

Johannes <Chrysostomus>

Über Hoffart und Kindererziehung

Paderborn 1968

81.68167

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00045938-1

Die PDF-Datei kann elektronisch durchsucht werden.

Johannes Chrysostomos

Über Hoffart und Kindererziehung

Theodoros Daphnopates

Über Kindererziehung

Ekloge aus Johannes Chrysostomos

Besorgt und ins Deutsche übertragen

von

Joseph Glagla

1968

FERDINAND SCHÖNINGH · PADERBORN

1
Nol 17011641

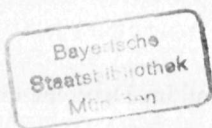
Johannes Chrysostomos

Über Hohle und Kinderzeichnung

Theodor von Bismarck

Über Kinderzeichnung

Erlöse aus Johannes Chrysostomos



Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten © 1968 by Ferdinand Schöningh at Paderborn, Printed in Germany. Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn.

1968



Johannes Chrysostomos
Mosaik in Palermo, Capella Palatina

ΤΥΧΥΤΥ
 ΠΙΡΙΚΙΝΟ
 ΔΙΣΙΛΙΚΙ
 ΘΠΩΙΩΕΙ
 ΤΥΥΙΕΝΙ
 ΛΙΑΝΤΙ
 ΘΕΙΝΤΙ
 ΤΙΚΝΙ



ραίρε πινυ κατ
 η γωαυ: ουαδ α
 φητουβι...
 ηρ...
 π...
 β...
 α...
 α...
 τ...
 η...
 κ...
 κ...
 ρ...
 λ...
 π...

γαφ...
 ε...
 α...
 ο...
 ε...
 τ...
 μ...
 β...
 π...
 β...
 μ...
 ρ...
 τ...
 ο...
 α...
 ε...
 τ...
 δ...
 ε...
 τ...
 ε...
 π...
 κ...
 ε...
 β...

Mittelalterliche Handschrift
 (Codex Parsinus gr. 764, fol. 314^v)

Über Hoffart und Kindererziehung

1. Hat jemand getan, wozu ich aufgerufen habe? Hat jemand zu Gott gebetet für uns und für den gesamten Leib der Kirche, den Feuersturm zu löschen, welchen die Hoffart entfacht hat, sie, die den gesamten Leib ruiniert, die den einen Leib in zahlreiche Stücke reißt und die Liebe entzweit? Wie eine wilde Bestie, die sich auf einen edlen, zarten, aber wehrlosen Leib stürzt, so stieß sie ihre ekelhaften Zähne hinein, spritzte ihr Gift ein und erfüllte ihn mit widerlichem Gestank. Einige Stücke hat sie von ihm abgerissen und fortgeschleudert, andere zerfetzt, andere verschlungen. Ja, wäre es möglich, die Hoffart und die Kirche leibhaftig vor Augen zu sehen, dann bekäme man ein Mitleid erregendes Schauspiel zu sehen, weit schlimmer als die Kämpfe im Amphitheater: man sähe den Leib (der Kirche) zu Boden geworfen, man sähe, wie die Hoffart oben auf ihm stünde, sich nach allen Seiten umblickte, alle Angreifer zurückstieß, ohne Nachlassen und Erbarmen.

Wer wird uns diese Bestie vom Halse schaffen? Das ist Aufgabe dessen, der diesen Kampf zugelassen hat — wenn wir ihn anrufen, uns seine Engel zu senden, gewissermaßen mit Stricken ihren unverschämt frechen Rachen zu knebeln und sie so fortzuschaffen. Er, der diesen Kampf zugelassen hat, wird das jedoch nur dann tun, wenn wir die Bestie nicht wieder aufsuchen, nachdem sie einmal entfernt worden ist. Wenn er zwar seine Engel aussendet und dem Untier gebietet, sich von uns zu entfernen, wenn wir aber, kaum daß es verjagt und in seine eigene Höhle fortgeschafft ist, aufstehen, noch mit unzähligen Wunden bedeckt, es suchen, schlagen, aufscheuchen, so daß wir es wieder hervorlocken, dann wird er künftig kein Mitleid mehr mit uns haben und uns nicht schonen. „Denn wer wird“, heißt es, „mit einem Schlangenschwörer Mitleid haben, wenn er von einer Schlange gebissen wird, und mit allen denen, die an wilde Tiere herangehen¹?“

2. Nun also? Wie könnten wir wohl von diesem böartigen und gemeinen Dämon befreit werden? Denn die Hoffart ist in der Tat ein Dämon mit einem liebenswürdigen Äußeren. Mit ihr ist es nämlich genauso, als wenn ein Dämon die Gestalt einer Hetäre annimmt, wenn er sich mit viel Goldschmuck behängt, sich in weiche Kleider hüllt und in den Duft vielerlei Parfums, wenn er in das Abbild einer außerordentlich hübschen Frau schlüpft und jede andere Schönheit in den Schatten stellt; ferner in einem Alter, in dem er

die Herzen der jungen Männer am meisten entzückt, in der Blüte der Jugend, mit einem goldenen Gürtel gegürtet, mit kunstvoll nach persischer Mode gedrehten Locken auf dem Kopf; ferner mag er sich ein Stirnband um seinen Kopf binden und dadurch sein unbedecktes Haar reichlich zieren, am Hals mag er funkelndes Gold und kostbare Edelsteine sehen lassen; er mag in Gestalt einer sehr jungen Frau allein vor einem Bordell stehen und ein großes Maß an Sittsamkeit vorspiegeln: welchen Passanten würde er dann nicht umgarnen? Und danach führe er ihn in das Haus, werfe jenen ganzen Schmuck von sich und zeige sich in seiner wahren Gestalt, ekelhaft, feurig, brutal, kurz: als Dämon. Und er bringe den armen Kerl, der auf ihn hereingefallen ist, um seinen Verstand, ergreife Besitz von seiner Seele und treibe seinen Geist zum Wahnsinn: So ist der gefährliche Dämon der Hoffart. Was erscheint gefälliger als sie, was liebenswürdiger? Aber wenn wir durchschauen, daß das alles nur Blendwerk ist, nur Vorspiegelung, dann lassen wir uns nicht in ihren Netzen fangen und fallen nicht auf ihre Kostümierung herein. Was nämlich über die Hure geschrieben steht, das darf man mit Recht auch von der Hoffart sagen: „Denn Honig trieft von den Lippen einer Hure².“ Und wer eben das von der Hoffart sagt, der dürfte kaum fehlgehen.

3. Wie die Baumfrucht von Sodom³, so ist die Hoffart. Sie sieht nämlich wunderschön aus und erweckt bei denen, die sie anschauen, durch ihr Äußeres den Eindruck, es handle sich um eine gesunde Frucht. Nimmt man jedoch einen Granatapfel oder Apfel in die Hand, so gibt er den Fingern sofort nach, die äußere Schale zerbricht und läßt sie nur in Staub und Asche greifen. Genauso verhält es sich mit der Hoffart. Wenn wir sie anschauen, erscheint sie schlank und wunderschön, aber halten wir sie in unseren Händen, so wirft sie sogleich unsere Seele in den Staub. Und daß es sich mit der Hoffart ebenso verhält, ist an zahlreichen Beispielen deutlich erkennbar. Wieso? Soll ich erst einmal mit einem heidnischen Beispiel beginnen?

4. Das Theater füllt sich, das gesamte Volk nimmt in den oberen Rängen Platz und bietet einen herrlichen Anblick von so vielen Gesichtern, daß oftmals sogar Umfassung und Dachvorsprung von Menschen bedeckt sind. Weder Dachziegel noch Mauersteine sind zu sehen, sondern überall nur Gesichter und Leiber von Menschen. Wenn dann der ehrgeizige Mann, der sie zusammengeführt hat, angesichts aller hereinkommt, erheben sie sich sofort und schreien wie aus einem Mund; einstimmig preisen sie ihn allesamt als Gönner und Schirmherrn des öffentlichen Wohles; sie strecken ihre Hände aus. Sie vergleichen ihn ferner mit dem größten Strom unter allen anderen, seine reiche und verschwenderische Freigebigkeit mit dem

Überfluß des Wassers im Nil; und sie preisen ihn als einen Nil der Geschenke. Andere schmeicheln ihm noch mehr und halten den Vergleich mit dem Nil für zu schwach; auf Flüsse und Meere verzichten sie, aber den Okeanos bemühen sie und erklären, was jener in seiner Wasserfülle ist, das sei er in seiner Freigebigkeit⁴. Mit einem Wort: Sie lassen keine Art von Schmeichelei aus.

Herrlich ist das Gesicht der Hoffart; ihr aber, erinnert euch an die Gestalt der Dirne, in die wir den Dämon schlüpfen ließen, den wir mit Gold behängt haben, dem wir das Alter einer jungen Hetäre gegeben haben, und ihr werdet sehen, daß der Vergleich gar nicht zu sehr hinkt.

5. Was nun? Der feine Herr verneigt sich vor der Menge und erweist auf diese Art auch seine Reverenz; er nimmt Platz, glücklich gepriesen von ihnen allen, und ein jeder wünscht sich, einmal das zu werden, was jener in dem Augenblick ist, und dann sofort zu sterben⁵. Nach dem ungeheuren Aufwand an Gold, Silber, Pferden, Kostümen, Sklaven und dergleichen mehr, nach der Vergeudung riesiger Vermögen geleiten sie ihn mit einem Schwall von Lobsprüchen hinaus, aber so viele sind es freilich nicht mehr; denn nach dem Ende des Theaters haben es alle mit dem Heimweg eilig. Darauf folgt in seinem Hause ein aufwendiges Diner, es wird üppig getafelt: Prachtvoll ist der Glanz des Tages. Am späten Nachmittag folgt dasselbe noch einmal, und das wiederholt sich zwei oder drei Tage lang.

Ist nun alles ausgegeben, sogar unzählige Goldtalente, dann schließlich zeigt sich, was von diesem Jubelgeschrei übriggeblieben ist, dann kommen Staub und Asche zum Vorschein.

6. Wenn er nämlich zu Hause Kasse macht und sich seiner ungeheuren Ausgaben bewußt wird, dann überkommt ihn der Jammer. Denn solange er in seiner Leidenschaft schwelgt, würde er — gewissermaßen in einem Rausch der Hoffart gefangen — sogar sich selber noch dazu hingeben, und er kann sich nicht die geringste Vorstellung von seinem Schaden machen. Kommt er aber wieder nach Hause, hinein in die Höhle dieses seines Dämons, sieht er seinen Glanz verraucht, sobald sich die Menge aufgelöst hat; er geht ins Theater, er findet es leer, niemand gibt auch nur einen Laut von sich, doch den Schaden findet er nicht in seiner Illusion vor, sondern in seiner Kasse; dann fühlt er die Asche (seiner Hoffart).

7. Und wenn er weit über seine Verhältnisse gelebt hat, wenn er verarmt ist, mitten auf dem Marktplatz steht und bettelt, wenn ferner von denen, die ihm ehemals als Wohltäter zujubelten, niemand auf ihn zugeht, niemand ihm die Hand reicht, sondern wenn sie vielmehr alle nur Schadenfreude empfinden darüber, wie es ihm

ergangen ist, — denn auch damals, als sie ihm zujubelten, vergingen sie vor Neid und nahmen es als Trost für ihre persönliche Armut hin, daß er, der auf dem Höhepunkt seines Glanzes angekommen war, einst ehrloser dastehen würde als sie alle — wenn also niemand auf ihn zugeht, niemand ihm die Hand reicht: Kann etwas bedauernswerter sein als das? Ja, rührt es einen nicht vielmehr zu Tränen? Was kann schlimmer sein?

8. Vielleicht kennt ihr niemanden, dem es so ergangen ist. Aber wenn es nur das wäre, daß ihm niemand die Hand reicht; doch es kommt weit schlimmer: Mit Vorwürfen wird er überhäuft gerade von denen, die ihm einst zugejubelt haben. „Warum“, sagen sie, „warum war er so verrückt? Warum war er so ehrgeizig? Wieswegen schenkte er Dirnen und Schauspielern seine Gunst?“ — Du uneinsichtiger Mensch! Hast nicht du ihn bewundert? Hast nicht du ihm zugejubelt? Hast nicht du ihn dazu verführt durch dein Beifallsklatschen und deine Lobhudelei? Hast du ihn nicht einen Nil genannt? Nicht einen Okeanos? Hast du ihm nicht den lieben langen Tag geschmeichelt? Woher also deine plötzliche Sinnesänderung? Und in dem Augenblick, da du Mitleid mit ihm haben solltest, da klagst du ihn an gerade dessen, wofür du ihm einst sogar Beifall geklatscht hast?

Wenn wir einmal sehen, wie jemand für eine Tat bestraft wird, die wir selbst verurteilen, dann haben wir nicht ein so steinernes Herz, als daß wir kein Mitleid empfänden; wenn wir aber sehen, wie jemand ins Unglück gestürzt ist dadurch, wofür wir ihn sogar gelobt haben, müßten wir dann nicht viel mehr Mitleid mit ihm haben? Aber nun überhäufst du ihn mit Vorwürfen. Als er dich mit dem Theater vergnügte, als du den ganzen Tag dabei zubrachtest und deine sämtlichen Pflichten liegen ließest, warum hast du es ihm nicht damals vorgehalten?

9. Siehst du nun, von welcher Art die Werke des Teufels sind? Von welcher Art die Früchte der Hoffart? Ich nannte sie Staub und Asche, doch ich sehe nicht nur Staub und Asche, sondern auch Feuer und Glut. Es bleibt ja nicht dabei, daß man nichts davon hat, sondern es geht sogar soweit, daß man ins Unglück stürzt. Soweit wäre es noch Staub und Asche, viel Geld auszugeben und nichts davon zu haben; das gilt aber bestimmt nicht mehr für die, denen es so ergeht, wie ich es eben geschildert habe.

10. „Wieso“, entgegnet jemand, „wenn sie doch wegen dieser öffentlichen Veranstaltungen von vielen geehrt und bewundert werden, erscheint dir denn dieser Lohn als zu gering?“

Außerordentlich gering! Es ist nämlich nicht viel dran an der Ehre, von der ich eben berichtet habe, mit dummen Witzen, Vorwürfen und Verleumdungen überschüttet zu werden.

„Ja, aber einige werden doch geehrt?“

Man ehrt sie ja nicht wegen der bereits geleisteten Aufwendungen, sondern nur in Erwartung weiterer Ausgaben für das Volk. Würden sie wirklich für die geleisteten Aufwendungen geehrt, warum beschimpft man sie, wenn sie kein Geld mehr haben? Warum geht man ihnen aus dem Wege, verspottet sie und nennt sie unverhohlenen Verschwender und liederliche Kerle? Hast du nun begriffen, daß die Hoffart eine Art Wahnsinn ist?

11. Aber lassen wir diese Art der Hoffart, denn sie betrifft ja nur einen oder zwei. Gehen wir zu einer anderen über. Sollte nun jemand fragen: „Was ist mit denen, die nur mäßige Beiträge zu den öffentlichen Vergnügungen beisteuern?“ Sag' mir bitte, worin besteht der Nutzen? Auch bei ihnen dauern Ruhm und Beifallsgeschrei nur einen Tag. Und der Beweis, daß es sich wirklich so verhält:

Gäbe man ihnen die Möglichkeit, das dafür ausgegebene Geld wiederzubekommen, ein Drittel oder einen auch nur ganz geringen Teil, dafür aber auch keinen einzigen Beifallsschrei gehört zu haben, meinst du nicht, sie würden sich zehntausendmal dafür entscheiden? Sie, die für einen einzigen Obolos⁶ zehntausendmal unverschämt und rücksichtslos sind, was hätten sie nicht getan für soviel aus dem Fenster hinausgeworfenes Geld?

12. An dieser Stelle muß ich ein Wort an die Gläubigen unter uns richten, die Christus nicht einmal eine kleine Gabe zu reichen bereit sind, wenn er arm ist und es ihm an der notwendigen Nahrung fehlt⁷. Und was jene (Ungläubigen) für Dirnen, Schauspieler und Tänzer ausgeben um eines einzigen Beifallsschreies willen, das spenden (unsere Gläubigen) nicht für das ewige Königreich.

13. Doch gehen wir zu einer anderen Art der Hoffart über. Welche ich meine? Ich meine diejenige, die die Mehrheit angeht und nicht nur einen oder zwei. Wir freuen uns, wenn wir gelobt werden, auch in Dingen, mit denen wir nicht das mindeste zu tun haben. Ein armer Schlucker setzt alles daran, sich mit schönen Kleidern behängen zu können, einzig und allein deswegen, um von der Menge geehrt zu werden. Er kann allein fertig werden, aber trotzdem kauft er sich oft einen Sklaven, nicht, weil er ihn braucht, sondern um nicht in den Ruf zu kommen, er verzichte auf sein Prestige, weil er seine Arbeit selbst verrichtet.

Sage mir, warum willst du nun, nachdem du dich die ganze Zeit mit deinen eigenen Händen beholfen hast, von denen eines anderen bedient werden?

Wenn er außerdem noch zu Geld kommt, erwirbt er silbernes Geschirr und ein prächtiges Haus — nichts davon, weil er es braucht. Wenn das nämlich aus Notwendigkeit geschähe, dann wäre der größte Teil der Menschheit bereits zugrunde gegangen und um-

gekommen; ich meine folgendes: Es gibt notwendige Dinge, und ohne sie kann man nicht leben; so sind zum Beispiel die Früchte der Erde etwas Notwendiges, denn trägt sie keine Frucht, so kann man nicht leben. Die Kleidung, die uns bedeckt, Dach, Wände und Sandalen, das alles gehört zu den notwendigen Dingen; alles andere ist dagegen überflüssig. Wäre es nämlich notwendig, und könnte ein Mensch nicht ohne Sklaven leben, wie es unmöglich ist, ohne die oben genannten Dinge zu leben, dann wäre die Mehrheit der Menschen bereits umgekommen, denn die meisten haben keine Sklaven. Wäre es notwendig, silbernes Geschirr zu benutzen, und könnte man ohne es nicht leben, so wären wiederum die meisten bereits zugrunde gegangen, weil ja die meisten überhaupt kein Silber besitzen.

Wenn nun jemand diejenigen fragt, die Silber besitzen: „Was willst du mit diesem Hausrat? Sag' mir, wozu kannst du ihn gebrauchen?“ so könnte er wohl keine andere Begründung vorbringen als das Ansehen bei den Leuten.

„Einerseits habe ich ihn, damit man mich bewundert und nicht geringschätzt, andererseits verstecke ich ihn, um nicht beneidet und bedroht zu werden.“

Was könnte schlimmer sein als solch ein Unverstand! Hast du (Silber), um bei den Leuten etwas zu gelten, so zeige es allen; fürchtest du aber den Neid, so ist es nicht einmal gut, daß du es überhaupt hast.

14. Soll ich noch einen anderen Unfug anführen? Oft verzichten Leute auf das Notwendige und kommen fast um vor Hunger, aber diesen Hausrat lassen sie nicht aus den Augen. Und fragt man sie, so ist die Antwort: „Ich muß meinen vornehmen Status⁸ wahren.“ Was für einen vornehmen Status, Mann? Das macht doch den Status des Menschen nicht aus. Dann hätten ja Elias, der Gerechte, Elisäus und Johannes einen außerordentlich niedrigen Status gehabt; der erste besaß nämlich nicht mehr als ein Schaffell⁹ und mußte die Hilfe einer Witwe in Anspruch nehmen, und dabei war sie selbst arm; er führte ein Bettlerleben, kam an die Tür der armen Frau und sprach sein Verslein wie ein Bettler¹⁰. Auch Elisäus hätte einen sehr niedrigen Status gehabt, er, der ebenfalls von der armen Frau beherbergt wurde¹¹. Auch Johannes wäre von sehr niedrigem Status gewesen, denn er besaß weder einen Mantel noch ein einziges Brot¹².

Es gibt nur einen einzigen Status ohne einen guten Leumund: reich sein, und in der Tat ist das etwas sehr Unschönes. Die Leute sagen einem viel Böses nach: Roheit, Unmännlichkeit, Trägheit, Aufgeblasenheit, Eitelkeit, Brutalität. Vornehmer Status besteht nicht darin, daß man sich elegant kleidet, sondern sich mit guten Werken umgibt.

15. Ich höre aber auch, daß viele wegen ihres Reichtums bewundert werden. „Dieser oder jener“, sagt man, „gibt etwas auf seinen vornehmen Status. Auf seinem Bett liegen kostbare Decken, und er besitzt eine Menge bronzener Geräte. Er ist ein Herr!“

„Und warum machst du uns Vorwürfe“, sagt man, „uns, die wir nur das besitzen? Vorwürfe mußt du denen machen, die wohlhabender sind als wir!“

Wenn ich schon euch tadle, so brandmarke ich jene erst recht; denn wenn ich die nicht freispreche, die nur wenig besitzen, so klage ich die Reichen umso mehr an. Seinen vornehmen Status leitet man nicht von einem prächtigen Haus ab, nicht von teuren Teppichen, nicht von einem kostbar gedeckten Bett, nicht von einem fein herausgeputzten Speisesofa, auch nicht von einem Heer von Sklaven. Das alles liegt außerhalb unserer Persönlichkeit und geht uns nichts an¹³. Was uns aber angeht, das sind Anständigkeit, Verachtung des Geldes, Verachtung des Ruhmes, Mißachtung der Ehrungen seitens der Menge, Überwindung der Natur durch ein tugendreiches Leben. Das bedeutet vornehmer Status, Ansehen, Ehre.

Von Anfang an verursacht folgendes alle Übel, und inwiefern, das will ich nun darlegen.

16. Gerade ist der kleine Sohn zur Welt gekommen. Alles leitet der Vater in die Wege, nicht, um den Lebensweg seines Kindes in sittlich gute Bahnen zu lenken, sondern um es herauszuputzen und mit Gold und feinen Kleidern zu behängen. Warum tust du das, Mann? Zugegeben, du selbst trägst das alles; aber warum ziehst du auch dein Kind darin auf, das noch keine Erfahrung mit diesem Unfug gemacht hat? Warum hängst du ihm Schmuck um den Hals? Ein strenger Erzieher ist nötig, um den Jungen zu erziehen, Goldschmuck darüberhinaus aber nicht. Sein Haar läßt du lang in den Nacken wachsen, gibst deinem Sohn ein Aussehen wie ein Mädchen und verweichlichst die Härte seiner Natur¹⁴; von Anfang an pflanzt du ihm übertriebene Liebe zum Geld ein und lehrst ihn, sich leidenschaftlich um unnütze Dinge zu kümmern. Warum steigertest du seine Versuchung? Warum gibst du ihm Anlaß, dem Irdischen sein lebhaftes Interesse entgegenzubringen?

„Wenn ein Mann langes Haar trägt“, heißt es, „ist es eine Schande für ihn¹⁵.“ Die Natur will das nicht, Gott hat es nicht erlaubt. Die Sache ist verboten, sie ist ein Ergebnis heidnischen Aberglaubens. Sogar an die Ohren hängen viele (den Jungen) Goldschmuck. Eigentlich sollten nicht einmal die Mädchen Vergnügen daran finden, ihr aber drängt diesen Unfug sogar euren Söhnen auf.

17. Vielleicht lachen viele über das, was ich sage, als ob es Kleinigkeiten wären¹⁶. Das sind keine Kleinigkeiten, sondern Dinge von großer Tragweite. Ein Mädchen, das im Gemach seiner Mutter dazu

erzogen ist, sein Herz an Weiberputz zu hängen, wird, sobald es das Vaterhaus verlassen hat, ihrem Jungvermählten beschwerlich sein und ihm zur Last fallen, und sie wird unverschämter sein als die Steuereinnehmer. Schon früher habe ich euch gesagt, daß sich deswegen das Laster als unaustilgbar erweist, weil niemand sich um seine Kinder kümmert, weil niemand ihnen etwas von Jungfräulichkeit sagt, niemand etwas von Selbstbeherrschung, Mißachtung von Geld und Ruhm, weil niemand ihnen diese in der Heiligen Schrift niedergelegten Gebote beibringt.

18. Wenn also den Jungen schon von frühester Jugend an die Lehrer fehlen, was soll dann aus ihnen werden? Wenn nämlich einige schon vom Mutterleibe an bis ins hohe Alter hinein belehrt werden und immer noch keinen Erfolg aufweisen¹⁷, welche Schandtats werden dann die Kinder unterlassen, die von der Schwelle ihres Lebens an nur solche (weltlichen) Gespräche gewöhnt sind? Heutzutage verwendet jeder seine ganze Mühe darauf, seine Kinder in den Künsten, in der Literatur und Rhetorik unterrichten zu lassen, aber ihre Seele auszubilden, darauf legt niemand weiter Wert¹⁸.

19. Ich höre nicht auf, euch zu ermahnen, zu bitten, zu beschwören, vor allem anderen eure Kinder zu erziehen, solange ihr lebt. Wenn du nämlich dein Kind lieb hast, so äußere es darin. Aber auch in anderer Hinsicht lohnt es sich für dich. Höre doch, was Paulus sagt: „Wenn sie im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung verbleiben¹⁹.“ Auch wenn du dir unzähliger Sünden bewußt bist, denke trotzdem an Trost in deinen Sünden: Erziehe einen Kämpfer für Christus. Ich sage nicht: Halte ihn von der Ehe ab, schicke ihn in die Wüste und veranlasse ihn, das Mönchsleben zu wählen. Das sage ich nicht. Ich wünsche das schon, und ich betete lange Zeit darum, alle möchten es annehmen, aber da es eine Last zu sein scheint, dringe ich nicht darauf²⁰. Erziehe einen Kämpfer für Christus und lehre ihn, auch in der Welt gottesfürchtig zu leben von frühester Jugend an.

Prägt man die guten Lehren in die Seele ein, solange sie noch zart ist, so wird niemand sie herauszureißen vermögen, sobald sie fest geworden sind wie ein Siegelabdruck; ebenso verhält es sich mit dem Siegelwachs²¹.

Noch ist dein Kind ängstlich und schüchtern, und es fürchtet deinen Blick, dein Wort und alles Mögliche. Nutze den Anfang aus für das Notwendige. Du hast als erster deine Freude an den guten Werken, wenn du einen guten Sohn hast, dann Gott. Deine Mühe kommt dir selbst zugute.

21. In dem Augenblick, in dem man die Perlen gerade erst gefunden hat, sagt man, sind sie (noch) flüssig²². Versteht nun der Perlenfischer sein Handwerk, so legt er den Tropfen in seine Hand,

schüttelt ihn, wie er in der hohlen Hand liegt, mit rotierenden Bewegungen, rundet ihn sorgfältig ab und gibt ihm (schließlich) eine vollkommen runde Form. Hat die Perle nun eine feste Form erhalten, so ist es nicht mehr möglich, ihre Gestalt zu verändern. Das Weiche paßt sich nämlich noch allem an, weil es ja noch keine eigene feste Gestalt besitzt; deswegen läßt es sich auch leicht in jedwede Form bringen. Das Harte dagegen, das gewissermaßen einen bestimmten Zustand angenommen hat, gibt seine Starrheit nicht leicht auf, und es geht auch nicht in einen anderen Zustand über.

22. So wie wir die Maler ihre Bilder und Statuen mit großer Sorgfalt ausarbeiten sehen, so wollen wir uns alle, Väter und Mütter, um diese unsere wunderbaren Statuen bemühen.

Die Maler stellen ihre Holztafel auf die Staffelei und malen Tag für Tag darauf nach allen Regeln der Kunst. Entsprechend verfahren die Bildhauer: Das Überflüssige nehmen sie weg, das Fehlende ergänzen sie. Das gilt auch für euch; als wenn ihr Statuen ausarbeitet, so verwendet eure ganze Mühe darauf, eure wunderbaren Statuen für Gott zu formen²³. Entfernt, was überflüssig ist, ergänzt das Fehlende. Achtet Tag für Tag darauf, welche positiven Anlagen sie haben, um sie zu fördern, welche negativen, um sie zu unterdrücken.

Zunächst verbannt sehr konsequent zügellose Reden aus ihrer Nähe, denn die Neigung dazu richtet in den Seelen der Jugendlichen unermeßlichen Schaden an. Vielmehr lehre deinen Sohn, ehe er diese Art von Zügellosigkeit kennenlernt, fasten, wachen, den Schlaf einzuschränken um zu beten, und allem Sagen und Tun das Siegel des Glaubens aufzudrücken²⁴.

23. Denke dir, du seiest ein König, dem eine Stadt untertän ist, nämlich die Seele deines Sohnes. Denn in der Tat, die Seele ist eine Stadt. Und wie in einer Stadt einige stehlen, andere rechtschaffen leben, andere auf ihrem Feld arbeiten, andere einfach nur das tun, was ihnen gerade in den Weg kommt: so verhält es sich in der Seele auch mit Gesinnung und Gedanken. Die einen bekämpfen die Übeltäter, ihnen entsprechen in der Stadt die Soldaten; andere treffen Vorsorge für alles, für den Leib und für das Haus, ihnen entsprechen die Verwaltungsbeamten in den Städten. Andere geben die Befehle, ihnen entspricht der Stadtrat.

Einige führen zügellose Reden, wie z. B. Leute mit einem sittenlosen Lebenswandel; andere reden anständig, wie z. B. die sittenstrengen Menschen; andere sind ganz verzärtelt, wie z. B. die Frauen bei uns; andere reden ziemlich ohne Verstand, wie etwa die Kinder. Andere müssen gehorchen wie die Sklaven, das ist das Gesinde; andere sind edel, das sind die Freigeborenen.

24. Nun brauchen wir Gesetze, um die Schlechten auszuschließen, die Guten einzubürgern, und, um zu verhindern, daß sich die Schlechten gegen die Guten erheben. Angenommen, man gibt in einer Stadt Gesetze, welche den Dieben weitgehende Straffreiheit zubilligen, so läßt man alles drunter und drüber gehen. Wenn die Soldaten von ihrer Tapferkeit in falscher Richtung Gebrauch machen, zerstören sie das gesamte Staatsgefüge. Und wenn jeder seinen eigenen Bereich verläßt und stattdessen den Angelegenheiten eines anderen nachgeht, so untergräbt er durch seinen Übergriff die gute Ordnung in der Stadt. Genauso verhält es sich auch in unserem Fall.

25. Die Seele des Kindes ist also eine Stadt, und zwar eine gerade gegründete und eingerichtete Stadt, eine Stadt mit fremden Bürgern, welche noch keinerlei Erfahrungen gemacht haben. Solche Bürger lassen sich außerordentlich leicht lenken. Es dürfte schwer sein, Männer, die in einem schlechten Lebenswandel groß geworden sind, im hohen Alter zu ändern — wenn es auch freilich nicht vollkommen unmöglich ist. Es liegt nämlich im Bereich des Möglichen, daß auch sie sich ändern, sofern sie den Willen dazu haben. Aber diejenigen, die überhaupt noch keine Erfahrungen gemacht haben, dürften keine Gesetze bereitwillig annehmen.

26. Gib also dieser Stadt und ihren Bürgern Furcht einflößende und strenge Gesetze und tritt als Beschützer für sie ein, wenn sie übertreten werden. Es hat doch keinen Zweck, Gesetze zu geben, sofern nicht auch die Strafe folgt.

27. Gib also dieser Stadt Gesetze; und nun paß auf! Unsere Gesetzgebung gilt nämlich für die gesamte bewohnte Erde, und heute gründen wir eine Stadt.

Ringmauern und Tore sollen die vier Sinne sein²⁵. Überhaupt soll der ganze Körper gewissermaßen die Stadtmauer sein, ihre Tore die Augen, die Zunge, das Gehör, der Geruchsinn und, wenn man so will, der Tastsinn. Durch diese Tore gehen nämlich die Bürger unserer Stadt ein und aus; das bedeutet: Durch diese Tore hindurch werden die Gedanken verdorben oder in die rechten Bahnen gelenkt.

28. Nun denn, gehen wir zuerst zum Tor der Zunge, denn das ist mit Abstand das geschäftigste, und für es wollen wir vor allen anderen nunmehr Türflügel und Riegel herrichten, nicht aus Holz oder Eisen, sondern aus Gold; denn in der Tat, golden ist die Stadt, die so ausgestattet wird. Es ist nämlich nicht ein Mensch, sondern der König des Weltalls selbst, der diese Stadt bewohnen wird, wenn sie einmal fertig ist. Im Verlauf der Rede werdet ihr sehen, an welcher Stelle wir ihm die Residenz errichten.

Versehen wir also das Tor mit Türflügeln und Riegeln aus Gold, nämlich den Worten Gottes, wie der Prophet sagt: „Die Worte Gottes sind süßer als Honig und Honigseim in meinem Munde²⁶, wünschenswerter als Gold und Edelstein²⁷.“

Lehren wir also die Kinder, sie ständig auf den Lippen zu führen, auch unterwegs, nicht oberflächlich, leichtfertig, selten, sondern ununterbrochen²⁸. Es genügt nicht, daß nur Blattgold die Türflügel bedeckt, sondern dick und fest muß man sie anfertigen aus massivem Gold, und sie müssen kostbare Steine enthalten, statt daß diese nur von außen aufgeklebt sind. Der Riegel dieses Tores soll das Kreuz des Herrn sein²⁹, ganz aus Edelsteinen zusammengesetzt und mitten über die Türflügel quer vorgeschoben. Haben wir nun die Türflügel massiv aus Gold gebaut und den Riegel vorgeschoben, so wollen wir uns auch darum bemühen, daß die Bürger seiner würdig sind. Welche Qualitäten sollen sie haben? Wir wollen das Kind dazu erziehen, nur anständige und gottesfürchtige Worte zu äußern. Zugleich wollen wir eine umfassende Fremdenvertreibung vornehmen, um zu verhindern, daß zusammen mit unseren Bürgern auch einige verdorbene Menschen in die Stadt einziehen. Die beleidigenden Worte, die ehrenrührigen, die unüberlegten, die ordinären, die unreligiösen, die diesseitigen: sie alle wollen wir austreiben. Niemand soll durch diese Türflügel gehen als nur der König allein. Ihm und all den seinen stehe das Tor offen, damit auch hier das Wort gelte: „Das ist die Pforte des Herrn, die Gerechten werden da hineingehen“³⁰, und, wie der selige Paulus sagt: „Ein Wort zur Erbauung, damit es heilsam sei den Hörenden³¹.“

Danksagung sollen die Worte deiner Kinder sein, heilige Hymnen. Über Gott sollen sie stets sprechen und über die Himmelsphilosophie³².

29. Wie kann man dies nun erreichen? Und mit welchen Mitteln können wir sie erziehen? Dadurch, daß wir strenge Richter sind über alles, was geschieht. Ein Kind hat doch ein sehr umgängliches Wesen. Wie ich das meine? Es kämpft nicht um Geld, nicht um Ansehen; es ist eben noch ein Kind. Es streitet weder für Frau und Kinder noch für sein Haus. Welchen Grund sollte es daher haben für eine Beleidigung oder Verleumdung? Wenn es sich zankt, dann doch nur mit seinesgleichen³³.

30. Gib deinem Sohn von vornherein das Gesetz, niemanden zu beleidigen, niemanden zu verleumden, nicht zu schwören, nicht streitsüchtig zu sein. Siehst du ihn dabei, wie er dein Gesetz übertritt, so strafe ihn, bald mit einem strengen Blick, bald mit Worten, die sein Innerstes treffen können, bald schimpfe ihn tüchtig aus; nimm ihn auch bei seinem Ehrgefühl oder versprich ihm etwas. Aber schlag' ihn nicht dauernd und gewöhne ihn nicht daran, so

erzogen zu werden. Wenn er nämlich gemerkt hat, daß er dauernd geschlagen wird, wird er auch die Schläge verachten lernen; hat er sie aber verachten gelernt, so hat er deine ganzen Erziehungsmaßnahmen auf den Kopf gestellt³⁴. Freilich soll er eine Tracht Prügel immerzu fürchten, aber nicht bekommen. Schwingen soll man den Riemen, aber nicht niedersausen lassen, und die Drohungen sollen nicht in die Tat umgesetzt werden. Es darf aber nicht zu merken sein, daß die Worte nur bis zu den Drohungen reichen. Eine Drohung wirkt nämlich nur dann, wenn man von ihr auch glaubt, daß sie in die Tat umgesetzt wird. Denn ist der Sünder erst einmal hinter deine Methode gekommen, wird er sie nicht mehr ernst nehmen. Ja, rechnen soll er damit geschlagen zu werden, doch soweit soll es nicht kommen, damit die Furcht nicht erlischt, sondern fort dauert wie ein heftiges Feuer, das alle Dornen vollkommen vernichtet, oder wie eine scharfe, tiefgreifende Hacke.

Wenn du freilich siehst, daß er sich aufgrund der Furcht gebessert hat, so laß die Zügel wieder locker, denn unsere Natur braucht auch irgendeine Lockerung³⁵.

31. Lehre ihn, sich anständig und den Mitmenschen gegenüber freundlich zu verhalten. Und wenn du einmal siehst, daß er zu seinem Akóluthos³⁶ frech ist, so sieh nicht darüber hinweg, sondern strafe ihn, obwohl er ein Freigeborener ist. Weiß er nämlich, daß er nicht einmal seinen Diener beleidigen darf, dann wird er um so weniger Freigeborene und Vollbürger verleumden oder beschimpfen. Vor der Gemeinheit verschließe seinen Mund. Ertappst du ihn dabei, wie er jemandem etwas Schlimmes nachsagt, so verbiete ihm den Mund und laß ihn seine eigenen Fehler aufzählen³⁷.

32. Fordere auch die Mutter auf, deinem Sohn dasselbe zu sagen, ebenso den Paidagogós und den Akóluthos, so daß alle zugleich Wächter sind und genau darauf achten, daß keine einzige von jenen niedrigen Redensarten aus dem Munde und dem goldenen Tor deines Kindes schlüpft.

33. Glaube nicht, dafür benötigtest du lange Zeit³⁸. Wenn du von Anfang an mit Nachdruck etwas unternimmst, drohst und diese Wächter aufstellst, dann genügen zwei Monate, und alles ist in bester Ordnung, und die Handlungsweise erreicht die Beständigkeit einer Naturanlage³⁹.

34. So könnte dieses Tor wohl des Herrn würdig werden, wenn keine gemeinen Reden, keine Witzeleien, nichts Unbedachtes oder etwas anderes (dieser Art) über seine Lippen kommt, sondern nur, was des Herrn würdig ist. Wenn nämlich die irdischen Soldaten ihren Kindern, die sie von Anfang an im Heerlager erziehen, beibringen, mit Pfeil und Bogen zu schießen, einen Kriegsmantel

anzuziehen und ein Pferd zu besteigen, und wenn sich dabei das Kindesalter keineswegs als Hindernis auswirkt, so müssen um so mehr die Himmelsstreiter diesen gesamten königlichen Waffenschmuck anlegen. Dein Sohn soll deshalb lernen, zu Gottes Lob Psalmen zu singen, damit er keine Zeit hat für schmutzige Lieder und unanständige Geschichten.

35. Derart soll dieses Tor gesichert werden, und jene Bürger sollen ausgewählt werden. Die anderen wollen wir innerhalb der Mauern töten wie die Arbeitsbienen die Drohnen, und wir lassen sie nicht nach außen dringen und brummen.

36. Wenden wir uns nun auch dem zweiten Tor zu! Welches ich meine? Es liegt nahe beim ersten und ist eng mit ihm verwandt; ich meine das Gehör. Es ist eine Eigenheit des ersten Tores, daß durch es die Bürger nur von innen hinausgehen und daß niemand durch es hereinkommt, während sie durch das zweite Tor nur hereinkommen und niemand durch es hinausgeht. Das zweite steht also in enger Beziehung zum ersten. Wenn es nämlich keinen Verführer oder verdorbenen Menschen über seine Schwelle treten läßt, dann bereitet es dem Mund keine großen Schwierigkeiten; denn wer nichts Unanständiges und Schlechtes hört, der wird auch nichts Unanständiges sagen. Wenn es aber allen offensteht, wird es daher auch das erste Tor in Mitleidenschaft ziehen und unter allen Bürgern in der Stadt Unruhe stiften. Ja, vielleicht wäre es besser gewesen, zuerst über dieses Tor alles zu sagen und erst den Zugang zu versperren.

37. Die Kinder sollen also nichts Unanständiges zu hören bekommen, weder von den Haussklaven noch vom Paidagogós noch von den Ammen. Sondern wie die Pflanzen am meisten der Fürsorge bedürfen, wenn sie noch zart sind, so auch die Kinder. Daher wollen wir uns um sittlich gute Ammen bemühen, damit den Kindern von vornherein ein guter Grund gelegt wird und sie von Anfang an überhaupt nichts Schlechtes in sich aufnehmen.

38. Sie sollen daher keine wertlosen Altweibermärchen zu hören bekommen. „Der und der“, heißt es da, „hat sich in die und die verliebt. Der Sohn des Königs und seine jüngere Schwester haben dies und jenes getan.“ Dergleichen sollen sie nicht hören! Dafür mag man ihnen andere Geschichten erzählen, ohne irgendwelche Abschweifungen, ganz schlicht und einfach. Das können die Sklaven tun oder die Akóluthoi, aber nicht alle! Die Kinder dürfen nicht mit allen Sklaven verkehren, sondern die, die uns bei unserer Erziehung mithelfen, sollen einwandfrei sein, wie auch die einwandfrei sind, die sich einer heiligen Statue nähern. Wenn wir Baumeister wären und dem (weltlichen) Herrscher ein Haus errichteten, würden wir nicht einfach sämtliche Sklaven an den Bau heranlassen; wie

wäre es da nicht widersinnig, wenn wir dem himmlischen König eine Stadt gründeten und Bürger ansiedelten und jedweden einfach mit der Durchführung betrauten? Nur die brauchbaren Sklaven sollen mithelfen. Hast du keinen, so suche dir gegen Honorar einen Freigeborenen, einen sittlich einwandfreien Mann; ihm vertraue vorzugsweise die gesamte Erziehung an, so daß er an dem Werk mithilft⁴⁰.

39. Solcherlei Erzählungen sollen sie also nicht hören. Aber wenn dein Sohn müde wird vom Lernen — die Seele verweilt nämlich gern bei Geschichten aus alter Zeit — so sprich zu ihm, und dabei lenkst du ihn von jeglichem Kinderspiel ab. Du ziehst doch einen Philosophen, Kämpfer und Bürger des Himmels auf. Sprich also zu ihm und erzähle:

„Es waren einmal zwei Söhne von demselben Vater — zwei Brüder⁴¹.“ Danach mach eine kleine Pause und fahre dann fort: „Und sie waren aus demselben Mutterleib gekommen. Der eine war älter, der andere jünger; der eine war ein Bauer — das war der ältere, der andere ein Hirt — das war der jüngere. Der trieb seine Schafherden in die Waldtäler und an die Wasserstellen.“

Versüße auch deine Erzählungen, so daß sie für deinen Sohn auch einen gewissen Reiz haben und sein Geist nicht ermüdet.

„Der andere säte und pflanzte.

Einmal kamen sie überein, Gott eine Ehre zu erweisen; und der Hirt nahm die besten von seinen Schafen und brachte sie Gott zum Opfer dar.“

Ist es nicht weit besser, das zu erzählen, als von Schafen mit einem goldenen Vließ und jener Gaukelei?

Mache ihn ferner ganz gespannt, denn der Art der Erzählung kommt großes Gewicht zu, führe aber nichts Erdichtetes an, sondern nur das aus der Schrift.

„Als er Gott nun sein Bestes darbrachte, fiel sogleich Feuer vom Himmel und raffte alles hinweg auf den Altar in der Höhe. Der ältere Bruder handelte freilich nicht so, sondern er ging hin, nahm von den Früchten seiner Arbeit die besten für seinen eigenen Vorrat und brachte Gott die zweitbesten dar. Daran hatte Gott aber keinen Gefallen, wandte sich ab und ließ sie auf der Erde liegen. Das erste Opfer jedoch nahm er zu sich in den Himmel.

Genauso geschieht es auch bei den Gutsherren; von denen, die die Abgaben abliefern, ehrt der Herr den einen und läßt ihn in sein Haus, den anderen läßt er draußen stehen. So war es auch hier. Was nun danach geschah? Der ältere Bruder war beleidigt, denn er fühlte sich entehrt und zurückgesetzt, und er machte ein finsternes Gesicht. Da sprach Gott zu ihm: „Warum bist du beleidigt? Wußtest du nicht, daß du (dein Opfer) Gott anbietest? Warum hast du mich

entehrt? Was kannst du mir vorhalten? Weswegen hast du mir nur das Zweitbeste dargebracht?“

Scheint es dir gut, dich einer noch schlichteren Sprache zu bedienen, so sage: „Er konnte nichts antworten und wurde still“, oder noch besser: „Er schwieg“.

„Danach sah er seinen jüngeren Bruder und sprach zu ihm: ‚Wir wollen aufs Feld gehen.‘ Und der ältere überlistete und erschlug ihn. Er meinte, es bliebe vor Gott verborgen. Aber Gott trat vor ihn hin und sprach zu ihm: ‚Wo ist dein Bruder?‘ Er antwortete: ‚Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?‘ Gott sprach zu ihm: ‚Siehe, das Blut deines Bruders schreit von der Erde auf zu mir.‘“

Die Mutter soll sich dazusetzen, wenn die Seele des Kindes durch diese Erzählungen geformt wird, damit auch sie mithilft und dem Gesagten beipflichtet.

„Was geschah nun danach? Ihn nahm Gott in den Himmel auf. Nach seinem Tode lebte er nun im Himmel.“

So nimmt das Kind mit diesen Erzählungen auch die Lehre von der Wiederauferstehung auf. Wenn nämlich in den Mythen derartiges vorgegaukelt wird, ‚und er machte sie‘, heißt es da, ‚zur Halbgöttin‘, so glaubt es das Kind auch; und es weiß zwar nicht, was eine ‚Halbgöttin‘ ist, aber es weiß doch, daß sie etwas Größeres ist als nach menschlichem Maßstab, und wenn es so etwas hört, gerät es gleich in Bewunderung; umso eher wird es glauben, wenn man ihm von der Wiederauferstehung erzählt, und daß die Seele des jüngeren Bruders in den Himmel aufgefahren ist.

„Und ihn nahm er nun sogleich in den Himmel auf. Der andere aber, der Mörder, lebte viele Jahre lang ununterbrochen im Unglück, seine Begleiter waren Furcht und Zittern, unzählige Übel mußte er erleiden, und er wurde Tag für Tag bestraft.“

Die Strafe mußst du mit Nachdruck schildern, nicht einfach: „Gott sprach zu ihm: ‚Seufzend und zitternd sollst du leben auf Erden⁴².‘“

Das Kind hat noch keine Vorstellung davon, was das wohl ist, sondern sag: „Geradeso, wie wenn du vor deinem Lehrer stehst und Angst davor hast, eine Tracht Prügel mit der Peitsche zu beziehen, zitterst und dich fürchtest, genauso lebte er Tag um Tag, weil er gegen Gott gesündigt hatte⁴³.“

40. Soweit ist es genug für deinen Sohn. Erzähle ihm dies an einem Abend während des Abendbrotens. Auch die Mutter soll dieselbe Geschichte noch einmal erzählen. Später, wenn dein Junge sie oft gehört hat, fordere ihn auf: „Erzähle mir die Geschichte“, und er wird seine Ehre darein legen. Und wenn er die Geschichte beherrscht, so erkläre ihm auch die Nutzenanwendung. Zwar versteht

es die Seele auch von selbst, die Lehre aus einer Geschichte, die sie aufnimmt, zu ziehen, ehe du sie ausarbeitest, doch sage außerdem auch du nach der Geschichte: „Siehst du, was für ein großes Übel die Gefräßigkeit ist? Siehst du, wie schlecht es ist, seinen Bruder zu beneiden? Siehst du, wie böse es ist zu meinen, man könne sich vor Gott verstecken? Er sieht doch alles, auch das, was im Verborgenen geschieht.“

Pflanzt du deinem Sohn nur diesen einen Satz tief ein, so braucht er keinen Paidagogós, denn diese Furcht, die von Gott herrührt, beherrscht mehr als jede andere deinen Sohn und erschüttert seine Seele.

41. Aber nicht genug damit; nimm ihn vielmehr an der Hand mit in die Kirche und vergiß nicht, ihn dann mitzunehmen, wenn gerade diese Geschichte vorgelesen wird. Du wirst sehen, wie er sich freut, aufspringt und ganz begeistert ist, weil er weiß, was alle anderen nicht wissen, wie er der Geschichte vorausseilt, sie wiedererkennt und großen Nutzen aus ihr zieht. Und für die Zukunft ist der Inhalt seinem Gedächtnis fest eingeprägt⁴⁴.

42. Es lassen sich auch noch weitere Nutzenwendungen aus der Geschichte ziehen. Er soll also von dir lernen: „Man soll nicht traurig sein im Unglück, das zeigt gleich am Anfang der Tod des jüngeren Bruders, denn durch den Tod nahm Gott den Gerechten zu sich in den Himmel auf.“

43. Wenn diese Erzählung fest im Begriffsvermögen deines Sohnes haftet, so laß eine weitere folgen⁴⁵, zum Beispiel wieder von zwei anderen Brüdern, und erzähle: „Es waren wiederum zwei andere Brüder, wieder ein älterer und ein jüngerer. Und der eine ging gern auf die Jagd, das war der ältere, der andere blieb gern zu Hause, das war der jüngere⁴⁶.“

Diese Geschichte ist reizvoller als die erste, umso mehr, als sie einen überraschenden Umschwung nimmt und die Brüder älter sind.

„Diese beiden Brüder waren sogar Zwillinge. Als sie zur Welt gekommen waren, liebte die Mutter den, der zuletzt geboren war, der Vater den zuerst geborenen. Der hielt sich meist draußen auf den Feldern auf, der andere aber, der jüngere, blieb meist zu Hause. Und als der Vater alt geworden war, heißt es, sprach er zu dem, den er liebte: ‚Mein Kind, ich bin alt geworden; geh’ also hin und bereite mir ein Wildbret, das heißt, fange ein Reh oder einen Hasen, bringe das Tier mit und koche es, damit ich esse und dich segne.‘ Dem jüngeren sagte er nichts dergleichen. Die Mutter aber hatte gehört, wie der Vater das sagte; sie rief den jüngeren und sprach zu ihm: ‚Dein Vater hat deinem Bruder aufgetragen, ihm ein Wildbret zu bringen, damit er esse und ihn segne; deswegen höre mir

zu: Geh' sofort zur Herde, nimm schöne zarte Ziegenböckchen, bringe sie mir, und ich will sie zubereiten, wie dein Vater es liebt; du sollst sie ihm hineinbringen, damit er ißt und dich segnet.' Der Vater war aber wegen seines Alters fast blind. Als der jüngere nun die Ziegenböckchen gebracht hatte, kochte sie die Mutter, legte die Speisen auf einen Teller, gab sie ihrem Sohn, und der brachte sie hinein. Sie legte ihm auch die Ziegenfelle um, damit er nicht ertappt würde; er hatte nämlich eine glatte Haut, sein Bruder war jedoch dicht behaart. Das tat sie, damit er unerkantet bliebe und der Vater den Betrug nicht merkte. Und so ausgestattet schickte sie ihn hinein.

Der Vater meinte jedoch, daß er tatsächlich der ältere sei; er ab und segnete ihn. Aber kaum war der Segen ausgesprochen, da kam der ältere Bruder herein und brachte das Wildbret. Er sah, was geschehen war, schrie auf und brach in Tränen aus.“

44. Sieh, wieviel Schönes sich daraus entnehmen läßt. Doch verfolge es in der ganzen Geschichte nicht auf einmal⁴⁷. Achte doch darauf, wieviel schon dieses Stück hergibt. Vor allem begegnen die Kinder ihren Vätern mit Achtung und Ehrfurcht, wenn sie sehen, daß der Vatersegens etwas derart Begehrtes ist; und sie werden es eher vorziehen, unzählige Schläge hinzunehmen, als von ihren Eltern verflucht zu werden. Wenn schon eine mythische Erzählung über irgendeine Gestalt ihre Seele derart fesselt, daß sie sie als glaubwürdig hinnehmen, wie sollte sie dann die tatsächliche Wahrheit nicht ergreifen und mit großer Furcht erfüllen? Ferner läßt sich aus der Geschichte lernen, daß man den Bauch verachten muß. Man soll auch jenen Teil der Geschichte erzählen: „Er hatte nichts von seiner Erstgeburt und davon, daß er der ältere war, denn wegen der Unbeherrschtheit seines Bauches hat er das Vorrecht seiner Erstgeburt preisgegeben.“

45. Danach, wenn er diese Geschichte genau kennt, sprich ihn an einem anderen Abend an: „Erzähle mir die Geschichte von jenen zwei Brüdern!“ Und wenn er beginnt, die Geschichte von Kain und Abel zu erzählen, so lenke ihn davon ab und sage: „Nein, diese möchte ich nicht, sondern die von den beiden anderen; darin hat der Vater seinen Segen ausgesprochen.“

Gib ihm Hinweise, aber nenne noch nicht die Namen. Wenn er aber die ganze Geschichte erzählen kann, knüpfe das folgende an und sage:

46. „Höre nun, was danach geschah. Wieder versuchte der ältere, seinen Bruder zu töten, geradeso wie in der früheren Geschichte, und er wartete auf den Tod des Vaters. Die Mutter erfuhr das; sie erschrak und sagte ihrem Jungen, er solle sich auf und davon machen.“

Nun übersteigt diese hohe Philosophie das Fassungsvermögen des kleinen Kindes, sie kann freilich — vereinfacht — auch in den zarten Boden kindlicher Fassungskraft eingepflanzt werden, wenn wir die Erzählweise anpassen. Wir wollen daher folgendermaßen zu ihm sprechen:

„Dieser Bruder ging fort und kam an einen anderen Ort; niemand begleitete ihn, kein Sklave, kein Kindermädchen, kein Paidagogós, auch sonst niemand. Und als er dorthin gekommen war, betete er und sprach: ‚Herr, gib mir Brot, ein Gewand und rette mich!‘ Und als er das gesagt hatte, schlief er vor Kummer ein. Und im Traum sah er eine Leiter von der Erde bis zum Himmel aufragen, die Engel Gottes hinauf- und herabsteigen und Gott am oberen Ende stehen, und er sprach: ‚Segne mich.‘ Und er segnete ihn und gab ihm den Namen Israel.“

47. Gerade im rechten Augenblick denke ich daran, und bei dem Namen kommt mir ein anderer Gedanke. Was ich meine? Schon mit der Namensgebung wollen wir ihnen ein Tugendvorbild vor Augen stellen. Niemand soll übereilt seinen Kindern die Namen der Vorfahren geben, von Vater, Mutter, Großvater und Urgroßvater, sondern vielmehr die der Gerechten, der Märtyrer, der Bischöfe und Apostel. Auch der Name soll für sie ein Vorbild bedeuten. Der eine kann etwa Petrus heißen, der andere Johannes, der dritte mag den Namen eines anderen Heiligen tragen⁴⁸.

48. Aber laß mir die hellenischen⁴⁹ Bräuche aus dem Spiel! Es ist schließlich keine geringe Schande und Lächerlichkeit, wenn in einem christlichen Hause gewisse hellenische Bräuche vollzogen werden, wenn man Lichter anzündet, wartet und darauf achtet, welches zuerst niedergebrannt und erloschen ist⁵⁰, und noch anderes mehr in dieser Art, das sicheres Verderben bringt über die, welche etwas Derartiges tun. Glaubt nur nicht, solche Handlungen seien unerhebliche Kleinigkeiten.

49. Ich fordere euch daher dringend auf, euren Kindern die Namen der Gerechten zu geben. In alter Zeit hielt man sich begreiflicherweise an diese und jene Bräuche, und man nannte in der Regel die Kinder nach ihren Vorfahren. Das bedeutete Trost für den Tod, indem der Verstorbene im Namen weiterzuleben schien. Nun aber gilt das nicht mehr! Wir sehen doch, daß die Gerechten nicht nach diesem Brauch ihren Kindern die Namen gegeben haben. Abraham zeugte den Isaak; Jakob und Moses hießen nicht so nach ihren Vorfahren, und wir werden keinen einzigen unter den Gerechten finden, der nach diesem Brauch seinen Namen erhalten hätte. Wieviel Vorbild und Ermahnung zur Tugend liegt schon allein im Namen! Übrigens werden wir keinen anderen Grund für eine Namensänderung finden als den, die Mahnung zur Tugend⁵¹. „Du sollst“,

sagt Christus, „Kephas heißen, das bedeutet Petrus (Fels)⁵².“ Warum? „Weil du mich bekannt hast.“ „Und du sollst Abraham heißen.“ Warum? „Weil du der Vater vieler Völker sein wirst⁵³.“ Und Israel, weil er Gott geschaut hat⁵⁴.

Schon hier wollen wir mit der Sorge für unsere Kinder und mit ihrer Erziehung beginnen.

50. Doch was ich vorhin erzählte:

„Er sah eine Leiter zum Himmel auftragen und ihn erreichen.“ Der Name der Heiligen soll also in die Häuser einziehen durch die Namensgebung unserer Kinder, nicht nur, um das Kind zu erziehen, sondern auch den Vater, wenn er bedenkt, daß er der Vater eines Johannes ist, eines Elias, eines Jakob. Wenn er diese Namen in Frömmigkeit und Ehrfurcht vor den Abgeschiedenen gibt, und wenn wir uns der geistigen Verwandtschaft mit den Gerechten mehr zuwenden als der Blutsverwandtschaft mit unseren Vorfahren, so wird auch das von großem Nutzen sein, für uns selbst und für unsere Kinder. Glaube nicht, das sei eine Kleinigkeit, da es doch nur eine geringfügige Einzelheit ist. Es ist nämlich eine Voraussetzung zu unserem Besten.

51. Doch kehren wir zurück zur Fortsetzung der Geschichte, die ich erzählte: „Er sah eine Leiter aufrecht stehen; er bat um den Segen, und Gott segnete ihn; er kehrte zu seinen Angehörigen zurück; er lebte als Hirt.“

Erzähle auch den Rest über seine Braut und über seine Heimkehr, und dein Sohn wird daraus großen Nutzen ziehen. Sieh doch, wieviel er lernen wird. Er wird dazu erzogen werden, auf Gott zu hoffen, niemanden zu verachten, weil er selbst von vornehmer Herkunft ist, sich nicht einer schlichten Lebensweise zu schämen, Unglücksschläge mit Haltung zu tragen und all das andere mehr.

52. Ist er herangewachsen, so erzähle ihm nach diesen auch Geschichten, die mehr Furcht einflößen. Denn solange sein Geist noch zart ist, beschwere ihn nicht mit einer solch großen Last, damit du ihn nicht erdrückst. Ist er aber fünfzehn Jahre oder sogar noch älter, dann soll er auch die Lehre von der Hölle hören. Um so mehr soll er jedoch, wenn er zehn Jahre alt ist, oder acht oder sogar noch früher, die Geschichte von der Sintflut hören, von Sodom, die Ereignisse in Ägypten, überhaupt alles, was unter einem göttlichen Strafgericht seufzt, und zwar in aller Ausführlichkeit. Ist er aber älter geworden, dann soll er auch die Lehre des Neuen Testaments hören, die Gnadenlehre und die Lehre von der Hölle. Mit diesen Erzählungen, einer Vielzahl anderer und mit Beispielen, die du ihm von Hause aus mitgibst, schirme seinen Gehörsinn ab.

53. Wenn aber jemand unsittliche Reden führt, so lassen wir ihn, wie ich schon sagte⁵⁵, unter keinen Umständen in die Nähe unseres Jungen kommen⁵⁶. Siehst du einen Sklaven in seiner Gegenwart etwas Unzüchtiges sagen, so strafe ihn sofort und zeige dich als strenger und unnachsichtiger Richter seiner Verfehlungen. Siehst du ein Mädchen — aber es ist viel besser, wenn überhaupt kein Mädchen in seine Nähe kommt und das Feuer nicht angefacht wird, ausgenommen mag etwa eine alte Frau sein, die keine Reize hat, um einen jungen Mann zu fesseln. Eine junge Frau soll er mehr meiden als das Feuer. So wird er folglich nichts Unanständiges äußern, wenn er eben nichts Unanständiges zu hören bekommt, sondern unter dem Einfluß dieser Maßnahmen aufwächst.

54. Wollen wir uns nun einem anderen Tor zuwenden, dem des Geruchsinns? Auch dieses Tor läßt großes Verderben ein, wenn es nicht verschlossen wird, zum Beispiel den Duft von Gewürzen und Räucherwerk. Nichts löst so die Spannkraft der Seele⁵⁷, nichts läßt sie so sehr erschlaffen wie das Vergnügen an Wohlgerüchen.

„Wie denn“, wendet man ein, „soll man also am Kot seine Freude haben?“ Das behaupte ich nicht, sondern man soll weder an dem einen sein Vergnügen haben noch an dem anderen. Niemand soll sich Duftsalbe aufschmieren, denn sie dringt sofort ins Gehirn und läßt den ganzen Menschen erschlaffen. Dadurch werden die sinnlichen Begierden wieder entfacht, und das Verlangen, sie zu befriedigen, wird groß. Daher verschließe dieses Tor; seine Aufgabe ist es doch, Luft zu atmen, nicht, Wohlgerüche einzulassen.

Vielleicht lachen einige darüber, als ob wir uns Sorgen um eine Kleinigkeit machten, wenn wir über diese Form zivilisierten Lebens sprechen, aber wenn dies verwirklicht worden ist, bedeutet es Grundlage, Erziehung und Charakter für die ganze bewohnte Welt.

55. Es gibt noch ein anderes Tor, schöner als die bereits genannten, aber schwierig zu bewachen, weil es oben liegt, geöffnet, und weil es schön ist. Es hat zahlreiche Pfortchen, und es sieht nicht nur, sondern es wird auch angeschaut, wenn es hübsch geformt ist.

56. Da sind strenge Gesetze nötig, besonders das eine: Niemals darfst du deinen Sohn ins Theater schicken⁵⁸, damit er nicht total verdorben wird durch sein Gehör und durch seine Augen. Auf öffentlichen Plätzen und schmalen Gassen muß der Paidagogós besonders darauf aufpassen, und er muß ihn davor warnen, so daß er niemals jenes Verderben in sich aufnimmt.

57. Große Aufmerksamkeit ist darauf zu verwenden, daß er nicht durch sein eigenes Äußere verdorben wird; um ihm einen großen Teil seines physischen Reizes zu nehmen, stutze ihm die Locken auf auf seinem Kopf ringsherum zu einer bescheidenen Frisur. Ärgert

sich sein Sohn darüber, weil er sich entstellt fühlt, so bringe ihm zu allererst bei, daß Einfachheit der größte Schmuck ist.

58. Damit er aber nichts (Verderbliches) sieht, dazu genügen als Schutz jene Erzählungen über die Söhne Gottes, die mit den Menschentöchtern gefallen sind⁵⁹, über die Einwohner von Sodom⁶⁰, und all das andere mehr.

59. Besonders in dieser Hinsicht müssen Paidagogós und Akóluthos sehr sorgfältig sein. Doch zeige deinem Sohn andere Schönheiten, und du wirst seine Augen von jenem anderen ablenken. Weise ihn etwa auf den Himmel hin, die Sonne, die Sterne, die Blumen auf der Erde, die Wiesen, schön ausgestattete Bücher. Daran mögen sich seine Augen erfreuen; und es gibt vieles mehr, das keinen Schaden bringt⁶¹.

60. Dieses Tor ist schwer zu bewachen, weil es hinter sich ein Feuer birgt, und, wie man wohl sagen möchte, einen naturgegebenen Zwang. Dein Sohn soll die göttlichen Lieder lernen, die beruhigend wirken. Wenn er innerlich nicht erregt wird, so begehrt er auch nicht äußerlich zu sehen. Er soll nicht zusammen mit Frauen baden, denn diese Art der Vertraulichkeit ist vom Übel. Er darf auch nicht dorthin geschickt werden, wo mehrere Frauen beisammen sind.

61. Er soll unablässig die ganze Geschichte von Joseph zu hören bekommen. Schließlich soll er auch die Lehre über das Himmelreich vernehmen, welcher Lohn für die bereitliegt, die keusch leben. Versprich ihm auch, ihm rechtzeitig eine Braut zuzuführen und ihn den Hof übernehmen zu lassen. Drohe ihm alles Mögliche an für den Fall, daß du das Gegenteil siehst, und sprich zu ihm: „Mein Kind, wir werden keine anständige Frau finden, ehe du nicht ein beachtliches Maß an Wachsamkeit und Fortschritte in der Tugend gezeigt hast. Damit du standhaft bleibst, will ich dich bald zur Hochzeit führen.“

62. Besonders dann, wenn er dazu erzogen wird, nichts Schamloses auszusprechen, besitzt er eine Ehrfurcht, die ihm von oben her gegeben ist. Sprich mit ihm über die Schönheit der Seele. Erzeuge in ihm ein Selbstwertgefühl gegenüber den Frauen. Sage ihm, daß es das Zeichen einer niedrigen Gesinnung ist, wenn man von einer Sklavin verachtet wird, ferner, daß von einem jungen Mann eine ganz besonders würdevolle Haltung verlangt wird. Wenn er nämlich etwas laut sagt, so wird dies bekannt, wenn er jedoch etwas anschaut, so wird dies nicht auffallen — dieser Sinn ist flink — und er kann, auch wenn er unter vielen sitzt, mit seinen Blicken eine jede fesseln, die er will. Er soll keinen Umgang mit einer Frau haben. Gib ihm kein Geld. Er soll keine Frau zu sehen bekommen, mit Ausnahme seiner Mutter. Er soll nichts Schamloses in sich herein-

lassen. Für Schwelgerei und dergleichen mehr soll er nur Verachtung übrig haben.

63. Es gibt noch ein anderes Tor, zwar nicht in der Art, wie die übrigen es sind, sondern es erstreckt sich über den ganzen Körper; wir nennen es Tastsinn. Es erweckt wohl den Anschein, als sei es verschlossen, aber es läßt alles hinein, als wenn es offenstünde. Ihm wollen wir keinen Kontakt mit weichlicher Kleidung und Körpern gestatten. Wir wollen ihn abhärten. Wir erziehen einen Kämpfer, und daran wollen wir denken. Daher soll er nicht in weichen Betten schlafen und keine weichliche Kleidung tragen. Das sollen unsere Maßnahmen in diesem Punkt sein.

64. Wir sind nun in die Stadt hineingekommen, und so wollen wir Gesetze erlassen und aufschreiben, da es ja um die Tore bei uns gut bestellt ist. Zuerst aber wollen wir die Häuser und Wohnungen der Bürger genau kennenlernen, in denen sie sich aufhalten, die energischen und die kraftlosen.

65. Der Mut (*θουμός*) hat, wie es heißt, als Raum und Wohnsitz die Brust, und in der Brust das Herz, die Begierde (*ἐπιθυμία*) die Leber, die Vernunft (*λογιστικόν*) das Gehirn. Die Tugend des ersten sind Selbstbeherrschung und Nachsicht, sein Fehler Frechheit und Jähzorn. Die Tugend des zweiten ist wieder die Selbstbeherrschung, sein Fehler die Zügellosigkeit. Die Tugend der Vernunft ist die Klugheit, ihr Fehler der Unverstand⁶².

Wir wollen nun dafür Sorge tragen, daß an diesen Stellen die Tugenden geweckt werden, und daß sie nur gute Bürger hervorbringen, keine schlechten. Diese Seelenfähigkeiten sind nämlich gewissermaßen als Mütter der Gedanken eingerichtet.

66. Wenden wir uns nun dem Herrschenden zu, dem Mut⁶³. Man darf ihn nun nicht völlig im jungen Menschen unterdrücken, ihn aber auch nicht jederzeit zur Wirkung kommen lassen. Vielmehr wollen wir die Jungen von frühester Jugend an dazu erziehen, daß sie es hinnehmen, wenn ihnen selbst Unrecht geschieht, daß sie aber, wenn sie jemanden Unrecht leiden sehen, mutig eingreifen und dem Geplagten in angemessenem Umfang beistehen.

67. Aber wie kann man das erreichen? Wenn sie sich einerseits an ihren eigenen Dienern üben, wenn sie es ertragen, mißachtet zu werden, wenn sie nicht zornig sind, weil man ihnen nicht gehorcht, wenn sie sich andererseits nach eigenen Fehlern gegenüber anderen erforschen. In derartigen Dingen soll der Vater überall Herr und Richter sein, hart und unnachsichtig, wenn die Gesetze übertreten werden; wenn sie eingehalten werden, soll er freundlich und wohlwollend sein und seinen Sohn mit vielen Siegespreisen beschenken. So regiert doch auch Gott die bewohnte Welt, durch die Furcht vor

der Hölle und durch das Versprechen des Himmelreiches. So wollen also auch wir unsere eigenen Kinder erziehen.

68. Überhaupt sollen viele sie reizen, so daß sie sich darin trainieren und üben können, ihre Leidenschaft vor dem Gesinde zu beherrschen. Und genauso, wie sich die Athleten in der Palaistra vor den Wettkämpfen im Kampf gegen ihre Freunde üben, so daß sie, wenn sie darin Erfolg gehabt haben, auch ihren Gegnern unbesiegbar gegenüberstehen, so muß auch der Junge im Haus trainiert werden. Oft sollen es gerade der Vater oder der Bruder sein, die ihn demütigen, und überhaupt sollen sich alle bemühen, ihn zu besiegen. Es soll ihm jemand Widerstand leisten und ihm ringend entgegentreten, damit er sich daran üben kann. So sollen ihn auch die Diener andauernd reizen, zu Recht oder zu Unrecht, damit er lernen kann, immer und überall seine Leidenschaft zu beherrschen. Reizt ihn nämlich sein Vater, so ist das keine große Leistung; denn die Person des Vaters nimmt seine Seele vorher gefangen und läßt ihn nicht aufbegehren. Aber Altersgenossen, Sklaven und Freie, die sollen das tun, damit er an ihnen Gleichmut lernt.

69. Es gibt noch ein Mittel. Welches? Wenn er einmal wütend ist, erinnere ihn an seine Fehler⁶⁴; ist er auf seinen Diener zornig, erinnere ihn daran, ob er selbst denn noch niemals etwas falsch gemacht habe und wie er sich in der Lage des Dieners wohl selbst verhalten hätte. Siehst du ihn seinen Diener schlagen, so bestrafe ihn dafür, und wenn er ihn herablassend behandelt, auch dafür.

Er soll aber weder zu weich sein noch zu wild, damit er einerseits ein Mann sei, aber auch human. Bei vielen Gelegenheiten braucht er die Hilfe des Mutes, wenn er zum Beispiel selbst einmal Kinder hat oder Herr über Sklaven geworden ist. Überall erweist sich die dem Mut eigene Qualität als nützlich. Nur dort ist sie fehl am Platze, wo wir für uns persönlich Rache nehmen. Deswegen hat auch Paulus diese Kraft niemals für sich selbst in Anspruch genommen, sondern nur für andere, die Unrecht erlitten hatten. Auch Moses geriet in Zorn, und zwar sehr heftig, als er seinen Bruder Unrecht leiden sah, er, „der sanfteste aller Menschen“⁶⁵. Als er aber selbst entehrt wurde, nahm er nicht weiter Rache, sondern ging ins Exil⁶⁶.

Und diese Erzählungen soll dein Sohn hören. Solange wir nämlich noch die Tore in Ordnung bringen, sind jene recht einfachen Erzählungen heranzuziehen; haben wir jedoch die Stadt betreten, und erziehen wir die Bürger, so ist die rechte Zeit auch für solche Geschichten gekommen, die auf einer höheren Ebene stehen.

So soll also für deinen Sohn dieses eine Gesetz gelten, einerseits niemals für sich selbst Rache zu nehmen, wenn er entehrt oder übel behandelt wurde, andererseits niemals untätig zuzusehen, wenn sich ein anderer das gefallen lassen muß.

70. Auch der Vater wird um vieles besser sein, wenn er diese Lehren erteilt und sich dabei selbst erzieht; er wird sich bedeutend bessern, und mag er dafür auch keinen anderen Grund haben als den, nicht das Beispiel zu entwerfen. So soll dein Sohn also lernen, verachtet und verhöhnt zu werden. Er soll keine Dienstleistungen vom Gesinde deswegen fordern, weil er ein Freigeborener ist, sondern im allgemeinen soll er sich selbst bedienen. Nur bei jenem mögen ihm die Sklaven helfen, wo es nicht angeht, daß er sich selbst bedient; es ist zum Beispiel unmöglich, daß ein Freigeborener kocht. Solchen Tätigkeiten darf er sich nicht widmen, denn dadurch versäumt er die Pflichten eines Freigeborenen. Wenn er es dagegen nötig hat, seine Füße zu waschen, dann soll der Sklave das niemals tun, sondern er selbst. Dadurch machst du ihn, den Freigeborenen, wohlwollend den Sklaven gegenüber und sehr beliebt bei ihnen. Es soll ihm auch niemand den Mantel reichen, und im Bad soll er auch nicht erwarten, von einem anderen bedient zu werden, sondern das alles soll er allein tun. Das macht ihn tüchtig, anspruchslos und liebenswürdig.

71. Belehre ihn auch über die natürliche Ordnung und darüber, was ein Sklave ist, was ein Freigeborener. Sage ihm: „Mein Kind, in alter Zeit gab es bei unseren Voreltern keine Sklaven, sondern die Sünde hat die Sklaverei mit sich gebracht. Weil nämlich jemand an seinem Vater gefrevelt hatte, wurde er damit bestraft, daß er der Sklave seiner Brüder wurde⁶⁷. Sieh also zu, daß du nicht ein Sklave deiner Sklaven bist. Läßt du deinem Zorn freien Lauf, wie sie, handelst du in allem so wie sie, und übertriffst du sie auch nicht in der Tugend, so wirst du auch keine größere Würde haben als sie. Bemühe dich also, Herr zu sein über sie und es zu werden nicht aufgrund deiner Stellung, sondern durch deinen Charakter, damit du niemals, obwohl du ein Freigeborener bist, als Sklave deiner Sklaven erfunden wirst. Oder siehst du nicht, wieviele Väter sich öffentlich von ihren Söhnen losgesagt und Sklaven an ihre Stelle gesetzt haben? Sieh also zu, daß dir so etwas niemals widerfährt! Ich meinerseits will es nicht und wünsche es nicht, du aber hast beides in deiner Hand.“

72. In dieser Art und Weise beschwichtige seinen Mut und fordere ihn auf, seine Sklaven wie seine Brüder zu behandeln; belehre ihn auch über die Verhältnisse der Naturordnung und zitiere ihm dabei die Worte des Hiob: „Gesetzt den Fall“, heißt es da, „ich mißachtete das Recht meines Sklaven oder meiner Sklavin, wenn sie Klage wider mich führten; was soll ich tun, wenn der Herr eine Untersuchung gegen mich durchführt? Wenn er mich verhört, welche Antwort soll ich geben? Sind nicht, wie ich im Mutterleib geworden bin, auch sie geworden? Geworden sind wir in demselben

Mutterleib⁶⁸.“ Und wiederum: „Wenn oft meine Sklavinnen sprachen: ‚Wer ließe uns wohl an seinem Fleisch satt werden‘; denn ich war sehr wohlthätig⁶⁹.“

73. Oder meinst du, Paulus habe ohne Grund demjenigen die Aufsicht über die Kirche verwehrt, der es nicht versteht, in seinem Hause Vorsteher zu sein?⁷⁰ Sprich also zu deinem Sohn: „Wenn du feststellst, daß dein Diener einen Griffel verloren oder ein Schreirohr zerbrochen hat, so werde nicht zornig und beleidigend, sondern sei nachsichtig, sei versöhnlich. So wirst du durch kleine Verluste auch die größeren ertragen können, wenn etwa der Riemen oder das Bronzekettchen verlorengegangen ist, womit man die Tafel umschnürt.“

Kinder können nämlich bei Verlusten solcher Dinge unausstehlich werden, und lieber möchten sie ihr Leben hingeben, als daß sie einen an derartigen Dingen entstandenen Schaden ungestraft durchgehen ließen.

An solchen Gelegenheiten soll er die Rauheit seines Mutes abschleifen. Darauf kannst du dich verlassen: bleibt er in solchen Dingen gelassen und versöhnlich, so erträgt er später auch als Mann jeden Verlust mit Fassung. Wenn er nun ein Täfelchen hat, aus edlem Holz gearbeitet, sehr sauber und fleckenlos, ferner mit Bronzekettchen daran und Griffeln aus purem Silber und derart mehr, was ein Junge braucht, und ist er nicht wütend geworden, wenn der Akóluthos etwas verloren oder zerbrochen hat, dann hat er bereits den Beweis der höchsten Philosophie geliefert. Kaufe ihm nicht gleich Ersatz, damit du nicht seinen Affekt zum Erlöschen bringst; sondern wenn du siehst, daß er nicht mehr danach begehrt und nicht mehr darunter leidet, dann heile, was ihm weh getan hat.

74. Ich rede hier nicht von Kleinigkeiten; wir reden hier von der Ordnung der bewohnten Welt. Erziehe deinen Sohn auch dazu, seinem jüngeren Bruder den Vorrang zu lassen; hat er keinen, dann sogar einem Sklaven — denn auch dies ist ein Teil der höchsten Philosophie.

75. In dieser Art und Weise erziehe also seinen Mut zur Sanftmut, so daß er uns freundliche Gedanken hervorbringt. Wenn er nämlich in seinem Verhältnis zu einem anderen niemals von der Leidenschaft bestimmt ist, wenn er eine Schädigung ertragen kann, wenn er nicht nach Bedienung verlangt, wenn er sich nicht darüber ärgert, daß ein anderer geehrt wird, aus welchem Grunde sollte er dann später in Zorn geraten?

76. Nun ist es endlich an der Zeit, daß wir uns der Begierde zuwenden. Selbstbeherrschung und Verdorbenheit gehen hier in zwei

Richtungen; ich meine, daß er sich weder selbst verführen läßt noch Mädchen verführt.

Unter den Ärzten sagt man, daß dieser Trieb nach dem fünfzehnten Lebensjahr heftig angreift. Wie sollen wir nun dieses wilde Tier bändigen? Was sollen wir tun? Was für einen Zügel sollen wir ihm anlegen? Ich weiß keinen anderen als den der Hölle.

77. Erstens wollen wir ihn also von schamlosen visuellen und akustischen Eindrücken fernhalten; niemals soll ein freigebohrer Junge ein Theater betreten. Wenn er aber das Vergnügen sucht, das er dort finden kann, so wollen wir ihm alle seine Kameraden, die wir finden und die es meiden, als Beispiel vor Augen halten, so daß er davon gefangengenommen wird, es ihnen gleichzutun. Nichts wirkt so sehr, wie eifersüchtige Nachahmung, nichts kommt ihr gleich. Bei allen Gelegenheiten wollen wir uns so verhalten, besonders, wenn er eifersüchtig veranlagt ist; und diese Maßnahme besitzt eine größere Wirksamkeit als Furcht, Versprechungen und alles andere.

78. Ferner wollen wir uns andere, harmlose Freuden für ihn ausdenken. Wir wollen ihn zum Besuch heiliger Männer mitnehmen, wir wollen ihm Zeit zur Erholung geben. Wir wollen ihm unsere Achtung mit zahlreichen Geschenken zeigen, so daß sein Innerstes damit fertig wird, unsere Mißachtung seiner Wünsche in diesem Punkt hinnehmen. Und jene Theaterstücke ersetze durch lustige Geschichten, Wiesen und prächtige Bauwerke⁷¹.

Danach wollen wir jene Theaterstücke in einem vernünftigen Gespräch verächtlich machen und zu ihm sagen: „Mein Kind, diese Theaterstücke da sind etwas für Unfreie, sich anzuschauen, wie Frauen sich ausziehen und schamlose Reden führen. Versprich mir, im Theater nichts Unanständiges zu hören oder selbst auszusprechen, dann geh' hin; aber es ist unmöglich, dort nichts Häßliches zu hören. Was da vor sich geht, ist deiner Augen unwürdig.“ Und wenn wir das sagen, wollen wir ihn dabei herzlich küssen, ihn umarmen und an uns drücken, um ihm unsere Liebe zu zeigen. Mit allen diesen Maßnahmen wollen wir ihn trösten.

79. Was nun? Wie ich bereits sagte, niemals soll ihm ein Mädchen nahe kommen oder ihn bedienen, sondern eine Sklavin in bereits fortgeschrittenem Alter, eine alte Frau. Ferner soll das Gespräch auf das Himmelreich gelenkt werden und auf Persönlichkeiten der Vergangenheit, die sich durch ihre Selbstbeherrschung ausgezeichnet haben, sowohl Heiden als auch Christen. Ständig wollen wir damit seine Ohren füllen. Sollten wir auch selbstbeherrschte Sklaven haben, dann können unsere Beispiele auch daher genommen werden: „Es ist doch sehr ungereimt, wenn der Sklave selbstbeherrscht lebt, der Freigebohrere dagegen einen schlechten Lebenswandel führt.“

Es gibt noch ein weiteres Mittel. Welches? Er soll fasten lernen, wenn auch nicht immer, so doch zwei Tage in der Woche, am Mittwoch und am Freitag⁷². Er soll auch zur Kirche gehen. Ferner soll ihn der Vater abends, wenn das Theater zuende ist, mit sich nehmen, mit dem Finger auf die zeigen, die herauskommen, und über sie lachen, über die Greise, weil sie noch unvernünftiger geworden sind als Kinder, über die Jugendlichen, weil ihnen ganz heiß geworden ist. Und nun soll er seinen Sohn fragen: „Welchen Gewinn haben sie nun alle? Nichts als Schimpf, Schande und Verachtung.“

Überhaupt ist es kein geringer Beitrag zur Selbstbeherrschung, sich allen jenen optischen und akustischen Eindrücken zu entziehen.

80. Es gibt noch etwas anderes: Er soll lernen, mit Eifer und tiefer Reue zu beten. Und sage mir nicht, daß ein Kind dies wohl niemals mit Überzeugung tun könnte. Gerade das Kind würde dies wohl mit Überzeugung tun, wenn es einen scharfen Blick hat und sehr aufgeweckt ist. Wir sehen doch viele entsprechende Beispiele dafür in der Vergangenheit, zum Beispiel Daniel und Joseph. Nun halte mir nicht Josephs siebzehn Jahre vor⁷³, sondern überlege dir dabei, warum ihn sein Vater liebgewonnen hat, sogar mehr als seine älteren Brüder⁷⁴. Oder Jakob — war er nicht der jüngere⁷⁵? Oder Jeremias⁷⁶? Oder Daniel — war er nicht zwölf Jahre alt⁷⁷? Oder Salomon — war nicht auch er zwölf Jahre alt, als er jenes wunderbare Gebet sprach⁷⁸? Unterrichtete Samuel nicht schon als Kind seinen eigenen Lehrer⁷⁹?

Wir wollen daher nicht die Hoffnung aufgeben. Wenn nämlich jemand zu unreif ist, bringt er dafür kein Verständnis auf, aber nicht deswegen, weil er noch zu jung an Jahren ist.

Er soll also dazu erzogen werden, mit tiefer Reue zu beten und die Vigilien nach Möglichkeit einzuhalten, und überhaupt soll der Stempel eines heiligen Mannes dem Kind aufgedrückt sein. Wer sich nämlich bemüht, nicht zu schwören, erlittene Beleidigungen nicht mit Beleidigungen zu vergelten, nicht zu verleumden und zu hassen, wer ferner fastet und betet, der hat schon allein daran eine ausreichende Leitlinie zur Sittlichkeit.

81. Und wenn du ihn auf einen weltlichen Beruf vorbereitest, so führe ihm frühzeitig eine Braut zu und warte nicht, bis er eine militärische oder politische Laufbahn beginnt; vielmehr richte zuerst seine Seele aus und dann denke an seine äußere Karriere⁸⁰. Oder meinst du, es sei nur ein geringfügiger Beitrag für die Ehe, wenn sich der junge Mann und die junge Frau noch jungfräulich die Hände reichen? Auch für die eheliche Treue der Frau ist dies von erheblicher Bedeutung, nicht nur für die des jungen Mannes. Wird nicht dann die Liebe am reinsten sein? Aber was noch bedeutender ist als

alles: Wird Gott nicht dann gnädiger sein und ihre Ehe mit zahllosen Segnungen erfüllen, wenn sie so zueinander gekommen sind, wie er es befohlen hat? Und er bringt den jungen Mann dazu, die Liebe im Gedächtnis zu bewahren; und wenn er durch diese herzliche Liebe umfassen ist, wird er jede andere Frau verschmähen.

82. Wenn du das Mädchen preist, seine Schönheit, seinen Anstand und alle anderen Vorzüge, und wenn du dann noch hinzufügst: „Sie wird sich weigern, deine Lebensgefährtin zu werden, wenn sie erfährt, daß du ein dem Vergnügen ergebenes Leben führst“, so wird er sich das in Zukunft sehr zu Herzen nehmen, weil ihm Gefahr für sein höchstes Glück droht. Wenn nämlich die Liebe zu seiner Braut jenen Heiligen dazu bewog, obwohl er betrogen worden war, noch weitere sieben Jahre zu dienen, vielmehr vierzehn Jahre insgesamt⁸¹, so gilt das für uns erst recht. Sag' ihm: „Die Angehörigen deiner Braut, allesamt, Vater, Mutter, Diener, Nachbarn, Freunde: sie alle interessieren sich lebhaft für dich und deinen Lebenswandel, und alle werden ihr berichten.“

Binde ihn schon jetzt mit dieser Fessel, einer Fessel, die Selbstbeherrschung bewirkt. Und wenn er auch von frühester Jugend an keine Frau haben kann, so soll er deswegen doch von Kindheit an eine Verlobte haben, und er soll seine Ehre darein setzen, in gutem Ruf zu stehen. Das reicht aus, um alles abzuwenden.

83. Es gibt noch einen anderen Schutz für die Sittlichkeit. Regelmäßig soll er den Vorsteher der Kirche besuchen und viel Lob von ihm zu hören bekommen, und der Vater soll stolz darauf sein vor allen, die davon erfahren. Wenn die Mädchen ihn sehen, sollen sie Hochachtung vor ihm empfinden. Und schließlich die Erzählungen, die Furcht vor seinem Vater und dessen Versprechungen, daneben der von Gott in Aussicht gestellte Lohn und der Segen, in dessen Genuß diejenigen kommen werden, die ein sittliches Leben führen: all das wird ihm große Sicherheit geben.

84. Füge dem auch die Auszeichnungen beim Militär und in der Politik hinzu. Außerdem sprich dauernd mit Verachtung von der Zügellosigkeit, mit höchstem Lob von der Selbstbeherrschung. Das alles reicht aus, um die Seele deines Sohnes zu zügeln. So werden sie uns erhabene Gedanken gebären⁸².

85. Es gibt noch etwas anderes; wenden wir uns schließlich dem für alles Entscheidenden zu, dem, das alles beherrscht. Was das ist? Ich meine den Verstand⁸³. Hier ist große Mühe vonnöten, um den Jungen verständig zu machen und jeden Unverstand auszutreiben. Gerade der Teil der Philosophie ist großartig und wunderbar, zu wissen von Gott, von all dem, was im Jenseits hinterlegt ist, von

der Hölle, vom Himmelreich. „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn⁸⁴.“

86. Diese rechte Klugheit wollen wir ihm also einpflanzen und sie weiter ausbilden, so daß er die menschlichen Verhältnisse, die Bedeutung von Reichtum, Ruhm und Macht kennt, daß er sie verachtet und nach den höchsten Gütern strebt⁸⁵. Und wir wollen ihm die Mahnung ins Gedächtnis einprägen: „Mein Kind, fürchte Gott, und außer Gott fürchte niemanden.“

87. Dadurch wird er ein vernünftiger Mann sein mit einem angenehmen Wesen. Nichts macht ihn nämlich so unvernünftig wie jene Leidenschaften. Zur Weisheit genügen Gottesfurcht und ein Urteil über die menschlichen Dinge, wie man es haben sollte⁸⁶. Der Gipfel der Weisheit ist folgendes: sein Herz nicht an Kindereien zu hängen. Er soll dazu erzogen werden, Geld für nichts zu achten, für nichts das Ansehen bei den Menschen, für nichts die Macht, für nichts den Tod, für nichts das gegenwärtige Leben; so wird er klug sein. Wenn wir ihn mit solch einer Lebensform und Ausbildung ins Brautgemach führen, dann bedenke, wie groß das Geschenk für seine Braut sein wird.

88. Die Hochzeit wollen wir nicht mit Flöten-, Kitharaspield und Tanz feiern; denn ein Bräutigam wie unserer schämt sich über soviel Unverstand.

Dafür wollen wir Christus zur Hochzeit einladen, denn seiner ist der Bräutigam nunmehr wert. Auch die Schüler Christi wollen wir einladen.

Um den jungen Ehemann wird alles aufs beste bestellt sein. Auch er wird nunmehr lernen, seine eigenen Kinder ebenso zu erziehen und diese wiederum die ihren, und so wird es eine goldene Kette geben.

89. Wir wollen ihn aber auch dazu veranlassen, sich an politischen Aufgaben zu beteiligen, soweit sie in seiner Macht stehen und nichts Sündhaftes enthalten. Und wenn er im Heere Dienst leistet, soll er lernen, sich nicht auf schmutzige Art und Weise zu bereichern, auch nicht, wenn er vor Gericht für jemanden als Anwalt auftritt oder dergleichen mehr.

90. Aber auch die Mutter soll lernen, ihre Tochter nach diesen Grundsätzen zu erziehen⁸⁷ und sie vom Luxus, Schmuck und all dem übrigen abzulenken, was typisch für Hetären ist. Ja, nach dieser Regel soll sie in alledem handeln, Üppigkeit und Trunksucht verhindern, sowohl bei ihrem Sohn als auch bei ihrer Tochter. Auch das trägt viel zur Selbstbeherrschung bei. Den jungen Männern macht nämlich die Begehrlichkeit viel zu schaffen, den Frauen die Putzsucht und Flatterhaftigkeit. Das alles wollen wir also unter-

drücken, und so werden wir Gott gefallen können, indem wir solche Kämpfer aufziehen, so daß wir und unsere Kinder jener Güter teilhaftig werden können, die denen verheißen sind, die ihn lieben, durch die Gnade und Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus. Ihm und dem Vater und dem Heiligen Geist sei Ruhm, Herrlichkeit und Ehre, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Über Kindererziehung

Ekloge aus Johannes Chrysostomos

Ich bitte und beschwöre euch, Geliebte, für unsere Kinder wollen wir große Sorge tragen, und überall wollen wir ihr Seelenheil suchen⁸⁸. Ahme den seligen Hiob nach; er brachte Opfer für seine Kinder dar, weil er sogar um ihre Sünden in Gedanken fürchtete; er widmete ihnen große Fürsorge⁸⁹. Ahme Abraham nach; denn auch er mühte sich nicht eifrig um Geld und Besitz, sondern um die göttlichen Gesetze, darum, seinen Nachkommen deren Einhaltung vollkommen zu vermitteln⁹⁰. Als David im Sterben lag, rief er seinen Sohn zu sich, und statt einer großen Erbschaft vertraute er ihm folgendes an und sagte unablässig: „Mein Sohn, wenn du nur nach Gottes Gesetzen leben willst, so wird nichts Unerwartetes über dich hereinbrechen, sondern alles wird dir nach Wunsch verlaufen, und du wirst große Sicherheit genießen⁹¹. Hast du aber einmal diese Hilfe verloren, so ist dir weder deine Königsherrschaft nütze noch deine große Macht⁹². Wo es nämlich keine Frömmigkeit gibt, da geht auch das schon vorhandene Vermögen mit Gefahr und äußerster Schande verloren. Wo sie aber ist, kommt das Fehlende hinzu⁹³.“

Also müssen die Eltern nicht darauf achten, ihre Kinder reich an Silber und Gold zu machen, sondern daß sie wohlhabender werden als alle an Frömmigkeit, Weisheit und Besitz der Tugend, daß sie nicht vieles begehren, daß sie nicht ihr leidenschaftliches Interesse dem Irdischen und den Begierden eines Jugendlichen zuwenden. Sie müssen ihr Kommen und Gehen, ihren Zeitvertreib und ihren Umgang sorgfältig überwachen und dabei wissen, daß sie vor Gott keine Verzeihung finden werden, wenn sie sich nicht darum kümmern. Wenn nämlich von uns Rechenschaft gefordert wird über unsere Fürsorge um andere — „Einjeder suche nämlich nicht das Seine“, heißt es, „sondern das des anderen“⁹⁴ — um wieviel mehr dann über die Fürsorge um unsere Kinder⁹⁵?

Daß sie ein edles Pferd bekommen, prächtige Häuser und einen teuren Acker, dafür tust du alles, und das bringst du fertig; daß aber die Seele deines Sohnes schön und seine Gesinnung gottesfürchtig sei, darum kümmerst du dich überhaupt nicht⁹⁶. Und doch wird der ganze Besitz, mag er auch groß und kostbar sein, verkommen und mit ihm untergehen, wenn kein tüchtiger Mann da ist, der ihn recht zu verwalten versteht. Wenn aber seine Seele edel

geworden ist und nach Weisheit strebt, so wird er ohne Furcht den Besitz aller erwerben können, auch wenn in seinem Hause nichts vorhanden ist⁹⁷.

Doch vielen Vätern ergeht es mit ihren Kindern folgendermaßen: Weil sie ihre Söhne nicht schlagen wollten, wenn sie ein liederliches und ungerechtes Leben führten, weil sie ihnen nicht einmal Vorwürfe machen, ihnen nicht einmal die Stimmung verderben wollten, mußten sie oft mit ansehen, wie sie bei den schimpflichsten Vergehen ertappt, ins Gefängnis geworfen und von Henkern enthauptet wurden. Denn wenn du deinen Sohn nicht erziehst, wenn du ihn nicht zur Vernunft bringst, so wird er, weil er sich mit Verbrechern und verdorbenen Menschen abgegeben hat, weil er an ihrer Verworfenheit gemeinschaftlichen Anteil genommen hat, unter die öffentlichen Gesetze gestellt und vor den Augen aller bestraft. Mit diesem Unglück entsteht eine noch größere Schande, denn nach dem Ende seines Sohnes zeigen alle mit dem Finger auf den Vater und bringen es dahin, daß er sich auf dem Markt nicht mehr sehen lassen kann. Denn mit was für Augen kann er denen, die ihm begegnen, nach dieser Schande seines Sohnes und dessen Ende entgegensehen⁹⁸?

Was könnte es Schlimmeres geben als solch einen Unverstand? Sage mir, schämst du dich nicht, wirst du nicht rot, wenn der Richter deinen Sohn bestraft und ihn zur Rāson gebracht hat, wenn dein Sohn einer Korrektur von außen bedarf, obwohl er von Anfang an so lange Zeit mit dir zusammen gelebt hat? Verhüllst du dich nicht, gehst du nicht allen aus dem Wege? Sage mir, hast du überhaupt den Mut, noch Vater zu heißen? Du, der du deinen Sohn verraten hast, der du ihm den Tribut, den er dringend brauchte, nicht gezollt hast, sondern ruhig zugesehen hast, wie er von jeglicher Schlechtigkeit verdorben wurde? Und wenn du siehst, daß ein entlaufener Sklave dein kleines Kind ohrfeigt, so fährst du aus der Haut, bist wütend und bist hell empört, und schlimmer als ein wildes Tier springst du dem ins Gesicht, der (dein Kind) geschlagen hat. Doch den Teufel siehst du täglich deinen Sohn ohrfeigen, siehst täglich Dämonen ihn zur Sünde verführen — du schläfst und fährst nicht aus der Haut, du bist nicht empört, du entreißt deinen Sohn nicht der wildesten Bestie⁹⁹?

Und welche Menschenfreundlichkeit ist dir zuteil geworden? Wie ist es dann nicht absurd, daß du, wenn dein Sohn von einem Dämon besessen ist, zu allen Heiligen läufst und die (Einsiedler) auf den Höhen der Gebirge bemühst, damit sie ihn von dieser Besessenheit befreien; doch von seiner Sünde, die schlimmer ist als jeder Dämon, die ihm ununterbrochen zusetzt, machst du nicht viel Aufhebens? Und doch ist es nicht weiter schlimm, von einem Dämon belästigt zu werden; denn jemanden in die Hölle stürzen — das

kann ein Dämon überhaupt nicht. Wenn wir aber nüchtern sind, wird uns diese Versuchung sogar herrliche, strahlende Siegeskränze einbringen, sooft wir derartige Anfeindungen dankbar ertragen. Wer aber in der Sünde lebt, kann unmöglich dereinst gerettet werden, sondern er muß in jedem Falle in diesem Leben mit Schimpf und Schande beladen sein, und nach seinem Tode im Jenseits wiederum ewige Strafen büßen¹⁰⁰.

Was willst du als Entschuldigung vorbringen? „Habe ich nicht“, heißt es, „von Anfang an deinen Sohn bei dir wohnen lassen? Dich habe ich ihm als Lehrer, Beschützer, Vormund und Herrscher eingesetzt. Habe ich nicht die Macht über ihn vollständig in deine Hände gelegt? Habe ich nicht befohlen, ihn zu formen und zu erziehen, solange er noch zart ist?“

Welche Verzeihung könntest du also finden, wenn du es duldest daß er sich widersetzt? Was könntest du wohl sagen? Daß er schwer zu zügeln und unbändig ist? Ja, von Anfang an hättest du auf all das sehen müssen, als er noch leicht zu lenken und noch sehr jung war; da hättest du ihn sorgfältig zügeln¹⁰¹, ihn an die Pflicht gewöhnen, ihn erziehen, die Auflehnungen seiner Seele bändigen müssen, damals, als das noch leichter durchzuführen war. Damals hättest du die Disteln ausstechen müssen, als sie sich noch leichter herausreißen ließen, weil sein Alter noch zarter war; und seine vernachlässigten und inzwischen herangewachsenen Leidenschaften wären nicht schwer zu bändigen geworden¹⁰².

Welche Entschuldigung könnten wir wohl vorbringen, wenn Gott nicht einmal das Leben unserer Kinder schont, wenn wir von ihnen beleidigt werden. „Wer seinen Vater oder seine Mutter schmäh“, sagt er, „der soll des Todes sterben¹⁰³.“ Wenn wir aber von ihnen beleidigt werden, bringen wir es da nicht einmal fertig, ihnen gegenüber unwillig zu sein? „Ich“, sagt er, „ich verlange ja auch nicht, daß du deinen Sohn tötest, wenn er dich beleidigt; du aber bringst es nicht einmal übers Herz, ihn mit einem Wort zu betrüben, wenn er meine Gebote mit Füßen tritt? Und mit welchem Recht hat ein solches Verhalten Verzeihung verdient¹⁰⁴?“

Wir wollen also unsere Kinder nicht vernachlässigen, weil wir wissen, daß sie auch im gegenwärtigen Leben geehrt und angesehen sein werden, wenn sie im rechten Verhältnis zu Gott leben. Wer nämlich in Tugend und Anstand lebt, den achten und ehren alle, mag er auch ärmer sein als alle anderen. Entsprechend wenden sie sich von einem schlechten Menschen ab und hassen ihn, auch wenn er sehr reich ist¹⁰⁵.

Diejenigen nämlich, die ihre Kinder vernachlässigen, mögen sie im übrigen auch anständig und maßvoll sein, werden sich eben wegen dieses Vergehens die schwerste Strafe zuziehen¹⁰⁶.

Wenn ihr klar erkennen wollt, daß wir die äußerste Strafe büßen werden, wenn wir das Seelenheil unserer Kinder vernachlässigen, mag auch alles andere bei uns in bester Ordnung sein, so achtet genau auf das, was ich sage:

Es lebte bei den Juden ein Priester, ein maßvoller und anständiger Mann; Heli war sein Name. Er hatte zwei Söhne; und als er sah, daß sie sich der Schlechtigkeit zuwandten, hielt er sie nicht zurück und hinderte sie nicht — vielmehr: er hielt sie zurück und hinderte sie schon, doch tat er es nicht mit ganzer Energie. / Er strafte sie nicht, sondern mit Worten und Ermahnungen versuchte er, sie von dieser Schlechtigkeit abzubringen; und folgende Worte sprach er wiederholt zu ihnen: „Nicht doch, meine Söhne, tut das nicht, denn es ist kein gutes Gerücht, das ich über euch höre¹⁰⁷.“ / Gleichwohl wären auch diese Worte geeignet gewesen, sie wieder auf den rechten Weg zu führen; / aber trotzdem hat er Gott sich selbst und ihnen zum Feind gemacht, weil er nicht alles getan hat, was nötig gewesen wäre. Und weil er seine Kinder im falschen Augenblick schonte, hat er erst das Heil seiner Kinder und dann auch sein eigenes verspielt. Und doch konnte Gott dem alten Mann nichts anderes vorwerfen als Lässigkeit gegenüber seinen Söhnen.

Wenn Gott nun den, der so wenig gefehlt hat, so mit seinem ganzen Hause untergehen ließ, wird er dann diejenigen, die schwerer gesündigt haben, ungestraft lassen¹⁰⁸?

Wenn nämlich den Priester, den alten Mann, den geehrten, den, der zwanzig Jahre lang tadellos an der Spitze des Volkes gestanden hatte — wenn nichts von alledem ihn hat entschuldigen können, wenn er vielmehr ganz jämmerlich zugrunde ging, weil er sich nicht sorgsam um seine Kinder gekümmert hatte, wenn die Schuld seiner Nachlässigkeit wie eine ungestüme, riesige Woge alles das übertrugte und seine sämtlichen positiven Leistungen in den Schatten stellte: welche Strafe wird uns dann treffen? / Uns, die wir weit hinter seiner Tugend zurückstehen, die wir nicht nur unsere Kinder nicht leiten, sondern uns ihnen gegenüber schlimmer als jeder Barbar verhalten¹⁰⁹? Denn wie jemand wegen seiner eigenen Sünden seine Zuflucht nicht zu Entschuldigung und Verzeihung nehmen kann, so können es die Eltern auch nicht wegen der Sünden ihrer Kinder¹¹⁰. Und das ist ganz natürlich.

Steckte nämlich von Natur aus die Schlechtigkeit in den Menschen, so könnte man zu Recht seine Zuflucht zur Entschuldigung nehmen. Da wir aber vorsätzlich schlecht oder gut werden, welchen plausiblen Grund könnte da wohl jemand vorbringen, der es zuläßt, daß derjenige, den er am innigsten liebt, verdorben wird und auf die schiefe Bahn kommt¹¹¹?

Hinterlasse deinen Kindern keinen Reichtum, damit du ihnen die Tugend hinterläßt. Es ist doch ein Zeichen größter Unvernunft, wenn

man sie, solange man selbst noch lebt, nicht zu Herren über den ganzen Besitz macht, wenn man aber gestorben ist, der jugendlichen Leichtfertigkeit umfassende Freizügigkeit einräumt. Jedenfalls solange wir leben, können wir Rechenschaft fordern, und wenn sie schlecht mit dem Vermögen umgegangen sind, können wir sie zur Vernunft bringen und zügeln. Wenn wir ihnen aber nach unserem Tode, abgesehen davon, daß wir nicht mehr bei ihnen und sie noch jung sind, die sich aus dem Reichtum ergebende Willkür hinterlassen, werden wir jene unglücklichen und bedauernswerten in unzählige Abgründe stoßen¹¹².

Wir wollen also nicht darauf unser Augenmerk richten, daß wir sie wohlhabend zurücklassen, sondern im Besitz der Tugend. Wenn sie nämlich ihre Zuversicht auf den Reichtum gründen, dann werden sie sich um nichts anderes kümmern, weil sie in der Lage sind, die Schlechtigkeit ihres Charakters zu verdunkeln — aufgrund ihres materiellen Überflusses. Wenn sie aber sehen, daß sie den daraus resultierenden Trost entbehren, werden sie alles daran setzen, durch die Tugend reichen Trost für ihre Armut zu finden¹¹³.

Wir wollen also nicht eher an private oder öffentliche Geschäfte herangehen, bis wir ihre Seele in die rechte Verfassung gebracht haben.

Wenn ihr eure Söhne erzieht, werden auch jene die ihren erziehen, und wiederum jene werden die ihren belehren. Und so wird das bis zur Wiederkunft Christi weitergehen und denen, die die Wurzel gelegt haben, den gesamten Lohn einbringen¹¹⁴.

Wenn du deinen kleinen Sohn recht erzogen hast, dann wird auch er den seinen gut erziehen, und der seinen Sohn. Das wird wie eine Kette und Abfolge besten Lebenswandels bis zum Ende der Welt weitergehen, die Anfang und Wurzel bei dir genommen hat und dir die Früchte der Fürsorge um die Nachkommen einträgt¹¹⁵.

Die Väter nämlich, die Anstand und Sittlichkeit ihrer Kinder vernachlässigen, sind geradezu Kindesmörder, sie sind sogar noch schlimmer als jene, insofern, als Verderben und Tod sich auf die Seele erstrecken¹¹⁶.

Wenn du zum Beispiel siehst, wie sich ein Pferd einem Abgrund nähert, wirfst du ihm einen Zügel um, ziehst heftig daran, schlägst oftmals mit einer Peitsche auf es ein, und obgleich das auch eine Züchtigung ist, so ist die Züchtigung doch die Mutter der Rettung. So mache es auch bei deinen Kindern, wenn sie sündigen. Binde den Sünder, bis du Gott versöhnt hast. Laß ihn nicht (vorher) frei, damit er nicht noch länger von Gottes Zorn gefesselt wird. Wenn du ihn nämlich bindest, wird Gott ihn nicht mehr fesseln. Bindest du ihn nicht, erwarten ihn unzerreißbare Fesseln¹¹⁷. „Aber er hat doch schon lange genug gebüßt“, wendet man ein. Sag mir, wieviel? Etwa ein Jahr, oder zwei Jahre oder drei? Doch ich frage nicht nach

der Länge der Zeit, sondern nach der Besserung der Seele. Das zeige mir also, ob sie zerknirscht, ob sie umgewandelt ist; dann ist alles erreicht. Solange das nicht der Fall ist, ist die Zeit überhaupt nichts nütze. Wir fragen doch nicht danach, ob die Wunde oft verbunden wurde, sondern danach, ob der Verband etwas genützt hat. Wenn er geholfen hat — auch in kurzer Zeit —, dann braucht er nicht mehr aufzuliegen. Hat er aber nichts genützt, so muß er auch nach zehn Jahren aufliegen. Das soll der Termin sein zur Befreiung des Gebundenen: seine Besserung¹¹⁸.

Nichts ist nämlich so bezeichnend für den Herrscher wie die echte Liebe zu seinen Untergebenen. Zum Vater macht denn auch nicht das Zeugen allein, sondern auch die Liebe nach dem Zeugen. Wenn schon im Bereich der Natur die Liebe nötig ist, dann viel mehr im Bereich der Gnade¹¹⁹.

Und du, mein Kind, du sollst deinen Eltern wie ein Sklave dienen¹²⁰. Denn wie willst du ihnen vergelten, was sie dir gegeben haben? Daß nämlich du sie wieder zeugst, das ist unmöglich¹²¹. Aber auch wenn der Vater deinem Bruder Vorwürfe macht, mußst auch du ihm zusammen mit deinem Vater zürnen, sei es, weil du dir um deinen Bruder Sorgen machst, sei es, weil du zusammen mit deinem Vater ärgerlich bist¹²². Wenn der Sünder nämlich merkt, daß er zwar vom Vater ausgeschimpft wurde, bei dir aber Bestätigung gefunden hat, dann wird er noch leichtsinniger¹²³; und du ziehst indessen nicht nur auf ihn, sondern auch auf dich Strafe herab.

Wer nämlich eine Wunde zu behandeln verhindert, wird nicht geringer bestraft als der, der sie zugefügt hat, sondern sogar härter. Es ist nämlich nicht dasselbe, eine Wunde geschlagen zu haben und zu verhindern, daß die Wunde behandelt wird. Das letzte verursacht nämlich in jedem Fall den Tod, das erste nicht unbedingt¹²⁴.

Wir wollen also unsere Eltern nicht mißachten. Und gesetzt den Fall, daß wir sie verachten: wenn wir wenigstens unsere Vorgesetzten fürchten, werden wir uns im allgemeinen bessern. Doch wenn wir sie voller Frevel anspeien, werden wir dem Vorwurf des Gewissens niemals entfliehen können. Wenn wir das mißachten und zurückstoßen, so werden wir uns aus Furcht vor der Meinung der Öffentlichkeit bessern. Und wenn wir uns auch davor nicht schämen, so wird uns die Furcht vor den Gesetzen im Nacken sitzen und uns auch gegen unseren Willen zur Räson bringen können¹²⁵.

Wie nämlich die übrigen sich bessern, wenn die schlechteren bestraft werden, so werden viele, wenn einige Gutes leisten, dazu veranlaßt, dasselbe eifrig nachzuahmen¹²⁶.

Solange das Kind von einem Furcht einflößenden Erzieher geführt wird, ist es demnach nichts Bewundernswertes, wenn es sittem ist, wenn es ein anständiges Leben führt, sondern alle führen

die Anständigkeit des Kindes auf die Furcht vor dem Erzieher zurück. Wenn es aber frei von jenem Zwang ist und trotzdem den gleichen edlen Charakter beibehält, dann rechnen ihm alle auch die Anständigkeit während des früheren Alters an¹²⁷.

Deswegen muß man sich nach den Lehrern mehr sehnen als nach den Vätern und sie inniger lieben. Durch die einen entsteht nur das physische Leben, durch die anderen jedoch das sittliche gute Leben¹²⁸.

Rühme dich nicht dessen, daß du einen heiligen Vater hast; eben dieser Umstand wird dich mehr verdammen, wenn du dich, obwohl du von vornherein das Beispiel des Seelenadels vor Augen hattest, der Tugend deiner Vorfahren unwürdig erweist¹²⁹. Es ist ein großes Gut, seine Hoffnung auf Rettung in die eigenen sittlichen Handlungen zu setzen, denn kein Freund wird dir im Jenseits zur Seite treten. Wenn Gott nämlich schon hier dem Jeremias sagt: „Bitte nicht für dieses Volk“¹³⁰, hier, wo wir in der Lage sind umzukehren, dann erst recht im Jenseits¹³¹. Das Lob unserer Vorfahren ist auch unser, wenn wir mit ihnen daran teilhaben; wenn nicht, dann nützt es uns nichts, sondern es verdammt uns sogar vielmehr¹³²; und hör' nur zu, wie das geschieht:

Absalom war der Sohn Davids, ein zügelloser, verdorbener junger Mann. Dieser empörte sich einmal gegen seinen Vater und vertrieb ihn aus seiner Königsherrschaft, seinem Palast und aus der Heimat und eignete sich statt seiner alles an. Er hatte keine Achtung, weder vor der Natur, noch der Erziehung, noch dem Alter, noch vor dem, was er vorher erhalten hatte, sondern er war so durch und durch roh, brutal und eher eine Bestie als ein Mensch, daß er alle diese Hindernisse durchbrach, daß er sogar die Gesetze der Natur selbst schamlos mit Füßen trat und alles mit Unruhe und Aufruhr erfüllte. / Wenn er David nicht als Vater achten wollte, so hätte er ihn als alten Mann achten müssen; wenn er sich nicht um das graue Haar kümmerte, hätte er ihn als Wohltäter achten müssen; wenn nicht deswegen, dann doch als einen, der kein Unrecht begangen hat. Aber die Machtgier hat diese ganze Scham herausgeworfen und eine Bestie aus dem Menschen gemacht. Und der selige Vater und Erzieher irrte als Bettler und Flüchtling durch die Wüste, wie ein Fremdling im Ausland mit den daraus erwachsenden Übeln bestraft. Absalom aber schwelgte in den Gütern seines Vaters.

Obwohl die Dinge nun so lagen, die Heere dem Absalom unterstellt, die Städte in der Hand des Tyrannen waren, bewahrte Husai, ein anständiger Mensch, ein Freund des David, die Freundschaft dem David weiterhin auch im Umschwung der Verhältnisse, und als er ihn plötzlich in der Wüste umherirren sah, zerriß er sein Gewand, streute Asche auf sein Haupt, seufzte und schrie bitterlich voller Mitleid auf. Da er keine Macht hatte, so schenkte er ihm

wenigstens den Trost der Tränen, denn er liebte nicht seine guten Zeiten und seine Macht, sondern seine Tugend. Deswegen kündigte er ihm die Freundschaft nicht auf, nachdem seine Herrschaft gestürzt war. Als David ihn sich so verhalten sah, sagte er daher zu ihm: „Das ist das Zeichen eines Freundes, eines Mannes, der mir aufrichtig zusetzen ist, aber es nützt mir nichts. Doch was soll ich mir Gedanken machen und darauf sinnen, wie wohl dieses Unglück vorübergehen könnte und ich einen Ausweg aus diesem Schicksal fände?“ Als er das gesagt hatte, machte er ihm folgenden Vorschlag: „Geh fort“, sagte er, „zu meinem Sohn, gib dich als seinen Freund aus, vereitle mir seine Pläne und verhindere, daß der Rat des Achitophel befolgt wird.“

Dieser Achitophel hatte damals nämlich auf den Tyrannen Einfluß gewonnen, war sein Vertrauter geworden und war tüchtig in der Kriegsrüstung, hervorragend als Feldherr im Krieg und in der Schlacht. Daher fürchtete David ihn sogar mehr als den Tyrannen. So gefährlich war der Mann in seinen Plänen.

Husai hörte das und gehorchte; es kamen ihm keine kleinmütigen und feigen Gedanken, er sagte auch nicht: „Was aber, wenn ich ertappt werde? Was, wenn man meine Maske entlarvt und durchschaut? Was dann, wenn man meiner Schauspielerei auf die Schliche kommt? Achitophel ist tüchtig, vielleicht deckt er auch dies auf und bringt es an Tageslicht, und ich komme ganz nutzlos um.“ Nichts derartiges dachte er; er ging eilends in das Heerlager, nachdem er alles Gott anheimgestellt hatte, und stürzte sich mitten in die Gefahren¹³³.

Als er sich der Stadt näherte, sah er den Tyrannen heranreiten und ging auf ihn zu. Weil der ihn so plötzlich sah und berauscht war von seiner Machtgier, prüfte er nicht genau nach, was es mit ihm auf sich habe, verspottete und beschimpfte ihn und sagte: „Pack dich mit deinem Freund.“ Aus Haß und tiefer Feindschaft brachte er es nicht einmal fertig, den Namen seines Vaters auszusprechen. Husai aber ließ sich weder in Verlegenheit bringen noch beunruhigen. Was sagte er? „Als Gott mit ihm war, da stand ich auf seiner Seite, weil Gott nun aber mit dir ist, ist es folgerichtig, daß ich deinen Interessen diene.“

Das machte den Tyrannen stolz und blähte ihn auf, und er prüfte nichts sorgfältig nach — denn ein eitler Mann schenkt jedem Wort Glauben, auch wenn er von seinen Feinden ins Verderben gestürzt wird; sogleich reihte er ihn in seine Getreuen ein und rechnete ihn zu den engsten Freunden. Gott aber hatte alles in seinem Plan, war gegenwärtig und lenkte die Geschehnisse.

Als schließlich die Beratung über den Krieg angesetzt war, und als die einen diese, die anderen jene Meinung zu der Frage vorbrachten, ob man sofort angreifen oder noch etwas zögern solle, da trat Achi-

tophel vor, jener, der so hervorragend darin war, einen Rat zu geben und eine Meinung vorzutragen; folgenden Rat gab er: „Wir wollen deinen Vater jetzt angreifen, da er, vom Leid mitgenommen, die Fassung verloren hat, und ihn so ohne den geringsten Aufschub töten. Wenn wir ihn nämlich jetzt angreifen, da er unvorbereitet ist, werden wir keine Mühe damit haben.“

Als der Tyrann das gehört hatte, rief er auch den Husai, der dem Schein nach zu ihm übergelaufen war, und sagte: „Wir wollen auch ihn an der Beratung teilnehmen lassen.“

Das geschah nicht nach menschlicher Logik, den, der plötzlich gekommen war, so zu ehren und für vertrauenswürdig zu halten, daß man ihn in derartigen Angelegenheiten mit der Teilnahme an der Ratsversammlung ehrte. Doch was ich vorhin sagte: Wenn Gott führt, wird auch das Schwierige leicht.

Husai wird hineingeführt; der Tyrann gibt ihm Redefreiheit und fordert ihn auf zu sagen, was er dazu meine. Was antwortet Husai nun? „Niemals“, sagt er, „hat Achitophel sich so geirrt.“ Hast du die Klugheit des Mannes bemerkt? Er verwirft ihm nicht geradewegs den Rat, sondern in Verbindung mit einem Lob. Er bewundert ihn nämlich als einen, der in der Vergangenheit nützliche Ratschläge gegeben hat — so macht er seinen gegenwärtigen Rat schlecht. / Fast sagte er: „Ich wundere mich, wie sehr er sich jetzt hat irren können! — Dieser Rat scheint mir nichts nütze zu sein. Denn wenn wir deinen Vater jetzt angreifen, wird er wie eine gereizte Bärin vor Wut schäumend und, weil er sein Leben bereits aufgegeben hat, mit größter Erbitterung kämpfen, er wird keine Rücksicht darauf nehmen, ob er überlebt, sondern sich außerordentlich ungestüm auf uns stürzen. Wenn wir aber noch ein wenig zögern, so werden wir mit einer umfangreicheren Rüstung angreifen, ebenso mit höherer Sicherheit, und wir werden ihn mühelos, doch mit jeglicher Bequemlichkeit wie in einem Netz fangen und so heimkehren.“

Dieser Meinung stimmte Absalom zu und sagte, sie sei ihm nützlicher. Husai aber hatte das gesagt, weil er David Zeit geben wollte, etwas zur Ruhe zu kommen, sich zu erholen und ein Heer zu sammeln. Nachdem er also auf diese Weise die Ansicht des Achitophel verworfen hatte, schickte er heimlich einige Männer zu David und teilte ihm alles mit, auch, daß der Tyrann seinen Plan für geltend erklärt hatte, welcher David den Sieg bringen sollte. Und so geschah es denn auch. Als nämlich die Gefolgschaft des Tyrannen eine kurze Zeit hatte verstreichen lassen, war David gerüstet, griff an und siegte.

Das hatte Achitophel aufgrund seiner großen Klugheit und seines Scharfsinns überblickt, und er hatte bereits den Ausgang davon erkannt, daß dieser Rat für Absalom das Ende bedeutete; die in diesem Fall erlittene Demütigung¹³⁴ ertrug er nicht, er ging fort, befestigte

einen Strick und erhängte sich daran, und so setzte er seinem Leben ein Ende¹³⁵.

So ist also von Achitophel und Absalom gesagt: „Sein Frevel wird auf sein eigenes Haupt zurückfallen¹³⁶.“ Die Rache stieg nämlich auf das Haupt von beiden herab. Der eine nahm einen Strick und setzte so seinem Leben ein Ende¹³⁷. Absalom dagegen erhängte sich nicht selbst, sondern wurde wider seinen Willen aufgehängt, und er starb nicht sofort, sondern wie im Gefängnis wurde er vorher gefesselt und an den Galgen gehängt. Und während Gott von oben her sein Urteil fällte, hing er eine lange Zeit, obendrein gepeinigt von seinem Gewissen.

Und damit du merkst, daß dieses Ereignis nicht von menschlichem Wollen herrührte, sondern das ganze Gericht göttlichen Ursprungs war: seine Haare hatten ihn an das Holz gefesselt, und ein unvernünftiges Tier hatte ihn (dem Galgen) ausgeliefert; an die Stelle der Stricke war sein Haar, an die Stelle des Galgens der Baum getreten, an die Stelle des Söldners der Maulesel¹³⁸.

Doch beachte die Langmut Gottes: Er hatte ihn ja eine lange Zeit frei gelassen, ihn zur Sinnesänderung aufgerufen und ihm Gelegenheit gegeben, die Freundlichkeit seines Vaters kennenzulernen. Denn wäre er keine Bestie gewesen, und hätte er nicht ein steinernes Herz gehabt, so hätte all das ausgereicht, ihn von seinem unseligen Wahn abzubringen: die Tafel, an der er zusammen mit seinem Vater mit den dort Versammelten verkehrte, das Haus, die Versammlung, wo die Reden an den Vater gerichtet wurden; all das andere, um dessentwillen sich der Vater mit dem versöhnte, der einen gräßlichen Mord begangen hatte¹³⁹.

Danach wäre auch anderes in der Lage gewesen, ihn zu beschwichtigen. Er hat doch gehört, daß sein Vater als Flüchtling und Bettler umherirrte, daß er das äußerste Unglück ertrug¹⁴⁰. Wie hätte er nicht bedenken sollen, daß er auch nach einem Sieg ein unglücklicheres Leben führen würde als alle anderen, schuldbeladen und unrein aufgrund seines Sieges¹⁴¹? Und schließlich folgendes: Obwohl sein Vater ein alter Mann war und die Erwartung (seines Todes) vor der Tür stand, wartete er nicht mehr die kurze Zeit ab¹⁴².

Wo sind nun die, die über ihre eigene Armut klagen? Welche Armut, welche Krankheit, welcher Schmerz übertrifft dies? Derartige sagte der Gerechte mit keinem Wort zu sich, er wurde nicht unwillig und klagte nicht, indem er sagte: „Das ist ein schöner Lohn, den ich empfangen; ich, der ich in Gottes Gesetz eifrig lebte Tag und Nacht, ich, der ich in höchsten Würden stand, bin nun der niedrigste von allen; ich, der ich meine Feinde schonte, werde nun in die Hände meines charakterlosen Sohnes ausgeliefert.“ Nichts derartiges sagte er, er dachte es nicht einmal, sondern ertrug alles

mit philosophischer Haltung, und er hatte nur einen Trost bei diesem Geschehen, daß dies mit Wissen Gottes geschah.

Ebenso sprachen die drei Jünglinge im Feuerofen: „Und wenn (uns unser Gott) nicht (rettet), so sollst du doch wissen, König, daß wir deine Götter nicht verehren und die goldene Statue, die du hast aufstellen lassen, nicht anbeten¹⁴³.“ Und wenn sie jemand gefragt hätte: „Mit welcher Hoffnung sterbt ihr? Was erwartet ihr, worauf hofft ihr denn nach dem Tod, nach dem Feuer?“ — es gab ja noch nicht die Hoffnung auf die Auferstehung —, so hätte er von ihnen zu hören bekommen: „Das ist uns der größte Lohn, daß wir um Gottes willen sterben.“ So hat auch er das als seinen größten Trost angesehen, daß Gott dies wisse und nicht verhindere. Wenn nämlich ein Liebender es zehntausendmal vorziehen würde, sich für seine Geliebte umbringen zu lassen, obwohl er doch nach seinem Tod von ihr nichts zu erwarten hat, so müssen wir erst recht nicht aus Hoffnung auf die Königsherrschaft oder irgendeiner Hoffnung auf zukünftige Güter, sondern allein um Gottes willen dies¹⁴⁴ ertragen¹⁴⁵. Denn ihm gebührt die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Anmerkungen

— Verzeichnis der Abkürzungen s. S. 73 —

¹ Sir. 12, 13.

² Sprüche 5, 3.

³ „Baumfrucht von Sodom“: Eine weitere Beschreibung dieser Frucht gibt Joh. Chr. in der 8. Hom. zum 1. Thess.: „Ist also einer von euch schon in Palästina gewesen? Ich glaube schon. Also? Ihr, die ihr dort gewesen seid, bezeugt mir es denen, die noch nicht dort waren. Oberhalb von Askalon und Gaza dehnt sich bis zur Jordanmündung ein weiter, fruchtbarer Landstrich — vielmehr: er war fruchtbar, denn nun ist er es nicht. Dieser Landstrich war wie ein Paradies. . . . Dieses so fruchtbare Land . . . ist nun öder als jede Wüste. Es stehen da Bäume, und sie tragen auch Früchte, doch diese Früchte sind ein Denkmal von Gottes Zorn. Es gibt dort nämlich Granatäpfel, ich meine sowohl die Bäume wie auch die Früchte, sie sehen herrlich aus und erwecken in dem, der sie nicht kennt, gute Hoffnungen. Wenn man sie jedoch in die Hand nimmt und aufbricht, so erscheint darin keine Frucht, sondern nur viel Staub und Asche“ (PG 62, 442 C/D).

Dieselbe Beschreibung findet sich bei Joh. Chr. noch einmal: de perf. car. 7 (PG 56, 288 B/C).

Die früheste Beschreibung findet sich bei Josephus, Bell. Jud. 4, 484. Josephus berichtet dort über das Strafgericht, das über die Gegend am Toten Meer herein gebrochen sei; dafür gebe es noch Spuren: „ . . . Ferner wird in den Früchten immer wieder Asche erzeugt; diese haben zwar eine äußere Schale, die der eßbarer Früchte gleicht, pflückt man sie aber, so lösen sie sich in den Händen in Rauch und Asche auf“ (übers. von Michel/Bauernfeind).

Bei diesem „Sodomsapfel“ handelt es sich um die äußerlich reizvolle, zitronen-ähnliche Frucht der *Calotropis procera*, einer Wüstenpflanze; sie enthält nur haarige Samen und platzt bei einer kräftigen Berührung auf. Sie gilt noch heute bei den Beduinen als verhexte Zitrone, vgl. Otto Michel-Otto Bauernfeind: Flavius Josephus, De bello Judaico, Bad Homburg 1960, Bd. II, 1, S. 227 f.

⁴ Zu dieser Akklamation vgl. Erik Peterson: Die Bedeutung der *ὠκεανέ*-Akklamation, in: RhM NF 78 (1929), S. 221—223, der diese Stelle eingehend erörtert.

⁵ Dies scheint eine Reminiszenz an eine antiochenische Redensart zu sein, die Joh. Chr. in der 73. Hom. zu Matth. zitiert: „Schön und süß soll es sein, und mag ich auch daran ersticken“ (PG 58, 678 C).

⁶ Obolos = $\frac{1}{6}$ Drachme; mit diesem Wort bezeichnete man in der Spätzeit vermutlich auch allgemein eine kleine Münze. Vgl. RE 17, 2 (1937), Sp. 1739, 25f.

⁷ Diese Schrift ist also nicht ausschließlich an die Christen gerichtet. — Der verarmte, notleidende Christus, eine von Joh. Chr. öfter benutzte Bezeichnung für die Armen und Notleidenden. Vgl. z. B. PG 58, 495 A und 58, 502 B.

⁸ „Vornehmer Status“: *σχημα*. Das Spiel mit diesem Wort und seinen Ableitungen läßt sich im Deutschen nicht annähernd gut wiedergeben.

⁹ Vgl. 2 Kg 1,8 und 2, 8.

¹⁰ Vgl. 1 Kg 17, 8 ff.

¹¹ Vgl. 2 Kg 4, 8 ff.

¹² Vgl. Mt 3, 4 und Mk 1, 6.

¹³ Ähnlich äußert sich Joh. Chr. in der 11. Hom. zum 1 Tim. Er spricht dort von den Gütern dieser Welt, die der Mensch nicht eigentlich besitzt, die er nicht

ins Jenseits mitnehmen kann, ja bisweilen schon auf dieser Welt verliert. „Nur jene sind die unsrigen, die vollkommene sittliche Handlungen (κατορθώματα) der Seele sind, Wohltätigkeit und Nächstenliebe. Diese heißen „τὰ ἔκτος“ (das außerhalb der Persönlichkeit liegende), und zwar bei den Heiden, denn sie liegen außerhalb unserer Persönlichkeit. Machen wir sie also zu innerhalb unserer Persönlichkeit liegenden (τὰ ἐντός)“ (PG 62, 556 D). — Joh. Chr. hat wohl die stoische Güterlehre im Auge. Vgl. Basileios K. Exarchos: Über Hoffart und Kindererziehung, München 1952, S. 42, Anm. 26.

Zu dem stoischen Ausdruck „geht uns nichts an (οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς)“ vgl. v. Arnim SVF 3, Nr. 123 (S. 30), Nr. 139 (S. 33 f.) und Nr. 752 (S. 187).

¹⁴ In der 37. Hom. zu Matth. spricht Joh. Chr. über das sittenverderbende Theater und charakterisiert die verschiedenen Typen: „Der junge Mann trägt sein Haar lang in den Nacken, er verweichtlicht seine Natur vollkommen und ist darauf versessen, in Blick, Haltung und Kleidung, überhaupt in allem sich in das Abbild eines zarten Mädchens zu verwandeln“ (PG 57, 426 D). — Vgl. über die Haartracht im allgemeinen PG 61, 217—220.

¹⁵ 1 Kor 14, 14.

¹⁶ Joh. Chr. weist immer wieder darauf hin, daß es gerade die vielen Kleinigkeiten sind, auf die man besonders achten muß. „Und das ist es, was alles verdirbt und zerstört, daß wir die Kleinigkeiten vernachlässigen (PG 48, 862 E). Vgl. auch PG 50, 440 B und 58, 767 B/C, in dieser Schrift die Kap. 48. 50. 54 und 74.

¹⁷ Vgl. Is 46, 3. 4.

¹⁸ Über die „Bildung eines sittlichen Charakters“ und über die „Heilung der Leidenschaften“ vgl. Klemens v. Alexandrien, Ausgewählte Schriften zur Pädagogik, bes. v. H. Kanz, Paderborn 1966, S. 6.

Für die Sittenlosigkeit der Jugendlichen macht Joh. Chr. die Väter verantwortlich: „Schuld daran sind die Väter, die zwar die Zureiter zwingen, ihre Pferde mit großer Sorgfalt zu dressieren, und meist lassen sie auch die Jugend der Fohlen nicht ohne Dressur verstreichen, sondern von Anfang an legen sie ihnen Zügel an und tun alles übrige. Aber wenn ihre Söhne sich zügel- und sittenlos herumtreiben, wenn sie sich mit Dirnen, Würfeln und in den gottlosen Theatern entwürdigen, dann lassen sie es ruhig geschehen“ (PG 58, 582 D - 583 A). —

Am Unterricht in der Rhetorik tadelt Joh. Chr., daß man ihn nicht unter dem Gesichtspunkt der Bildung sieht, sondern nur unter dem des äußeren Erfolgs (PG 58, 584 B, s. u. Anm. 40). „Bemühe dich nicht, einen Redner aus deinem Sohn zu machen, vielmehr erziehe ihn zur Weisheit. Wenn er kein Redner wird, so wird ihm das nicht schaden. Wenn ihm dagegen die Weisheit fehlt, wird ihm auch eine unüberbietbare Redekunst nichts nützen. Reine Sitten braucht er, nicht schöne Worte, Charakter, nicht Redegewandtheit, gute Werke, keine Phrasen. Das verschafft ihm das Himmelreich, das bringt die wahren Güter ein. Schärfe nicht seine Zunge, vielmehr reinige seine Seele. Ich sage das nicht, weil ich den rhetorischen Unterricht verhindern will, sondern weil ich verhindern will, daß man darauf allein sein Augenmerk richtet“ (PG 62, 152 A).

¹⁹ 1 Tim 2, 15.

²⁰ Im dritten Buch „Wider die Feinde des Mönchslebens“ plädiert Joh. Chr. ausdrücklich für die Wahl des Mönchslebens, zumindest aber sollten die Kinder bei den Mönchen erzogen werden (Kap. 18). Zehn bis zwanzig Erziehungsjahre hält er für angebracht. Überhaupt will er keine bestimmte Zeit festsetzen, sondern erst dann sollen die Kinder aus dem Kloster zurückkehren, wenn ihre Erziehung abgeschlossen ist. Eile bewirkt in der Erziehung nichts anderes, als daß die Reife nie erreicht wird (PG 47, 380 B/C).

²¹ „Die Jugend hat es am dringendsten nötig, dies (Gottes Wort) zu hören. Sie ist ja noch zart und nimmt das Gesagte schnell auf, als wenn sich das Gehörte in ihren Geist einprägte wie ein Siegelring in Wachs“ (PG 59, 37 D/E). — „Denn

gewissermaßen wie Wachs ist die Seele“ (PG 62, 478 B). — In der 11. Hom. zu Matth. vergleicht Joh. Chr. sehr ausführlich die Seele mit einer Tafel. In sie hinein schreibt (γράφματα) der Teufel das Böse. Das will Joh. Chr. in der Predigt auswischen (ἐξάλειφειν) und stattdessen hineinschreiben (ἐγγράφειν), was des Heiligen Geistes ist (PG 57, 200 D/E). Man muß seine Schulweisheit vergessen und seine Seele wie eine reine Wachstafel dem (geistlichen) Lehrer darbieten, „der da hineinschreiben soll“ (PG 61, 82 D). — Das Bild mag der stoischen Vorstellung von der „tabula rasa“ entlehnt sein, doch es ist festzuhalten, daß Joh. Chr. diese Vorstellung nur als Vergleich benutzt.

²² Eigentlich: „Wasser“ (ὕδωρ). Diese Vorstellung äußert Joh. Chr. noch einmal: „Die Perle ist schön, doch bedenke, daß sie Meerwasser ist . . .“ (PG 62, 596 A). — Dies könnte vielleicht auf einen verbreiteten Mythos gehen, nach dem sie aus einem himmlischen Tautropfen entsteht, der die Perle befruchtet. — Nach einem anderen orientalischen Mythos entsteht die Perle aus dem Blitz und dem Wasser. Außer bei Aelian (NA 10, 13) und seinen Nachfolgern findet sich dieser Mythos „nur noch bei den christlichen Schriftstellern“ (Rommel Sp. 1693, s. u.), z. B. in einer (unechten?) Homilie des Gregor Thaumaturgos: „Und wie die Perle aus zwei Naturen entsteht, aus dem Blitz und aus dem Wasser . . .“ (PG 10, 1152 C). — Zu den Entstehungsmythen vgl. Rommel: Margaritai, in: RE 14, 2 (1930), Sp. 1692 f. und 1701.

Über das Erstarren der Perle berichtet Plinius, daß die Perle im Wasser ganz weich ist, aber herausgenommen sofort hart wird (NH 9, 109).

²³ Joh. Chr. vergleicht die Erzieher des öfteren mit Malern und Bildhauern, die Seele des Kindes mit einer Statue oder einem Bild (PG 47, 360 D; 370 B; 51, 329 D; 62, 154 D; 58, 584 B, s. u. Anm. 40).

²⁴ „σφραγίς“, Siegel des Glaubens, das Kreuzzeichen. „... von frühester Jugend rüstet die Kinder mit den geistlichen Waffen und erzieht sie dazu, mit der Hand das Kreuzzeichen auf die Stirn zu machen; und noch ehe sie das mit ihren Händchen fertigbringen, drückt ihr selbst ihnen das Kreuzzeichen auf“ (PG 61, 106 D). — Vgl. Synesios, Katech. 13, 28: „Das Kreuz soll voller Zuversicht mit den Fingern als Siegel (σφραγίς) auf unsere Stirn und auf alles andere gezeichnet werden, auf das Brot, das wir essen, auf die Becher, aus denen wir trinken, beim Ein- und Ausgehen, vor dem Schlaf, wenn wir im Bett liegen und wenn wir aufstehen, im Gehen und Stehen“ (PG 33, 816 A/B).

²⁵ „Die vier Sinne“: der fünfte, der Tastsinn, wird einschränkend nachgeliefert („wenn man so will“) und später im Kap. 63 entsprechend knapp behandelt. Joh. Chr. denkt also in erster Linie an die vier lokalisierbaren Sinne und äußert sich auch nur über sie ausführlich. So mag die Unebenheit, daß er erst „vier Sinne“ sagt und dann doch von fünf spricht, wobei freilich der fünfte sehr kurz kommt, zu verstehen sein, zumal wenn man der Ansicht zustimmt, daß diese Schrift keine sorgfältig ausgearbeitete Abhandlung ist, sondern eine Stegreifrede. Dazu vgl. Basileios K. Exarchos: Über Hoffart und Kindererziehung, München 1952, S. 18 f.

²⁶ Ps 118, 103.

²⁷ Ps 18, 10. 11.

²⁸ Welche Psalmen bzw. Psalmworte Joh. Chr. für geeignet hält, äußert er in der 9. Hom. zum Kolosserbrief: ‚Belchret und ermahnet einander‘ sagt er (Paulus, Kol 3,16), ‚durch Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder‘. Achte darauf, wie rücksichtsvoll Paulus ist. Weil das Lesen nämlich mit Mühe verbunden, weil es sehr beschwerlich ist, verwies er nicht auf die geschichtlichen Bücher, sondern auf die Psalmen, damit du beim Singen zugleich dein Herz erfreuen und der Mühsal aus dem Wege gehen kannst. ‚Durch Lobgesänge‘, sagt er, ‚und durch geistliche Lieder‘. Aber heutzutage ziehen eure Kinder satanische Lieder und Reigen vor, wie die Köche, Marktsklaven und Tänzer. Keines kennt auch nur einen einzigen Psalm, vielmehr meint man, sich dessen schämen, darüber spotten und lachen zu müssen. Daher leben die Fehler fort. Denn entsprechend der

Beschaffenheit des Bodens, auf dem eine Pflanze steht, bringt sie Frucht. Steht sie auf sandigem und salzigem Boden, so ist die Frucht danach. Steht sie dagegen auf süßem und fettem, dann ist sie wiederum entsprechend. So sind die Lehren (der Heiligen Schrift) gewissermaßen eine Quelle. Lehre dein Kind jene Psalmen voll echter Lebensweisheit singen, z. B. gleich den über die Sittenreinheit, vielmehr vor allem den über das Meiden des schlechten Umgangs gleich am Anfang des Buches, denn deswegen hat der Prophet damit begonnen, indem er sagt: „Glücklich der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen“ (Ps 1, 1); und wiederum: „Ich sitze nicht im Rat der Eitelkeit“ (Ps 25, 4); und wiederum: „Nichts gilt in seinen Augen der Bösewicht, die aber den Herrn fürchten, hält er in Ehren“ (Ps 14, 4). Über den Umgang mit den Guten: auch das wirst du dort finden, und vieles andere mehr, über die Beherrschung des Bauches, der Hände, daß man nicht übervorteilen soll, daß das Geld, der Ruhm und dergleichen mehr Nichtigkeiten sind. Erziehst du damit (den Psalmen) deinen Sohn von Kindheit an, so wirst du ihn allmählich auch zu Höherem führen. Die Psalmen enthalten alles, doch die Lobgesänge wiederum enthalten nichts Menschliches. Wenn er sich in den Psalmen auskennt, wird er auch die Lobgesänge verstehen — sie sind ja etwas Göttlicheres. Denn die himmlischen Heerscharen singen Hymnen, nicht Psalmen. „Ein Lobgesang im Munde eines Sünders“, heißt es, „ist nicht schön“ (Sir 15, 9); und wiederum: „Meine Augen sehen auf die Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen“ (Ps 100, 6); und wiederum: „In meinem Hause soll niemand wohnen, der Hochmütiges tut“ (Ps 100, 7); und wiederum: „Wer auf untadeligem Wege wandelt, der soll mein Diener sein“ (Ps 100, 6). . . . Damit die Kinder sittenrein werden, sollen sie den Propheten hören, der da sagt: „Meine Lenden sind voller Täuschungen“ (Ps 37, 8); und wiederum: „Du wirst jeden vernichten, der dich buhlerisch verläßt“ (Ps 72, 27). Und daß man den Bauch beherrschen muß, sollen sie wiederum hören: „Und er tötete viele von ihnen, als die Speise noch in ihrem Munde war“ (Ps 77, 30.31). Und daß man über Geschenke erhaben sein muß, sollen sie daraus lernen: „Wenn Reichtum zuströmt“, heißt es, „hänget euer Herz nicht daran“ (Ps 61, 11). Daß man über den Ruhm erhaben sein muß, auch das sollen sie vorfinden: „Seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm hinabsteigen“ (Ps 48, 18). Daß man die Bösen nicht beneiden darf: „Ereifere dich nicht über die Bösewichte“ (Ps 36, 1). Daß man Macht und Herrschaft für nichts achten muß: „Ich sah den Gottlosen überaus erhöht und aufragend wie die Zedern des Libanon; und ich kam, und siehe, er war nicht mehr“ (Ps 36, 35. 36). Daß man die irdischen Güter für nichts zu achten habe: „Glücklich preist man das Volk das sie hat; glücklich ist das Volk, dessen Helfer Gott der Herr ist“ (Ps 143, 15). Daß wir nicht einfach sündigen dürfen, sondern daß es eine Wiedervergeltung gibt: „Du wirst vergelten“, heißt es, „einem jeden nach seinen Werken“ (Ps 61, 13). Warum er aber nicht jeden Tag vergilt? „Gott ist“, heißt es, „ein gerechter, starker und langmütiger Richter“ (Ps 7, 12). Daß die Demut etwas Gutes ist: „Herr“, heißt es, „mein Herz ist nicht hoffärtig“ (Ps 130, 1). Daß der Stolz etwas Schlechtes ist: „Deswegen“, heißt es, „beherrscht sie der Stolz bis ans Ende“ (Ps 72, 6); und wiederum: „Der Herr stellt sich den Hoffärtigen entgegen“ (Sprüche 3, 34); und wiederum: „Gleichsam aus Fett kommt ihre Bosheit“ (Ps 72, 7). Daß das Almosen etwas Gutes ist: „Er streut aus, er gibt den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit bestehen“ (Ps 111, 9). Daß die Barmherzigkeit Lob verdient: „Glücklich der Mann, der mild ist und leiht“ (Ps 111, 5). Du wirst dort (in den Psalmen) noch mehr als diese Weisheiten finden, z. B. daß man nicht Übles nachreden darf: „Wer heimlich seinen Nächsten verleumdet“, heißt es, „den werde ich verfolgen“ (Ps 101, 5). Welcher Hymnus der der Himmlischen ist, was die Cherubim singen, das wissen die Gläubigen. Was sangen die Engel auf der Erde? „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Lk 2, 14). Deshalb folgen auf die Psalmengesänge die Lobgesänge, weil sie etwas Vollkommeneres sind“ (PG 62, 362 C ff.). — Joh. Chr. zitiert die Psalmen, bisweilen ungenau, nach der Septuaginta, die mit der Vulgata oft nicht übereinstimmt.

²⁹ Gemeint ist das Kreuzzeichen; vgl. Kap. 22 mit Anm. 24.

³⁰ Ps 117, 20.

³¹ Eph 4, 29.

³² „περὶ φιλοσοφίας τῆς ἀνω“: Dieser Ausdruck ist eine Eigenheit des Joh. Chr. Er bezeichnet damit den Gegensatz zur irdischen, heidnischen Philosophie, nämlich das Christentum. Vgl. Konrad Elser: Der hl. Chrysostomus und die Philosophie. In: Tüb. Theol. Quartalschrift 76 (1894) S. 550—576.

³³ Das stimmt (äußerlich) mit der stoischen Auffassung überein, daß die Kinder noch keine wirklichen Affekte haben, sondern nur „Gleich-als-ob-Affekte“, die Begründung ist freilich anders. Vgl. Max Pohlenz: Die Stoa, Göttingen 1948, Bd. 1, S. 147.

³⁴ Joh. Chr. lehnt die körperliche Züchtigung nicht rundweg ab, vielmehr sieht er sie im Prinzip als notwendig und nützlich an: „Siehst du, was ich schon früher sagte, daß man nicht Sohn sein kann, ohne gezüchtigt zu werden?“ (PG 63, 204 D) — „Und der Schulmeister droht den Kindern oft mit Nutzen Schläge an — wegen der Unzulänglichkeit der Jugend“ (PG 53, 375 C). — „Ich fordere euch auf, die Hand gegen eure Kinder zu erheben“ (PG 54, 519 E).

³⁵ „Denn wie fortwährendes Freundlich-sein demoralisiert, so erzeugen stets strenge Worte Erbitterung. Daher ist es gut, sich überall an das rechte Maß zu halten“ (PG 61, 658 E). — Entsprechend hält Joh. Chr. auch bei der Belehrung den Wechsel von Anstrengung und Lockerung für angebracht: „Ich weiß, daß ich in den vergangenen Tagen euer Denkvermögen durch ziemlich tiefe Gedanken angestrengt habe; deswegen will ich euch heute eine leichtere Lehre vortragen. Denn wie der Leib, der vom Fasten gepeinigt ist, eine kleine Erholung braucht, . . . so benötigt es auch die Seele, sich auszuruhen und zu erholen. Man darf sie weder beständig anspannen noch beständig entspannen, sondern man muß bald das eine, bald das andere tun und so die Verfassung der Seele dirigieren . . . Wie nämlich dauernde Anspannung bei der Arbeit quält und entmutigt, so führt dauernde Erholung zum Leichtsinne. Dies kann man sowohl bei der Seele wie auch beim Leibe beobachten. Daher ist überall das rechte Maß gut“ (PG 53, 90 E — 91 B). — „Denn wer seine Rede nur aus schwierigen Dingen zusammenfügt, der fällt dem Hörer zur Last und zwingt seine Seele oft zum Widerstand, weil sie das Gewicht der Worte nicht erträgt. Wer dagegen seine Rede bunt färbt und die Mischung mit mehr Leichtem als Schwerem zusammenstellt, der nimmt der Sache unversehens das Schwere, und weil er den Hörer sich von Zeit zu Zeit ausruhen läßt, überzeugt er ihn und gewinnt ihn eher“ (PG 48, 552 A). Gemeint ist an dieser Stelle weniger das intellektuell Schwierige, als vielmehr die harte christliche Forderung, für die der Hörer gewonnen werden soll.

³⁶ Der Akóluthos war ein Sklave, der den Sohn einer vornehmen Familie begleitete. Er mußte nicht unbedingt mit dem Paidagogós identisch sein. Vgl. Kap. 32. 46. 59 und PG 62, 546 C.

³⁷ S. u. Kap. 69.

³⁸ Joh. Chr. gibt mehrmals Zeiten für bestimmte, einzelne Erziehungsziele an — stets mit einem gewissen Optimismus. So reicht z. B. nach seiner Ansicht für eine gediegene Kenntnis der Heiligen Schrift ein Jahr aus für den, der regelmäßig, d. h. täglich oder zumindest mehrmals in der Woche, die Homilien hört, die fortlaufend zur Schrift gehalten werden (PG 59, 320 B). Wenn man sich bessern will, soll man nur den Anfang machen und für zwei Tage mit der Sünde aufhören, „am dritten wirst du leichter von ihr lassen können, und nach den dreien füge zehn hinzu, dann zwanzig, dann hundert, dann das ganze Leben“ (PG 60, 481 D).

³⁹ Daß die Gewohnheit zur „zweiten Natur“ wird, sagt Joh. Chr. des öfteren: „In der Tat, die Gewohnheit ist etwas Gewaltiges, und sie hat die Macht einer Naturanlage. Damit wir uns nicht dauernd abmühen müssen, nehmen wir die entgegengesetzte Gewohnheit an . . .“ (PG 49, 230 D). — „Deswegen haben einige Heiden die Gewohnheit eine zweite Natur genannt“ (PG 61, 64 A). —

„Kennst du nicht vom Hören-Sagen das heidnische Sprichwort, daß die Willensrichtung durch Gewöhnung zur zweiten Natur wird?“ (PG 50, 505 B). — Eine Naturanlage ist nicht zu ändern: „Die Naturanlagen (τὰ τῆς φύσεως) bleiben unabänderlich, was ich euch schon oft in anderen Reden gesagt habe“ (PG 60, 503 C; vgl. PG 61, 22 A). — „Groß ist die Tyrannis der Gewohnheit im Guten wie im Bösen. Wir brauchen uns gar nicht weiter anzustrengen, denn sie zieht uns“ (PG 62, 635 D). — „Wenn du dir diese gute Lebensweise erst einmal angewöhnt hast, so kannst du nicht einmal aus Unachtsamkeit ein Gebot übertreten, weil die Gewohnheit die Festigkeit der Natur nachahmt“ (PG 57, 202 C).

⁴⁰ „Ja, weniger als das Vieh sind uns die Kinder wert; um die Esel und Pferde kümmern wir uns mehr als um die Kinder. Wenn jemand ein Maultier hat, gibt er sich große Mühe, einen recht tüchtigen Treiber zu finden, einen, der nicht nachlässig, diebisch, trunksüchtig ist, einen, der sein Handwerk versteht. Wenn es aber nötig ist, für die Seele des Kindes einen Erzieher einzustellen, dann nehmen wir den ersten besten. Und doch gibt es keine Kunst, die größer wäre als die Erziehung. Was käme denn dem gleich, eine Seele zu erziehen, die Gesinnung eines jungen Menschen zu formen? Wer diese Kunst ausübt, der muß ein vollkommenerer Künstler sein als jeder Maler oder Bildhauer. Doch wir messen dem keine Bedeutung bei, vielmehr sehen wir nur darauf, daß das Kind in der Sprache ausgebildet wird. Und darum kümmern wir uns wiederum nur des Geldes wegen. Denn nicht, damit es reden kann, sondern um Geld zu verdienen, lernt es das Reden. Könnte man ohne die Redekunst reich werden, so würden wir uns daher auch darum nicht kümmern“ (PG 58, 584 A/B; vgl. auch in dieser Schrift Kap. 18). — „Daß unser Stück Land in Ordnung ist, daß wir es einem zuverlässigen Manne anvertrauen, dafür tun wir alles, und als Eseltreiber, Maultiertreiber, Aufseher, Verwalter suchen wir einen Mann, der uns sehr zugetan ist; was für uns aber wichtiger ist als alles, daß wir unseren Sohn jemandem anvertrauen, der seine Sittenreinheit zu bewahren vermag, darauf achten wir nicht. Und doch ist dieser Besitz wertvoller als jeder andere, und um dessentwillen erwerben wir jenen anderen. Um Hab und Gut für unsere Söhne sorgen wir uns, um sie selbst aber nicht. Siehst du den Widersinn?“ (PG 62, 546 E—547 A).

⁴¹ Kain und Abel; vgl. Gn 4,1—16.

⁴² Gn 4, 12.

⁴³ Anschaulichkeit der Sprache ist eines der hervorstechendsten Merkmale in den Homilien des Joh. Chr. Er ist sich der Grenzen der verbalen Anschaulichkeit durchaus bewußt und weiß das Kennenlernen einer Sache aus eigener Anschauung wohl zu schätzen: „Als ob ich über eine in Indien wachsende Pflanze spräche, die niemand von euch aus eigener Anschauung kennt; keine Beschreibung könnte eine Vorstellung davon erzeugen, auch wenn ich endlos lange redete. So ist es auch jetzt: Was ich auch sage, ich werde es vergebens sagen, denn niemand wird sich davon eine Vorstellung machen können“ (PG 62, 405 B). Joh. Chr. spricht hier von der wahren Freundschaft, die seine Hörer aus eigener Erfahrung nicht kennen.

⁴⁴ Nach der Heimkehr aus der Kirche soll sofort wiederholt werden: „Sondern wie wir die Kinder in die Schule schicken und Rechenschaft über den Wissensstoff fordern, so müssen wir sie in die Kirche schicken — vielmehr: mitnehmen. Man darf sie nicht anderen überlassen, sondern mit ihnen an der Hand sollte man hierher (d. h. in die Kirche) gehen und sie abfragen, was sie hier gehört und gelernt haben“ (PG 51, 330 D). — An der Wiederholung sollen die Frau, die Kinder und auch das Gesinde teilnehmen, und dabei soll man die Heilige Schrift zur Hand nehmen (vgl. PG 53, 31 C; 54, 607 C; 57, 55 B). Die Wiederholung sichert auch das neu Hinzukommende (PG 57, 56 A).

⁴⁵ „Es wäre unsinnig, wenn ich in meiner Belehrung fortfahren wolte, obwohl ich den ersten Wissensstoff nicht gehörig habe lehren können, während die Schulmeister den Kindern keinen weiteren Wissensstoff anbieten, ehe sie nicht sehen, daß der frühere fest in ihrem Gedächtnis haftet. Das bedeutete näm-

lich nichts anderes, als Wasser schöpfen in ein durchlöcherter Faß“ (PG 49, 229 C/D). — „In allen Dingen stellt es sich als sehr vorteilhaft heraus, wenn man Schritt für Schritt vorgeht. So haben wir Erfolg in den Künsten, da wir von unseren Lehrern nicht alles auf einmal lernen können. So bauen wir Städte, indem wir sie langsam, Stück um Stück aufbauen“ (PG 59, 175 B/C).

⁴⁶ Jakob und Esau; vgl. Gn 25, 21 ff.

⁴⁷ „Deswegen, vielgeliebte Kinder, setze ich euch die Gedanken aus der Heiligen Schrift Stück für Stück vor und gieße nicht alle auf einmal aus, damit euch das Bewahren der jeweils ausgeschütteten leicht wird. Damit verhält es sich wie beim Bauen: Wer nämlich weitere Steine aufschichtet, ehe die ersten fest geworden sind, der baut eine Mauer, die ganz schwach ist und leicht einstürzt. Wer dagegen wartet, bis der Mörtel fest geworden ist und so das Fehlende Stück um Stück aufschichtet, der baut das ganze Haus sicher auf, nicht eines, das nur von kurzer Dauer oder leicht einzustürzen ist, sondern er errichtet ein festes Haus. Diese Baumeister will auch ich nachahmen und in derselben Art und Weise eure Seelen aufbauen. Ich fürchte nämlich, daß das Hinzufügen weiterer Lehren, solange das Fundament noch nicht fest ist, den ersten schadet, weil unser Geist nicht fähig ist, alles auf einmal zu erfassen“ (PG 59, 61 D/E).

⁴⁸ Joh. Chr. ermahnt die Eltern häufig, ihren Kindern christliche Namen zu geben: „Geben wir unseren Kindern also nicht beliebige Namen, nennen wir sie nicht nach den Großvätern, Urgroßvätern oder berühmten Verwandten, sondern nach den Heiligen, die durch ihre Tugend gegläntzt, die vor Gott Gnade erlangt haben“ (PG 53, 179 C). Vgl. auch Kap. 49 und Anm. 51.

⁴⁹ „Hellenisch“, d. h. „heidnisch“.

⁵⁰ In der 12. Hom. zum 1 Kor schreibt Joh. Chr. diesen Brauch genauer: Bei der Auswahl der Namen zündete man Kerzen an und gab ihnen Namen. Nach der Kerze, die am längsten brannte, wurde dann das Kind genannt (PG 61, 105 D f.). Einen weiteren Brauch fügt Joh. Chr. noch hinzu: Die Ammen strichen den Kindern mit den Fingern Kot auf die Stirn, denn dies sollte den bösen Blick, Zauberei und Neid abhalten (ebd. 106 B). — Gegen das Festhalten an alten abergläubischen Bräuchen, wie Vogelschau, Zauberei, Deutung von Vorzeichen, Zaubersprüchen (PG 62, 48 B), Symbolen, Amuletten (PG 61, 38 B) nimmt er des öfteren heftig Stellung. — Zauberei, Zauberformeln und Götzendienst werden ebenfalls im Katalog der verbotenen Dinge in der *Didaché* der zwölf Apostel genannt (Kap. 2. 3. 5).

⁵¹ Allgemein handelt Joh. Chr. dieses Thema in den vier Hom. de mutatione nominum ab (PG 51, 113—156). — Vgl. aus der 4. Hom.: „Wenn schon die Menschen ihren Kindern nicht die Namen ohne Sinn geben, sondern sie nach dem Vater, Großvater oder anderen Vorfahren nennen, so hat Gott erst recht seinen Dienern die Namen nicht obenhin und ohne Grund gegeben, sondern mit größerer Weisheit. Denn die Menschen nennen oft ihre Söhne mit den Namen der Verstorbenen, um die Abgeschiedenen zu ehren und selbst Trost zu finden; sie sinnieren bei den Namen ihrer Kinder auf Trost für den Tod der Verstorbenen. Gott dagegen setzt die Mahnung zur Tugend und die Belehrung auf den Namen der Heiligen wie auf eine eiserne Säule“ (PG 51, 148 D—149 A).

⁵² Jo 1, 42.

⁵³ Gn 17, 4.

⁵⁴ Diese Deutung des Namens Israel gibt Joh. Chr. auch sonst, z. B. PG 54, 509 C, und zwar in Übereinstimmung mit anderen Vätern: Philon v. Alex., de Abrahamo 57: „Israel, d. h. übersetzt ‚Gott schauend‘.“ Ferner: „Er aber heißt Israel, weil er Gott schaute“ (de mut. nom. 81; vgl. auch u. a. leg. alleg. 3, 186; cong. erud. grat. 51). — Klemens v. A., Paedagogus 1, 7, 57, 2 (= GCS Clem. Bd. 1, 124, 4—5): „Damals erhielt er auch den Namen Israel, weil er Gott, den Herrn geschaut hat.“ Ferner ebd. 1, 9, 77, 2 (= GCS Clem. Bd. 1, 135, 9—10) und Strom. 1, 5, 31, 4 (= GCS Clem. Bd. 2, 20, 14—15).—Die richtige Deutung des Namens steht jedoch in der Genesis (32, 29): „Er sprach: Du sollst nicht

mehr Jakob heißen sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und gewonnen.“

⁵⁵ Kap. 38.

⁵⁶ „Denn groß ist die Tyrannis des Umgangs, so groß, daß sie zu einem Zwang der Natur wird“ (PG 61, 452 A). — „Nichts ist nämlich so schädlich wie schlechter Umgang. Denn was Zwang nicht vermag, das vermag oft die Freundschaft, zum Schaden wie auch zum Nutzen“ (PG 58, 578 B).

⁵⁷ „Spannkraft“ (τόνος): Joh. Chr. gebraucht diesen Ausdruck öfter, auch in Abwandlungen, z. B. daß die Seele (des Priesters) mit der rechten Spannkraft ausgerüstet (εὐτρονος) sein müsse (PG 48, 649 A), daß das Gespräch über ergötzliche Dinge der Seele nichts nützt, sondern ihr die Spannkraft raubt (ἀτονωτέραν ἐργάζεται) (PG 62, 477 A). — „Spannkraft“ der Seele ist ein stoischer Terminus; der τόνος verleiht der Seele die Stärke, „die sie braucht, um ihre Aufgaben zu erfüllen“ (Max Pohlenz: Die Stoa, Göttingen 1948, Bd. 1, S. 126). Vgl. Hans v. Arnim, SVF 1, Nr. 563 (S. 128 f.). — Ähnlich wie Joh. Chr. benutzt auch Klemens v. A. den Ausdruck: „Löse nicht die Spannkraft deiner Seele durch Schlemmerei und Unmäßigkeit im Trinken“ (An die Neugetauften, GCS Clem. Bd. 3, 222, 23—24). — Methodius bezeichnet den Verstand (νοῦς) als die Spannkraft (τοῦς τόνου) der Seele (de lepra 8, 4 = GCS Methodius S. 463, 9 f.). — Vgl. auch Origenes frg. 77 (= GCS Origenes Bd. 12, 46).

⁵⁸ Joh. Chr. wendet sich sehr oft gegen den Besuch des Theaters, weil es einen sittenverderbenden Einfluß ausübe; vgl. z. B. aus der 7. Hom. zu Matth.: „Ich werde nicht aufhören, bis ich das Theater des Teufels gelehrt und die Gemeinde der Kirche gereinigt habe“ (PG 57, 82 D). Vgl. auch Kap. 78.

Zur Haltung des Joh. Chr. gegenüber dem Theater vgl. Hermann Reich: Der Mimus, Bd. 1, Berlin 1903, S. 109—130.

⁵⁹ Vgl. Gn 6, 1—4.

⁶⁰ Vgl. Gn 19, 1—29.

⁶¹ S. u. Kap. 78 mit Anm. 71.

⁶² An eine Einteilung der Seele in verschiedene Seelenteile ist nicht gedacht, denn Joh. Chr. bezeichnet sie ausdrücklich als einfach und unteilbar (ἀπλῆ καὶ μονοειδής) (PG 62, 72 D). — In der 17. Hom. zu Matth. bezeichnet er den Mut (θυμός) und die Begierde (ἐπιθυμία) als die allgemeinsten Affekte bzw. Seelenfähigkeiten (πάθη) in uns (PG 57, 255 C/D). In der 17. Hom. zum Epheserbrief will er diese beiden von der Vernunft wie Pferde von einem Wagenlenker gelenkt wissen: „Wenn wir diese beiden Erscheinungsformen (εἶδη) der Seele erzogen und sie der Vernunft wie leicht lenkbare Pferde ins Joch gespannt haben, nämlich die Begierde und den Mut, so wollen wir die Vernunft als Wagenlenker einsetzen . . .“ (PG 62, 120 E). „Denn unser Wagenlenker ist die Vernunft, die Zügel aber, die Pferd und Wagenlenker miteinander verbinden, der Leib“ (PG 61, 144 E). — Diese Darstellung der Seele erinnert an Platon (Tim 70—71 und Politeia 436—441), doch ist die Parallele kein ausreichender Grund anzunehmen, daß Joh. Chr. diesen Gedanken direkt von Platon übernommen hat, vielmehr scheint er verbreitet gewesen zu sein, und dementsprechend erscheint er öfter in der Patristik, so z. B. bei Meletius monachus, de nat. hom.; nach einer längeren Erörterung über die Dreiteilung der Seele heißt es dort: „Mögen der Mut, die Begierde und die Vernunft Seelentätigkeiten oder Seelenfähigkeiten sein: sie wirken doch, der Mut aus dem Herzen, die Begierde aus der Leber und aus dem Gehirn die Vernunft“ (PG 64, 1109 B). Kurz davor erwähnt M., daß einige diese drei Fähigkeiten auch als Seelenteile (μέρη ψυχῆς) verstehen. Weiter unten heißt es dann: „Die Tugenden des Mutes sind Geduld, Selbstbeherrschung und Tapferkeit; seine Fehler sind Zorn, Wut, Furchtsamkeit und Feigheit. Die Tugenden der Begierde sind Selbstbeherrschung, das Streben nach den ewigen Gütern und Liebe zu Gott und den Nächsten; ihre Fehler sind Zügellosigkeit, Genußsucht und das Verlangen nach irdischen Gütern. Die Tugenden der Vernunft sind Einsicht, Frömmigkeit und Gottesfurcht, ihre Fehler sind Verschlagen-

heit, List und das Fehlen der Gottesfurcht“ (ebd. C/D). — Ebenso bezeichnet Nemesios von Emesa (4. Jhdt.) in seiner Schrift *de nat. hom.* das Herz als den Sitz des Mutes, die Leber als den der Begierde und das Gehirn als den des Verstandes (vgl. PG 40, 672 B. 676 B und 633 B). — Das Bild von Ezechiel 1,4—10 wird mehrfach mit Hilfe der Dreiteilung der Seele erklärt; dabei werden der Mensch als die Vernunft, der Löwe als der Mut und der Stier als die Begierde gedeutet; das vierte Glied, der Adler, wird als das Gewissen erklärt. Vgl. Origines, *In Ez. hom.* 1, 16 (= GCS Origines Bd. 8, 339, 28—340, 8), Ps.-Gregor v. Nazianz, *Sign. in Ez.* (PG 36, 666 A), Hieronymus, *In Ez.* (CCL 75, 11 = PL 25, 22 A/B; Hieronymus bezieht sich ausdrücklich auf Platon), Klemens v. A., *Paed.* 3, 1, 1, 1 f. (= GCS Clem. Bd. 1, 236, 4—10).

⁶³ Mut: θυμός.

⁶⁴ Vgl. Kap. 31.

⁶⁵ Nm 12, 3.

⁶⁶ Vgl. Ex 2, 11—15.

⁶⁷ Vgl. Gn 9, 20—25.

⁶⁸ Hiob 31, 13—15.

⁶⁹ Hiob 31, 31. Joh. Chr. zitiert hier den Text der Septuaginta; er stimmt hier mit der Vulgata nicht überein.

⁷⁰ Vgl. 1 Tim 3, 4—5.

⁷¹ Nach einer ausführlichen Behandlung des sittenverderbenden Einflusses des Theaters fährt Joh. Chr. fort: „Wenn du dich ergötzen willst, gehe in die Parks, an den vorbeirauschenden Fluß, zu den Seen. Sieh dir die Gärten an, höre auf das Zirpen der Grillen, wandere zu den Gräbern der Märtyrer, wo es für den Leib Gesundheit und für die Seele Nutzen, keinen Schaden gibt, wo auf den Genuß nicht die Reue folgt, wie hier (im Theater)“ (PG 57, 428 A). — Die Ablenkung hält Joh. Chr. für wichtig und begründet diese Ansicht folgendermaßen: „Da es nämlich einen Wesenszug (ἔθος) der Seele ist, tätig zu sein, wird sie gezwungen, anderes (d. h. Böses) hervorzubringen, wenn man ihre Tätigkeit im Guten unterbindet, da sie eben nicht untätig zu sein vermag. Wie die Erde nur Unkraut hervorbringt, wenn sie nicht besät oder bepflanzt wird, so gibt sich die Seele dem Schlechten hin, wenn sie nichts Passendes zu tun hat, weil sie in jedem Fall nach Tätigkeit verlangt“ (PG 61, 452 B). Daher gibt Joh. Chr. daran anschließend für den Fall der Versuchung den Rat: „Widme dich anderen Dingen, die deine Seele ablenken: Büchern, Berufssorgen, Amtsgeschäften, dem Beistand für die, die Unrecht leiden müssen, dem Gebet, erstem Nachdenken über das Jenseits; damit binde deine Seele“ (ebd. C). Vgl. auch Kap. 59.

⁷² Dieselbe Fastenregel erscheint bereits in der *Didaché* der zwölf Apostel Kap. 8, 1.

⁷³ Vgl. Gn 37, 2.

⁷⁴ Vgl. Gn 37, 3.

⁷⁵ Vgl. Gn 28, 1 ff.

⁷⁶ Vgl. Jer 1, 6 f.

⁷⁷ Vgl. Da 1, 3 ff. 17.

⁷⁸ Vgl. 1 Kg 3, 6—9.

⁷⁹ Nämlich von der Botschaft Gottes; vgl. 1 Sm 3, 17. 18.

⁸⁰ In der rechtzeitigen Heirat sieht Joh. Chr. ein geeignetes Mittel, den Jugendlichen vor der Unzucht zu bewahren: „Welchen Rat will ich euch also geben, damit ihr die Wurzeln (der Unzucht) ausreißen könnt? Ihr, die ihr Söhne im jugendlichen Alter habt und sie auf einen weltlichen Beruf vorbereitet, bringt sie schnell unter das Joch der Ehe. Denn da sie noch jung sind, bedrängen sie die Leidenschaften. In der Zeit vor der Heirat haltet sie mit Ermahnungen, Drohungen, Schrecken, Versprechungen und unzähligen anderen Maßnahmen in Schranken. Ist aber die Zeit zum Heiraten gekommen, so schiebe es niemand auf, die Söhne zu verheiraten . . . Ist dein Sohn herangewachsen so denke an seine Heirat, ehe er den Heeresdienst leistet, ehe er einen anderen Beruf ergreift. Wenn er bemerkt, daß du ihm bald die Braut zuführst, daß die Zeit bis dahin nur noch

kurz ist, so wird er des Feuers der Leidenschaft Herr werden können. Merkt er dagegen, daß du die Sache leicht nimmst, sie aufschiebst, abwartest, daß du ihn (erst) dann verheiraten willst, wenn er ein großes Einkommen hat, so wird er schnell wegen der langen Dauer aufgeben und der Unzucht verfallen“ (PG 62, 426 A/B). — „Man sollte die Söhne, ehe sie der Unzucht verfallen, mit einer charakterfesten und sehr klugen Frau verheiraten. Diese wird ihren Mann nämlich von einem unwürdigen Zeitvertreib abzulenken verstehen“ (PG 58, 583 A).

⁸¹ Jakob; vgl. Gn 28, 18 ff.

⁸² S. o. Kap. 65 Ende.

⁸³ Verstand: φρόνησις.

⁸⁴ Sprüche 1, 7.

⁸⁵ Joh. Chr. spricht in der 9. Hom. zum Kolosserbrief über den Weisen: „Er gibt von seinem Besitz, er ist barmherzig, menschenfreundlich. Er hat erkannt, daß von Natur aus alle gleich sind. Er hat erkannt, daß dem Verbrauch von Geld keinerlei Bedeutung zukommt, daß man seinen eigenen Leib mehr schonen muß als sein Geld. Deswegen ist der ein Philosoph, der den Ruhm verachtet, denn er kennt die menschlichen Dinge. Die Philosophie besteht in der Erkenntnis der göttlichen und der menschlichen Dinge. Er weiß also, was göttlich, was menschlich ist, er meidet das eine, das andere tut er“ (PG 62, 361 C/D). Vgl. auch Kap. 85 und 87.

Einen Katalog dessen, was ein Christ unbedingt wissen muß, stellt Joh. Chr. in der Predigt zu Epiphanie (im J. 387) zusammen: „Denn sag mir, was von dem Notwendigen werden wir dich lehren können, wenn du nur ein- oder zweimal im Jahre zu uns (in die Kirche) kommst? Über die Seele, den Leib, die Unsterblichkeit, das Himmelreich, die Strafe, die Hölle, die Langmut Gottes, die Verzeihung, die Reue, die Taufe, die Vergebung der Sünden, die himmlische und irdische Schöpfung, die Engel, die Bosheit der Dämonen, die Heimtücke des Teufels, das (christliche) Leben, die religiösen Gebote, den rechten Glauben, die vom rechten Wege abgekommenen Sekten? Das und noch viel mehr als dieses muß ein Christ wissen, und von alledem müßt ihr Rechenschaft geben, wenn man euch fragt“ (PG 49, 364 D/E).

⁸⁶ Joh. Chr. erklärt Röm 1, 28 folgendermaßen: „Er (Paulus) will damit sagen, daß die Sünde mehr die Folge eines verkehrten Urteils und des Eigensinns ist, nicht die des Hingerissenwerdens“ (PG 60, 421 D).

⁸⁷ „Ihr Mütter, erzieht vornehmlich eure Töchter. Diese Aufsichtspflicht fällt euch nicht schwer. Achtet darauf, daß sie häuslich sind. Vor allem aber erzieht sie dazu, daß sie fromm sind, sittsam, daß sie das Geld verachten, daß sie natürlich (eig.: ungeschminkt) bleiben. Nach dieser Erziehung verheiratet sie“ (PG 62, 547 B). — Joh. Chr. lobt Rebecca wegen ihres Anstandes, ihrer Sittenreinheit, Gastfreundschaft, Menschenfreundlichkeit, Sanftmut, seelischen Stärke und körperlichen Kraft, und fährt dann fort: „Ihr Mütter, erzieht eure Töchter nach diesem Vorbilde“ (PG 51, 240 C). — „Du hast eine kleine Tochter? Sieh zu, daß sie nicht diesen Schaden (Putzsucht) in sich aufnimmt. Denn der Charakter bildet sich in der Regel nach der Erziehung und ahmt die Sitten der Mütter nach. Sei deiner Tochter ein Beispiel der Sittsamkeit. Schmücke dich mit dem Schmuck der Seele und sieh zu, daß du den des Leibes verachtest“ (PG 62, 374 A/B)!

⁸⁸ PG 51, 329 C.

⁸⁹ Vgl. Hiob 1, 5.

⁹⁰ PG 51, 329 D.

⁹¹ PG 51, 329 D/E.

⁹² PG 51, 329 E.

⁹³ PG 51, 330 A; vgl. 1 Kg 2, 1 ff.

⁹⁴ 1 Kor 10, 24.

⁹⁵ PG 51, 327 C/D.

⁹⁶ PG 51, 327 B.

⁹⁷ PG 51, 327 B/C.

- 98 PG 51, 329 B/C.
 99 PG 51, 331 A/B.
 100 PG 51, 331 B/C.
 101 Textenteilung nach der Quelle in PG 51, 327₂D/E.
 102 PG 51, 327 D/E.
 103 PG 51, 328 A. Das Zitat ist Ex 21, 17.
 104 PG 51, 328 A/B.
 105 PG 51, 328 B/C.
 106 PG 51, 328 D.
 107 1 Sm 2, 24.
 108 PG 47, 352 B. „/“ markiert eine Auslassung.
 109 PG 47, 353 C/D. „/“ markiert eine Auslassung.
 110 PG 47, 355 D.
 111 PG 47, 355 E—356 A.
 112 PG 60, 453 B/C.
 113 PG 60, 453 A/B.
 114 PG 49, 210 C/D.
 115 PG 51, 330 A/B.
 116 Dieses Lemma findet sich sinngemäß mehrfach bei Joh. Chr., z. B. adv. opp. vitae mon. 3, 4 (PG 47, 356 B/C); eine wörtliche Übereinstimmung ist im Werk des Joh. Chr. jedoch nicht auffindbar. Das Lemma findet sich jedoch in genauer Übereinstimmung des Wortlautes und des Umfangs bei Maximus confessor in den loci communes (zusammengestellt um 645), Nr. 32, de honore parentum et liberorum amore, PG 91, 857 D; ebenso in den loci communes des Antonios „Melissa“ (11. Jhdt.), Nr. 9 (126), de parentibus bonis et quod oporteat liberos diligenter ac decenter institui, PG 136, 1044 B.
 117 PG 61, 502 A. Dieses Lemma und das folgende (Anm. 118) gehören zusammen. Im Original sind sie durch folgende zwei Sätze verbunden: „Denn wenn wir mit uns selbst ins Gericht gingen, würden wir nicht gerichtet“ (1 Kor 11, 31). Glaube nicht, so etwas sei ein Zeichen von Roheit und Unmenschlichkeit, sondern vielmehr ein Zeichen äußerster Sanftmut, bester Heilbehandlung und großer Fürsorge.“
 Dadurch entsteht der Eindruck, das „Binden“ sei buchstäblich zu verstehen (der lat. Text hat ‚vinculis eum, qui scelus admisit, coerce‘). Bemerkenswerterweise verzichtet Theodoros auf diese zwei Sätze. Das „Binden“ ist doch wohl im übertragenen Sinne gebraucht, wie auch die „unzerreißbaren Fesseln (der Hölle)“ ein bildlicher Ausdruck sind; dazu vgl. Kap. 82 Ende und Anm. 71 Ende.
 118 PG 61, 502 B/C.
 119 PG 61, 506 A.
 120 Vgl. Sir 3,8 Septuaginta.
 121 PG 54, 597 D.
 122 PG 61, 500 D.
 123 Ebd., doch sind hier die beiden Sätze umgestellt.
 124 PG 61, 500 E—501 A.
 125 PG 49, 141 C.
 126 PG 49, 114 E.
 127 PG 49, 172 C.
 128 PG 61, 500 D.
 129 PG 48, 1006 A.
 130 Vgl. Jer 7, 16 und 14, 11.
 131 PG 48, 1006 A. Dieses Lemma steht in der Quelle vor dem hier vorangehenden.
 132 PG 62, 603 B.
 133 PG 55, 80 D—81 D; bei „/“ fehlt in dem Lemma ein Satz.
 134 Sie bestand darin, daß sein Rat abgelehnt wurde. Vgl. 2 Sm 17, 23: „Als aber Achitophel sah, daß sein Rat nicht ausgeführt wurde, sattelte er einen Esel,

machte sich auf und zog heim in seine Stadt und bestellte sein Haus und erhängte sich und wurde begraben in seines Vaters Grab.“

¹³⁵ PG 55, 82 C—83 C; „/“ markiert eine Auslassung.

¹³⁶ Ps 7, 17.

¹³⁷ PG 55, 103 C.

¹³⁸ PG 55, 103 C/D.

¹³⁹ Absalom hatte seinen Halbbruder Amnon, den Erstgeborenen und Lieblingssohn Davids erschlagen lassen, weil dieser seine Schwester Thamar vergewaltigt hatte. Absalom floh zu seinem Großvater Talmai, dem König von Geschur. Durch die Vermittlung Joabs versöhnte sich David wieder mit Absalom. Vgl. 2 Sm 13, 1—14, 24.

¹⁴⁰ PG 55, 104 C/D.

¹⁴¹ PG 55, 105 A.

¹⁴² PG 55, 104 E. Dieses Lemma steht im Original vor dem hier in der Ekloge vorangehenden.

¹⁴³ Da 3, 18.

¹⁴⁴ Die Leiden dieser Welt; vorher war von denen die Rede, die ihre eigene Armut beklagen.

¹⁴⁵ PG 55, 105 A.

Werk und Persönlichkeit

Keiner der griechischen Väter hat ein so umfangreiches Werk hinterlassen wie Johannes Chrysostomos, und auch in der lateinischen Kirche ist ihm allenfalls Augustinus an die Seite zu stellen. Die Schriften des griechischen Vaters gliedern sich — abgesehen von den weit über 200 Briefen — in Abhandlungen und Predigten oder Reden. Den mit Abstand kleinsten Teil seines Werkes machen die Abhandlungen aus. Sie sind fast alle in der frühen Periode vor der Priesterweihe (386) entstanden und haben alle irgendeinen Aspekt christlicher Lebensführung zum Thema. Ihr Verfasser wendet sich an Mönche, Jungfrauen, Witwen, Eltern, Priester, und fast möchte man annehmen, dieser Serie von Schriften liege ein umfassender Plan zugrunde¹.

Inhaltlich gehört unser Büchlein in eine Reihe mit „An Theodoros“, „Vergleich zwischen König und Mönch“, „Die Zerknirschung“, „Die Jungfräulichkeit“, „An eine junge Witwe“, „Daß man nicht wiederheiraten soll“, „Wider die Feinde des Mönchslebens“, „Das Priestertum“. „An Stageirios“. Am nächsten stehen ihm die drei Bücher „Wider die Feinde des Mönchslebens“. Sie sind zwar nicht in erster Linie als pädagogische Schrift gedacht, aber in ihnen, besonders im dritten Buch mit dem Titel „An einen gläubigen Vater“, behandelt Johannes Chrysostomos die Mönchserziehung so eingehend, daß Sebastian Haidacher sich dadurch zur Annahme hat verleiten lassen, Johannes Chrysostomos habe diese Bücher „vorzüglich in der Absicht geschrieben, die Familienväter seiner Heimatstadt zu bewegen, ihre Söhne in den gefährlichen Jahren der reiferen Jugend in die sittliche Hochschule der Mönche zu schicken“². Mag Haidacher die pädagogische Tendenz dieser drei Bücher auch zu stark betonen, so muß man doch festhalten, daß „Wider die Feinde des Mönchslebens“ und „Über Hoffart und Kindererziehung“ einander ergänzen.

Baur und Moulard schlagen daher auch für die zeitliche Einordnung der Schrift die frühe Epoche des Diakonats vor, d. h. sie ordnen sie nicht nur inhaltlich, sondern auch zeitlich in den Zyklus der Abhandlungen ein³. Danach wäre die Schrift vor 386 entstanden. Diese Einordnung ist vom Thema her gesehen zwar verlockend, aber mit Sicherheit falsch. Johannes Chrysostomos verweist nämlich in der Schrift auf seine Tätigkeit als Prediger, so Kap. 17: „Schon früher habe ich euch gesagt, daß sich deswegen das Laster

als unaustilgbar erweist, weil niemand sich um seine Kinder kümmert . . .“, und Kap. 19: „Ich höre nicht auf, euch zu ermahnen, zu bitten, zu beschwören, vor allem eure Kinder zu erziehen . . .“.

Vor seiner Priesterweihe hat Johannes Chrysostomos nicht gepredigt. Er betont dies in seiner Primizansprache ausdrücklich und sagt, er habe noch niemals diesen Ring betreten, sondern habe stets unter den Zuhörern gesessen⁴. In den relativ frühen Predigten lassen sich entsprechende Äußerungen zu Erziehungsfragen nachweisen, insbesondere Mahnungen an die Erziehungspflicht der Eltern, auf die er sich beziehen könnte. Da ist z. B. die Homilie „Über die Auswahl der Witwen“ zu nennen⁵; darin wird die Erziehungspflicht der Eltern betont. Diese Homilie stammt nach der Datierung des Bollandisten Stiltinck vermutlich aus dem Jahr 387⁶. Mehrfach spricht Johannes Chrysostomos in den Reden „Über Anna“⁷ zum Thema Kindererziehung. Dieser Predigtzyklus ist ebenfalls in das Jahr 387 zu setzen. Sehr zahlreich sind entsprechende Bemerkungen in den Homilien zum Matthäus-Evangelium enthalten, die etwa in in der Zeit 389—391 gehalten worden sein dürften; besonders hervorzuheben sind die 49. und die 59. Homilie⁸. Überhaupt läßt Johannes Chrysostomos sich keine Gelegenheit entgehen, die Eltern an ihre Erziehungspflicht zu mahnen, und wenn er keine unmittelbare Gelegenheit dazu findet, führt er sie mitunter recht gewaltsam herbei. So zeichnet er z. B. in der 2. Rede „Über Anna“ ein Bild von Anna, der Mutter Samuels, und dabei führt er besonders ihre Frömmigkeit aus, mit der sie Gott um Kindersegen gebeten hat. „Sie wollen also auch wir nachahmen“, fährt er fort⁹, „und uns in allem Unglück zu Gott flüchten. Und wenn wir keine Kinder haben, wollen wir sie von ihm erbitten, und wenn wir sie erhalten haben, wollen wir sie mit großer Sorgfalt erziehen . . .“ — schon ist er bei einem seiner Lieblingsthemen, und es kann ein recht ausführlicher Epilog über die Kindererziehung folgen, der mit der Predigt selbst eigentlich gar nicht in einem rechten Zusammenhang steht.

Der Bezug „Schon früher habe ich euch gesagt“ auf seine Predigt-tätigkeit ist so leicht und so oft herzustellen, daß es wohl unwahrscheinlich ist, daß er sich damit ausgerechnet auf seine Abhandlung „Wider die Feinde des Mönchslebens“ bezieht.

Auch die Anfangsfrage (Kap. 1) „Hat jemand getan, wozu ich aufgerufen habe . . .“ verweist auf seine Predigt-tätigkeit, genauer: auf die 10. Homilie zum Epheserbrief¹⁰. Darin spricht Johannes Chrysostomos zu Ephes. 4, 4—5: „Ein Leib und ein Geist, sowie auch ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“. Er beklagt die Wirren des eustathianischen Schismas und vergleicht sie mit einem Feuersturm, der die Kirche ergriffen hat. Entfacht hat ihn die Hoffart (*κενοδοξία*)¹¹. Im Anschluß daran ruft er seine Gemeinde dazu auf, „daß wir alle gemein-

sam mit Frauen und Kindern in Sack und Asche ohne Unterlaß fasten und zu Gott flehen, uns seine Hand zu reichen und den schrecklichen Brand zu löschen¹². Im Schlußwort der Homilie gibt er seinen Hörern noch einmal die dringende Aufforderung zum Gebet mit auf den Weg: „Flehen wir zu Gott, bekennen wir unsere Schuld, danken wir ihm für die Vergangenheit, bitten wir ihn für die Zukunft, damit wir gewürdigt werden, von dieser bösen und gefährlichen Bestie befreit zu werden . . .“¹³.

An diese Aufforderung schließt sich die Frage zu Beginn unseres Büchleins gut an: „Hat jemand getan, wozu ich aufgerufen habe? Hat jemand zu Gott gebetet . . .“, zumal, da ja die Bilder von der Feuersbrunst und der Bestie im gleichen Sinne verwandt werden und sich in dem gewiß nicht kleinen erhaltenen Werk des Johannes Chrysostomos keine auch nur annähernd so gute Parallele findet. Als die Ursachen für das Schisma werden in der Homilie Ehrsucht und Hoffart genannt. Darauf folgt in unserem Büchlein folgerichtig die Feststellung, daß die tiefere Ursache der Hoffart, der weltlichen Einstellung, die verfehlte Erziehung ist (Kap. 15. 16). Es folgen dementsprechend Anweisungen für die richtige Erziehung, und damit ist das Thema zu Ende geführt. Zugleich ergibt sich daraus eine einleuchtende Erklärung für die zunächst etwas merkwürdig anmutende Zusammenstellung von Hoffart und Kindererziehung. Ohne diese Beziehung auf die 10. Epheser-Homilie wären auch die Anfangsfragen des Büchleins nicht zu verstehen.

Diese Einordnung, die auf Sebastian Haidacher zurückgeht, hat viel für sich. Wenn sie richtig ist, müßte das kleine Werk in Antiocheia um 393 entstanden sein¹⁴.

Seiner Entstehung nach ist es also eine Gelegenheitsarbeit¹⁵. Sie als „Schrift“ zu bezeichnen, ist wahrscheinlich nicht einmal richtig, denn allem Anschein nach handelt es sich eben nicht um eine „Abhandlung“, sondern um eine Predigt, die als Fortsetzung der 10. Epheser-Homilie zu verstehen ist. Nicht nur die bereits genannten Hinweise auf vorangegangene Predigten unterstützen diese Annahme, auch der Stil läßt diese Ansicht zu. Wie bei allen Stegreifreden des Kirchenvaters fehlt auch hier die Symmetrie im Aufbau. Je nach Wichtigkeit und der noch zur Verfügung stehenden Zeit werden die einzelnen Teile verschieden breit ausgeführt. Gewöhnlich steht einem recht breiten Anfang ein zusammengedrängter Schluß gegenüber, weil die Zeit drängt, so auch hier: Die Geschichte von Kain und Abel führt er noch bis in alle Einzelheiten hinein aus, dagegen streicht er die Geschichte von Jakob und Esau zum Schluß bis auf das Handlungsgerippe zusammen. Ferner sind die Abschweifungen vom Thema zu nennen (z. B. Kap. 26. 27. 38. 39. 47—51), nicht zuletzt der mehrfache Wechsel in der Anrede. So kommt auch Exarchos im Anschluß an Haidacher zu dem Urteil:

„Ein in Muße stilisiertes Werk könnte unmöglich mit so vielen Zeichen der Improvisation und des Unfertigen behaftet sein. Es bleibt also gegen jeden Zweifel gesichert, daß unsere Schrift eine Stegreifrede ist, die für die Ausgabe nicht sehr stark überarbeitet worden sein kann“¹⁶. Der These Baur's, es könne sich bei dieser Schrift gut um eine „theologische Schulaufgabe aus der Zeit des theologischen Unterrichts“¹⁷ handeln, stehen die Hinweise auf seine Tätigkeit als Prediger im Wege.

Mag diese Schrift auch ihrer Entstehung nach eine Gelegenheitsarbeit sein, ihre Bedeutung für uns ist darum nicht geringer. Es gibt nichts Gleichartiges in der frühchristlichen Literatur, sie ist die einzige zusammenhängende Darstellung frühchristlicher Privaterziehung. Zwar äußern sich auch andere frühchristliche Autoren in ihren Werken zu Erziehungsfragen, aber eben nicht in vollständigen, eigens zu diesem Thema verfaßten Abhandlungen. Neben unsere Schrift könnte man am ehesten den Brief des Hieronymus „Ad Laetam de institutione filiae“¹⁸ stellen, doch es handelt sich bei diesem Brief um keine echte Parallele. Darin geht es ja nicht wie in Johannes' Schrift allgemein um die christliche Privaterziehung, sondern um die Erziehung eines für das Klosterleben bestimmten Mädchens.

Als das Gegenstück zu unserer Schrift aus heidnischer Sicht ist die unter Plutarch's Namen überlieferte Abhandlung „Über Kindererziehung“¹⁹ zu nennen. Zwischen beiden Schriften gibt es gewisse Übereinstimmungen; so lehnen z. B. beide Autoren die damals weit verbreitete Prügelpädagogik ab und weisen auf die Bedeutung der gewissenhaften Auswahl des Erziehers hin, aber die gegenseitigen Anklänge sind so allgemeiner Art, daß eine Abhängigkeit von (Ps.-)Plutarch nicht angenommen werden kann. Zudem gibt es bemerkenswerte Unterschiede. Während (Ps.-)Plutarch sich eingehend mit dem befaßt, was wir als Schulerziehung und Hochschulstudium bezeichnen würden²⁰, fehlt dies bei Johannes Chrysostomos ganz, und dort, wo er es doch einmal erwähnt (Kap. 18), ist ein gewisser Tadel nicht zu überhören.

Mit der starken Betonung der religiös-sittlichen Erziehung in der Familie stehen Johannes Chrysostomos und das frühe Christentum ganz allgemein in der jüdischen Tradition²¹. Doch diese Tradition allein wird zur Erklärung des Fehlens der Schulerziehung nicht ausreichen. Die Ursache ist vielmehr in dem zweigleisigen Nebeneinander von heidnischer Schul- und christlicher Familienerziehung zu suchen.

Die weltliche, d. h. heidnische, Elementarbildung war eine Tatsache, mit der sich das Christentum abzufinden hatte und sich in der Praxis auch tatsächlich abgefunden hat. Nichts zeigt dies so deutlich wie ein Schülerheft aus dem 3./4. nachchristlichen Jahrhundert²².

Zwar befindet sich über dem ersten Blatt die Anrufung „Gelobt sei Gott“ und zu Anfang jeder Seite ein monogramatisches Kreuz, aber von einer wirklich christlichen Durchdringung der Schule kann man wirklich nicht sprechen. Was in dem Heft geschrieben steht, sind dieselben Namen von Göttern und Heroen, dieselben Sprüche, dieselben für unsere Begriffe zotigen Anekdoten, wie wir sie sinngemäß auch in einem Handbuch aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert vorfinden²³.

Die Elementarbildung war seit Jahrhunderten fest etabliert, und selbst der sonst so strenge Tertullian (ca. 160—220), den man wohl zu den rigorosen Gegnern der klassischen Literatur zählen darf, weiß ihr nichts anderes entgegenzusetzen, sondern sieht sich gezwungen, ihre Notwendigkeit (*necessitas*) als Entschuldigung gelten zu lassen, weil es beim Lernen nun einmal nicht anders geht — „*quia aliter discere non potest*“²⁴. Hieronymus fordert zwar, daß die kleine Paula das Lesen und Schreiben statt an den mythologischen Namen der heidnischen Antike an den Namenslisten aus den Genealogien Christi in den Evangelien lernt²⁵, aber für die Schulpraxis ist es auch bei dieser Forderung geblieben. Ebenso wollte Basileios d. Gr. (ca. 330—379) den Lernstoff des heidnischen Mythos durch Namen, Verse und Sprüche aus der Heiligen Schrift ersetzt wissen²⁶, aber wie bei Hieronymus geht es auch hier um Klostererziehung. Die Praxis des Elementarunterrichts blieb davon unberührt; befolgt wurde diese Methode dagegen in der Mönchspädagogik²⁷.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß Johannes Chrysostomos, der in der Handelsmetropole am Orontes die Notwendigkeit der Elementarbildung nicht leugnen, als Vertreter des Christentums aber die heidnische Praxis des Elementarunterrichts nicht gutheißen konnte, sich zu diesem Thema nicht äußert; denn wie die anderen Väter hatte auch er keine christliche Alternative anzubieten. So läßt sich daher der Nachdruck verstehen, den er auf die christliche Erziehung in der Familie legt.

Der eigentliche Gegensatz zwischen Antike und Christentum manifestierte sich im Bereich der höheren Bildung, und hier wurde er auch ausgetragen. Dabei war die Haltung der einzelnen Kirchenväter gegenüber der überlieferten Bildung alles andere als einheitlich. Sehr aufgeschlossen für sie war Klemens v. Alexandrien (ca. 150—vor 215); das beweist er nicht nur darin, daß er mehr als 360 Profanautoren zitiert. Mit allen Philosophen und Lehren war er bereit sich auseinanderzusetzen, Epikur freilich ausgenommen, weil er die göttliche Vorsehung leugnete²⁸, doch selbst bei ihm findet er noch etwas Lobenswertes, daß er nämlich jedes Alter zur Philosophie aufrief²⁹. Klemens betrachtete die Beschäftigung mit der Philosophie als etwas Nützliches³⁰, als Vorbildung (*προπαιδεία*) für die, die den Glauben aufgrund überzeugender Argumentation annehmen³¹, eine Vor-

bildung, die den Geist aufweckt und den Verstand schärft³². Für die engherzige Verdammung der Philosophie hat er kein Verständnis. „Die meisten fürchten“, sagt er einmal³³, „die hellenische (d. h. heidnische) Philosophie wie Kinder den Schwarzen Mann, sie könnte sie (vom rechten Glauben) abbringen. Aber wenn ihr Glaube so schwach ist, . . . dann mag er vergehen . . .“

Origenes (ca. 185—254) war noch eine Spur aufgeschlossener. Ihm rühmt Gregor Thaumaturgos (ca. 210—270), selbst Bischof von Neocaesarea, dankbar nach, er habe seine Schüler alles ohne irgendeine Ausnahme lesen und diskutieren lassen³⁴.

Ähnliche Stimmen finden wir bei den unmittelbaren Zeitgenossen des Johannes Chrysostomos. Synesios v. Kyrene (ca. 370—413/4) verteidigt die hellenische Bildung³⁵ und setzt sich mit ihren Gegnern auseinander: „Sie dünken sich über die Philosophie erhaben, aber einzelne mißverständene Lehrsätze, die ihnen zu Ohren kommen, machen sie durch eigene Zusätze schlecht und böse . . . Was ich gesagt habe, geht nicht so sehr gegen die Anhänger der anderen Weltanschauung wie gegen die unvernünftigen Großsprecher aus unserem Lager, die auch meiner Rede den Anlaß geben, für die allgemeine Bildung einzutreten . . . So weit die Verteidigung der Musen gegen die Ungebildeten, die in ihrer üblen Gesinnung, um sich ihrer Unwissenheit nicht überführen zu lassen, zur Verleumdung von Dingen, die sie nicht kennen, ihre Zuflucht nehmen“³⁶.

Ebenso setzt sich Gregor v. Nazianz (ca. 329/30 — ca. 390) für die überlieferte Bildung ein: „Ich glaube, alle Vernünftigen sind mit mir einer Meinung, daß die Bildung das höchste unter den Gütern dieser Welt ist, und zwar nicht nur die edlere, die unsrige (d. h. die christliche Lehre), . . . sondern auch die heidnische, auf welche die meisten Christen herabspeien, sie sei tückisch und gefährlich, sie entfremde uns Gott — doch sie kennen sie gar nicht richtig . . . Man darf die Bildung nicht verachten, weil einige das für richtig halten. Vielmehr muß man solche Leute als dumm und ungebildet ansehen, welche wohl möchten, daß alle ihresgleichen seien, damit ihr eigener Zustand in der Nivellierung verborgen bleibt und sie der Bloßstellung ihrer eigenen Unbildung entgehen“³⁷.

Auch Gregor v. Nyssa (ca. 335 — nach 394) steht der überlieferten Bildung positiv gegenüber und sieht in ihr einen Schatz, einen Schmuck für die Kirche³⁸.

Der dritte der Kappadokier, Basileios d. Gr., hält sich mit einer Befürwortung der heidnischen Philosophie und Literatur schon wesentlich mehr zurück; er empfiehlt, das Beispiel der Biene zu befolgen, welche nicht alles nimmt, sondern nur das Nützliche, und den Rest liegen läßt³⁹. „Wenn wir vernünftig sind, holen wir uns von ihnen (den Heiden), was für uns geeignet und mit der Wahrheit verwandt ist und gehen über den Rest hinweg. Und wie wir, wenn

wir eine Rose pflücken, die Dornen meiden, so müssen wir bei dieser Literatur das Nützliche ausbeuten und uns vor dem Schädlichen in acht nehmen. Man muß also jeden Wissensstoff von vornherein prüfen und ihn mit unserem Ziel in Einklang bringen, wie es im dorischen Sprichwort heißt: den Stein nach der Schnur ausrichten⁴⁰.“

Es gibt also zur Zeit des Johannes Chrysostomos eine Reihe einflußreicher Stimmen, die die hellenische Bildung mehr oder minder befürworten, sich zumindest mit ihr arrangiert haben. Aber die zitierten Äußerungen zeigen auch, daß die Gegenposition sehr nachdrücklich vertreten wurde. Die sogenannte Didaskalie der zwölf Apostel, ein Text, der aus dem 3. Jahrhundert stammt⁴¹, trat in diesem Sinne mit höchstem Autoritätsanspruch auf: „Enthalte dich aller heidnischen Bücher. Was hast du gemein mit fremden Lehren oder Gesetzen oder falschen Propheten, was alles die Unsicheren sogar vom Glauben abbringt? Was fehlt dir denn in Gottes Wort, daß du dich den heidnischen Fabeln zuwendest? Willst du historische Bücher durchforschen — du hast die Bücher der Könige. Willst du Beredsamkeit und Dichtung — du hast die Propheten, Hiob, die Sprüche . . . Wünschst du Lyrik — du hast die Psalmen; oder Kosmogonie — du hast die Genesis; oder Gesetze und Vorschriften — du hast das ruhmreiche Gesetz des Herrn. Enthalte dich also entschieden aller heidnischen und diabolischen Schriften⁴².“

Der Einfluß der Didaskalie auf das kirchliche Leben ist schwer abzuschätzen; für die Gesamtkirche wird er nicht bedeutend gewesen sein, doch im Orient war er „groß und nachhaltig⁴³“, auch, nachdem sie von der 2. Trullanischen Synode (Quinisextum, 692) als „von den Häretikern verfälscht“ verworfen worden war⁴⁴.

Epiphanius, der Metropolit von Cypern (ca. 315—403), wird die Didaskalie gekannt haben⁴⁵. Seine Haltung gegenüber der überlieferten Bildung hätte nicht negativer sein können⁴⁶; möglicherweise war sie von ihr beeinflusst.

Johannes Chrysostomos ist in diesem Meinungsstreit nicht ganz leicht einzuordnen, denn seine Äußerungen zur hellenischen Philosophie und Literatur sind nicht einheitlich; doch wenn man die positiven und negativen Äußerungen einander gegenüberstellt, so überwiegen die negativen bei weitem, und von ihnen tragen die meisten polemische Züge: „Einiges . . . haben die Platoniker und Pythagoräer untersucht. Die anderen Philosophen haben es nicht einmal verdient, daß wir sie überhaupt erwähnen, so über alle Maßen lächerlich haben sie sich alle gemacht. Aber diejenigen, die von allen am meisten bewundert und für die Koryphäen jener Wissenschaft gehalten werden, die sind es auch in den anderen Dingen. Sie haben auch über Politik und Gesetze geschrieben. Trotzdem haben sie sich überall lächerlicher als Kinder gemacht, denn sie haben die

Weibergemeinschaft eingeführt, die Sitten verdorben, die Heiligkeit der Ehe entweicht . . . Hinsichtlich der Lehre über die Seele haben sie jede Schändlichkeit übertroffen, indem sie behaupteten, die Menschenseelen würden Mücken, Fliegen und Gesträuch, und Gott selbst sei eine Seele . . .“⁴⁷. Äußerungen dieser Art sind typisch in den Homilien des Kanzelpredigers; er sucht sich für seine Polemik das moralisch Angreifbare heraus: „Denn wenn sie die Frauen zum Gemeinbesitz machen, die Jungfrauen nackt zum Schauspiel in der Palaistra einherführen, wenn sie den Ehebruch zur festen Einrichtung machen, kurz, wenn sie alles drunter und drüber gehen lassen und die Schranken der Natur umstürzen, was soll man darüber weiter sagen⁴⁸?“ „Einer wiederum bei ihnen wollte die Jungfrauen nackt ringen lassen zum Schauspiel der Leute . . . Ein anderer Philosoph, die Koryphäe von ihnen, führt sie in den Krieg, überläßt sie der allgemeinen Benutzung wie ein Kuppler und Zuhälter⁴⁹.“ Auf der anderen Seite sucht Johannes Chrysostomos das heraus, was seine Hörer als abstrus auffassen mußten; so greift er einen möglichen Einwand auf, die Philosophen seien doch zu beachtenswerten Ergebnissen gekommen und antwortet darauf: „Sind das diejenigen, die das Fatum eingeführt haben, die behaupten, das All sei ein Werk des Zufalls, es gäbe keine Vorsehung, sondern alles bestehe aus Atomen? Oder andere, die sagen, Gott sei ein Körper? Oder welche? Sag es mir! Diejenigen, die die Menschenseelen zu Hundeseelen machen und den Leuten einreden, man sei schon einmal ein Hund, ein Löwe, ein Fisch gewesen⁵⁰?“ „Er (Pythagoras) unterließ es, die Menschen etwas Nützlichliches lernen zu lassen; er lehrte sie, es sei ein und dasselbe, Bohnen zu essen und die Köpfe ihrer Eltern⁵¹.“

Es drängt sich fast von selbst auf, Johannes Chrysostomos der extrem gegen die Philosophie eingestellten Gruppe zuzuordnen, zumal, wenn sich bei ihm auch gewisse Parallelen zur Didaskalie finden: „Du willst schöne Lieder hören? . . . Höre nicht die satanischen, sondern die geistlichen Lieder (Psalmen)! Du willst Tänzer sehen? Betrachte den Reigen der Engel⁵²!“

Diesen Äußerungen steht aber eine Anzahl anderer gegenüber, die auf eine gemäßigttere Einstellung schließen und daran zweifeln lassen, daß seine Polemik wörtlich, als rigorose Ablehnung jeglicher antiken Bildung zu verstehen ist. „Was gibt es Unscheinbareres“, sagt er einmal⁵³, „als das Erlernen der Buchstaben? Und doch gehen daraus Rhetoren, Sophisten und Philosophen hervor...“ So schimmert durch alle Polemik doch eine gewisse Achtung für die Vertreter der höheren Bildung durch. Und wenn sich ihm einmal eine günstige Gelegenheit bietet, sich seine Ansichten von ihnen, seien es Philosophen⁵⁴ oder Profanautoren⁵⁵, bestätigen zu lassen, so verschmäht er es bisweilen nicht, sich auch auf sie zu stützen. Damit rückt er in eine gewisse Nähe zu Basileios d. Gr. Sehr zahl-

reich sind solche Verweise freilich nicht. Gegen den möglichen Vorwurf, er wolle jegliche weltliche Bildung unterbinden, verwahrt er sich mehrmals⁵⁶.

Warum polemisiert er dann so heftig gegen die Philosophie? Der Grund dafür ist in seiner primär seelsorgerischen Einstellung zu suchen. Seine bewußt missionarische Haltung, seine sich selbst gestellte Aufgabe als Erzieher und Mahner seiner Gemeinde verboten es ihm, eine vermeidbare Gefährdung seiner „geistlichen Kinder“, wie er seine Hörer bisweilen nennt, zuzulassen. Und wenn sie etwas über die heidnische Philosophie erfahren sollten, dann wenigstens aus seinem Munde. Was dabei herauskam, ist oft an Einseitigkeit nicht zu überbieten. Er kannte die Anziehungskraft der Philosophen auf seine Gemeinde⁵⁷, eine Gemeinde in einem der bedeutendsten Hochschulorte seiner Zeit, und er erkannte die Gefahr, die von der philosophischen Spekulation ausging. Insbesondere mußten ihm Platon und die Neuplatoniker als gefährlich erscheinen, denn ihre Ideen hatten im Arianismus der Kirche schweren Schaden zugefügt⁵⁸. Die heidnischen Philosophen gründeten ihre Ansichten auf Vernunftschlüsse und waren daher in sich uneins. Wenn die Christen ihnen folgten, lernten sie von ihnen ebenfalls die Uneinigkeit, d. h. Kirchenspaltung⁵⁹.

Da er in den Philosophenschulen Gefahrenquellen für seine geistlichen Kinder sah, mußte er sie von ihnen fernhalten, und als Mittel war es ihm recht, ihnen all das von der heidnischen Philosophie zu sagen, was geeignet war, sie von vornherein als verabscheuungswürdig und lächerlich erscheinen zu lassen. Daher stellt er sie oft als unzulänglich und unmoralisch dar. Eine gewisse Engherzigkeit ist bei ihm nicht zu leugnen; die unbefangene Großzügigkeit der Kappadokier fehlte ihm.

Sein höchstes Ziel war die praktische Seelsorge; er war kein Dogmatiker, sondern ein unermüdlicher Prediger der christlichen Moral. Immer wieder bezeichnet er sich als Arzt und Lehrer⁶⁰. Dementsprechend ist die Kirche sein Krankenhaus für die Seelen⁶¹, aber noch öfter nennt er sie seine geistliche Schule, die Hörer seine geistlichen Schulkinder⁶². „Du bist in eine (geistliche) Schule gekommen; du wirst in der geistlichen Philosophie unterrichtet⁶³.“

Keine Form der seelsorgerischen Tätigkeit war daher besser für ihn geeignet als die Homilie, die ihm im exegetischen Teil das Lehren ermöglichte, im moralisierenden, auf die praktische Nutzenanwendung ausgerichteten, reichlich Gelegenheit bot zu heilen.

Für die Spekulation hatte er nicht viel übrig, gleichgültig, welcher Art sie war, christlich oder nicht. Er sprach von der Kanzel zur Masse des Volkes. Jeder sollte etwas Fruchtbare nach Hause mitnehmen. Daher wandte er sich in erster Linie lebenspraktischen Dingen zu. In der 4. Homilie zu Johannes widmet er sich einmal

einer Spekulation, doch er fügt gleich hinzu: „Ich weiß, daß vielen das Gesagte unverständlich ist. Deshalb vermeide ich es weitgehend, spekulative Fragen zu behandeln, weil ihnen das Volk doch nicht folgen könnte; und wenn es hat folgen können, so hat es doch nichts Festes und Sichereres“⁶⁴. Entsprechend kritisiert er auch an der heidnischen Philosophie, daß sie keinen lebenspraktischen Nutzen bringt⁶⁵. Etwas, das aus eigenem Denken kommt, ist ihm kein Wissen⁶⁶.

So legte er seiner Gemeinde die Heilige Schrift aus und verband eine scharfsinnige, philologisch-historische Exegese mit dem stetigen Dringen auf die sittliche Besserung seiner Gemeinde. Was er in seiner „geistlichen Schule“ lehrte, war stets aufs Lebenspraktische zugeschnitten. Beides, „Lehren“ wie „Heilen“, bot er in einer mitreißenden, rhetorisch wirksamen, an Bildern und Vergleichen reichen, vor allem in einer gepflegten Sprache dar, und dafür erhielt er von der Nachwelt den ehrenden Beinamen Chrysostomos (Goldmund), der ihm mindestens ebenso eigen wurde wie sein eigentlicher Name Johannes.

* * *

Der Quellenwert der Ekloge beruht nicht so sehr auf den pädagogischen Aussagen, die sie uns überliefert. Sebastian Haidacher hat mit einer einzigen Ausnahme alle Lemmata identifiziert⁶⁷, und auch diese eine Ausnahme findet sich sinngemäß mehrfach im Werk des Johannes Chrysostomos. Inhaltlich bietet die Ekloge also nichts, was in den erhaltenen chrysostomischen Schriften nicht ohnehin überliefert wäre. Das eigentlich Bedeutsame an ihr ist, daß sie zeigt, wie Johannes Chrysostomos auch noch nach Jahrhunderten als Quelle und Autorität in Erziehungsfragen nachwirkte.

Die Handschriften, in denen die Schrift „Über Hoffart und Kindererziehung“ überliefert ist, stammen aus dem 10. Jahrhundert. Damals war das kleine Werk bekannt, wie weit, das läßt sich freilich kaum nachprüfen. Die geringe Zahl der Handschriften erlaubt keine Rückschlüsse. Aber zu eben jener Zeit hielt man es für lohnend und der Mühe wert, noch weitere Äußerungen des großen Kirchenlehrers zu Erziehungsfragen zu sammeln — noch weitere, denn die Ekloge enthält keinen einzigen Satz aus der Schrift „Über Hoffart und Kindererziehung“.

Wer war der Mann, der diese Sammlung von 48 Eklogen, unter denen unsere die 27. ist, angelegt hat? Viel ist es freilich nicht, was von ihrem Verfasser bekannt ist. Die Handschriften, die Theodoros Daphnopates als den Kompilator ausweisen, stellen ihn in den Titelangaben als Protosekretär und Patrikios vor⁶⁸. Demnach war er als Chef der kaiserlichen Kanzlei in Konstantinopel wegen seiner nahen Stellung zum Kaiser ein einflußreicher Mann, als Träger des Titels

Patrikios, der als vornehmster personaler Rang an hohe Reichswürdenträger der zivilen und militärischen Laufbahn verliehen wurde, eine angesehene Persönlichkeit. Sein Wirken fällt in die Mitte des 10. Jahrhunderts. Seine Lebenszeit läßt sich in etwa dadurch eingrenzen, daß er für den Kaiser Romanos I. Lakapenos (920—944) Briefe verfaßte, u. a. an den Zaren Symeon von Bulgarien (893—927), und daß Romanos II. (959—963) ihn zum Stadtpräfekten von Konstantinopel ernannte⁶⁹. Ein einigermaßen festes Datum geht aus seiner Rede „Auf die Hand des Hl. Johannes des Täufers“⁷⁰ hervor. Damit hat es folgende Bewandnis⁷¹:

Lange Zeit wurde die Hand des Hl. Johannes d. T. in der Kirche St. Petrus in Antiocheia als Reliquie aufbewahrt. Ein antiochenischer Diakon namens Job entwendete sie heimlich, verließ nachts die Stadt und brachte die Reliquie nach Chalkedon. Dort nahm sie eine kaiserliche Triere in Empfang, die zu ebendemselben Zweck ausgeschickt worden war, und in Konstantinopel wurde sie, begleitet vom Patriarchen Polyuktos und einem großen Gefolge, in den Palast überführt. Dieses Ereignis berichtet Georgios Kedrenos in seiner Chronik für die Zeit um 956⁷². Bald darauf wurde ein Fest der Überführung eingesetzt, und am ersten Jahrestag, also um 957, hielt unser Theodoros Daphnopates die Festrede „Auf die Hand des hl. Johannes d. T.“, in der er diesen Vorgang ausführlich schildert⁷³.

Es ist wohl kaum ein Zufall, daß diese Ekloge nebst vielen anderen ausgerechnet in der Mitte des 10. Jahrhunderts in Konstantinopel entstanden ist, also gerade im enzyklopädischen Zeitalter Kaiser Konstantins VII. Porphyrogenetos (913—959)⁷⁴. Dieser Kaiser war mehr Literat und Gelehrter als Politiker, und auch sein Interesse für Politik und Militär war mehr theoretisch-literarischer Art als von den Fragen der Tagespolitik bestimmt. So liegt denn auch seine Bedeutung nicht in seinem Wirken als Staatsmann; lange genug war er von der Herrschaft praktisch ausgeschlossen (bis 944), und auch später folgte er stets dem Willen anderer; und daß er sich mit dieser Zurücksetzung abfand, mag nicht zuletzt in seiner wissenschaftlichen Veranlagung begründet sein. Er betätigte nicht nur sich selbst als Schriftsteller, sondern regte als Mäzen unter den geistigen Kräften des Reiches eine einzigartige wissenschaftliche Aktivität an. Auf seine Veranlassung hin entstanden große Enzyklopädien; sie bestanden aus Exzerpten in handbuchartigen Sammlungen über die verschiedensten Themen, historische, landwirtschaftliche, medizinische, tierärztliche und tiergeschichtliche. Alles Wissenswerte wurde darin mit praktisch-didaktischer Absicht zusammengetragen, denn es sollte den Zeitgenossen wie der Nachwelt, nicht zuletzt aber seinem Sohn Romanos, zur Anleitung und Belehrung dienen.

In diesen Rahmen exzerprierender und kompilatorischer Tätigkeit fügt sich die Eklogensammlung genau ein. Doch ist ihre Entstehung nicht nur auf diesem Hintergrund zu verstehen, denn es handelt sich dabei ja um Predigten. Gepredigt wurde in der griechischen Kirche überhaupt viel, und die Predigten und geistlichen Ansprachen beschränkten sich nicht nur auf Kirchen und Klöster, sondern auch vor dem Hofstaat wurde an Sonn- und Festtagen gesprochen, eine Sitte, die auf Konstantin I. zurückging. So nimmt es denn auch nicht wunder, wenn sich unter den Homiletikern hochgestellte Persönlichkeiten, wie z. B. Theodoros Daphnopates, finden.

Bestimmenden Einfluß auf die Predigtpraxis hatte die 2. Trullanische Synode (Quinisextum, 692), die in den 102 Kanones Kirchenverfassung und Kirchenzucht regelte. Im 19. Kanon wurde ausdrücklich festgesetzt, daß man sich bei den Homilien an das Vorbild der Väter zu halten hatte: „Die Kirchenvorsteher müssen täglich, aber besonders am Sonntag, das Volk belehren und die Schrift nach der Auslegung der Väter erklären“⁷⁵.

Was lag also näher, als die Homilien der Väter des 4. und 5. Jahrhunderts den Zeitumständen entsprechend zu überarbeiten oder auch eigene als solche der Väter auszugeben. Darin dürfte wohl auch die Ursache für viele unechte Homilien des Johannes Chrysostomos liegen. Nicht zuletzt wertete man die Homilien der Väter dadurch aus, daß man sie zu bestimmten Themen, wie z. B. christliche Nächstenliebe, Gebet, Buße, Glück und Unglück, Reichtum und Armut, zukünftiges Gericht, Zügellosigkeit und Hoffart, Kindererziehung, brüderliche Belehrung und Zurechtweisung usw. exzerpierte und die Exzerpte zu neuen Homilien aneinanderreichte. Die umfangreichen moralisierenden Partien im Werk des bei den Byzantinern hochgeschätzten „Goldmundes“ boten dazu reichliche Gelegenheit⁷⁶.

Die von Theodoros Daphnopates zusammengestellten Eklogen folgen keinem erkennbaren Gliederungsprinzip, weder stofflich noch in Hinblick auf die benutzten Schriften. Die Lemmata reihen sich in einer bunten Kette aneinander. Der Chrysostomos-Text ist in der Regel wörtlich zitiert, nur bisweilen sind einzelne Sätze umgestellt, oder es wird etwas ausgelassen oder wiederum eine kleine Verbindungsformel oder Schlußfolgerung eingefügt, und auch bei diesen kleinen Änderungen spürt man das Bestreben, den Stil des Vorbildes nachzuahmen. Besonders deutlich wird dies bei den Schlußformeln⁷⁷. So legen diese Eklogen, auch Apanthismata (abgepflückte Blumen) genannt, beredt Zeugnis ab von der Wertschätzung, die die Byzantiner ihrem großen Lehrer entgegenbrachten.

Anmerkungen zu Werk und Persönlichkeit

- ¹ Baur, s. Lit.-Verz. 2, Bd. 1, S. 145; Moulard, s. Lit.-Verz. 2, S. 51.
- ² Haidacher, s. Lit.-Verz. 1a), S. 132, Anm. 1, ähnlich S. 124.
- ³ Baur a. a. O. S. 143; Moulard a. a. O. S. 50 und 182.
- ⁴ PG 48, 694 C.
- ⁵ PG 51, 321—338.
- ⁶ PG 47, 265 B.
- ⁷ PG 54, 631—676.
- ⁸ PG 58, 495—504 und 573—584.
- ⁹ PG 54, 652 A.
- ¹⁰ PG 62, 75—80.
- ¹¹ In Ephes. hom. 10, 3 = PG 62, 78 C.
- ¹² PG 62, 79 A, ebd.
- ¹³ PG 62, 80 B, ebd.
- ¹⁴ Haidacher a. a. O. S. 21 f.
- ¹⁵ Haidacher a. a. O. S. 22.
- ¹⁶ Exarchos, s. Lit.-Verz. 1a), S. 19.
- ¹⁷ Baur a. a. O. 143.
- ¹⁸ Ep. 107 = PL 22, 867—878 = CSEL 55, 290—305.
- ¹⁹ Plut. mor. 1A—14C.
- ²⁰ Kap. 9—11, mor. 6A—8E.
- ²¹ Dt 6, 2. 6—8. 20; vgl. Marrou, H.-I.: Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum. Dt. von Ch. Beumann, Freiburg 1957, S. 455 f.
- ²² Pap. Bouriant 1; vgl. Marrou a. a. O. S. 470.
- ²³ Guéraud, O. — Jouguet, P.: Un livre d'écolier du III^e siècle avant J.-C. Publications de la Société Royale Égyptienne de Papyrologie. Textes et documents II. Kairo 1938.
- ²⁴ de idolatria 10, 7 = CCL 2, 1110.
- ²⁵ Ep. 107, 4, 4 = CSEL 55, 294, 18—23.
- ²⁶ Reg. fus. 15, 3 = PG 31, 953 C.
- ²⁷ Marrou a. a. O. S. 479 (mit Belegen).
- ²⁸ Protr. 5, 66, 5 = GCS Clem. Bd. 1, 51, 6 f.
- ²⁹ Strom. 4, 8, 69, 2—4 = GCS Clem. Bd. 2, 279, 18 ff.
- ³⁰ Strom 1, 15, 71, 3 = GCS Clem. Bd. 2, 45, 19 f.
- ³¹ Strom. 1, 5, 28, 1 = GCS Clem. Bd. 2, 17, 31 ff.
- ³² Strom. 1, 5, 32, 4 = GCS Clem. Bd. 2, 21, 17 ff.
- ³³ Strom. 6, 10, 80, 5 = GCS Clem. Bd. 2, 472, 1 ff.
- ³⁴ In Orig. 16 = PG 10, 1096 A/B.
- ³⁵ Besonders Dion Kap. 4.
- ³⁶ Dion 10, 2; 11, 1; 12, 1; hrsg. und übersetzt von Kurt Treu, Berlin 1959.
- ³⁷ or. 43, 11 = PG 36, 508 B—509 A.
- ³⁸ de vita Moysis = PG 44, 360 C = ed. Jaeger/Langerbeck VII, 1, S. 68.
- ³⁹ ad iuv. 4, ed. Boulenger, 2. Aufl. Paris 1965 (= Kap. 3 ed. Frémion = PG 31, 569 C/D).
- ⁴⁰ Ebd.
- ⁴¹ Funk, F. X.: Didascalia et Constitutiones Apostolorum. Paderborn 1905, S. III ff.
- ⁴² Didasc. Ap. 1, 6, 1—6.

- ⁴³ Marrou a. a. O. S. 464.
⁴⁴ Funk a. a. O. S. XV.
⁴⁵ Ebd.
⁴⁶ Z. B. Panarion 64, 72, 9 = GCS Epiph. 2, 523, 14—18.
⁴⁷ In Jo. hom. 2, 2 = PG 59, 30 E f.
⁴⁸ In Matth. hom. 1, 4 = PG 57, 19 A/B.
⁴⁹ In Tit. hom. 5, 4 = PG 62, 694 A.
⁵⁰ In Ephes. hom. 12, 3 = PG 62, 91 E f.
⁵¹ In Jo. hom. 2, 2 = PG 59, 32 B.
⁵² In Col. hom. 12, 6 = PG 62, 389 D; vgl. In Rom. hom. 28, 2 = PG 60, 651 C ff.
⁵³ In Matth. hom. 49, 6 = PG 58, 504 A.
⁵⁴ Z. B. adv. opp. vit. mon. 3, 11 = PG 47, 367 D ff.
⁵⁵ Z. B. ebd. 3, 6 = PG 47, 357 D; In Phil. hom. 15, 5 f. = PG 62, 295 f., bes. 296 A.
⁵⁶ Z. B. adv. opp. vit. mon. 3, 12 = PG 47, 368 D; vgl. auch S. 47, Anm. 18.
⁵⁷ In II. Thess. hom. 1, 2 = PG 62, 472 B.
⁵⁸ Vgl. Verosta, St.: Johannes Chrysostomus. Staatsphilosoph und Geschichtstheologe. Wien 1960, S. 215.
⁵⁹ In I. Cor., Einleitung = PG 61, 12 A/B.
⁶⁰ Z. B. de Lazaro 6, 2 = PG 48, 1029 D.
⁶¹ In Genes. hom. 32, 1 = PG 53, 293 B.
⁶² Z. B. In Genes. hom. 11, 3 = PG 53, 94 C.
⁶³ In Col. hom. 7, 5 = PG 62, 350 C.
⁶⁴ In Jo. hom. 4, 2 = PG 59, 48 D.
⁶⁵ Z. B. In I. Cor. hom. 7, 1 = PG 61, 55 A/B; in Matth. hom. 1, 5 = PG 57, 19 E und öfter.
⁶⁶ In I. Timoth. hom. 18, 2 = PG 62, 598 C.
⁶⁷ S. u. S. 72 f.
⁶⁸ Vgl. PG 111, 609/610.
⁶⁹ Vgl. Krumbacher, K.: Geschichte der byzantinischen Litteratur. 2. Aufl. München 1897, S. 459.
⁷⁰ PG 111, 611—620.
⁷¹ Vgl. PG 111, 607/608.
⁷² PG 122, 69.
⁷³ Kap. 16—19, PG 111, 618—620.
⁷⁴ Zu dem folgenden vgl. Ostrogorsky, G.: Geschichte des byzantinischen Staates. 3. Aufl. München 1963, S. 232 f. und Lexikon der Alten Welt (Zürich 1965), s. v. Konstantin VII. Porphyrogenetos, Sp. 1588.
⁷⁵ Hefele, C. J. v.: Conciliengeschichte. 2. Aufl. Freiburg 1877, Bd. 3, S. 333 f. Vgl. PG 137, 576 C.
⁷⁶ Vgl. Krumbacher a. a. O. S. 161.
⁷⁷ Vgl. Haidacher, S.: Studien über Chrysostomus-Eklogen, Sitzungsberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Wien, philos.-hist. Klasse, Bd. 144 (1901): 1902, S. 16 ff.

Bemerkungen zur Textwiedergabe

Der Text der Schrift „Über Hoffart und Kindererziehung“ ist in zwei Handschriften überliefert, in P(arinus gr. 764, fol. 314^v—343^v) und L(esbiacus 42, fol. 92^v—118^r). Geschrieben sind sie beide in je zwei Kolonnen zu je 26 Zeilen (wenige Seiten ausgenommen) mit sauberen Minuskeln. P stammt nach Henri Omont (Inventaire sommaire des manuscrits du fonds grec, Paris 1886, Bd. 1, S. 131 f.) aus dem 10. Jahrhundert, während Schulte (s. Lit.-Verz. 1. a), S. V) das 11. Jahrhundert nicht für ausgeschlossen hält. Laistner (The Lesbos Manuscript of Chrysostom's De inani gloria, in: Vigiliae Christianae 5 (1951), S. 182 datiert L zwischen die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts und Anfang des 11. Jahrhunderts, so daß L u. U. älter sein könnte als P. L und P sind zweifellos eng miteinander verwandt, gehen aber sicher nicht auf ein und dieselbe Vorlage zurück. Für die Herstellung des Textes ist P die wichtigere Handschrift, denn sie hat im allgemeinen den besseren Text (vgl. Laistner a. a. O. S. 183).

Die editio princeps veröffentlichte Francois Combefis im Jahre 1656 zusammen mit einer lateinischen Übersetzung, die ohne den griechischen Text wiederholt wurde (s. Lit.-Verz. 1. a)). Bald darauf ließ John Evelyn eine englische Übersetzung des zweiten Teiles (ab Kap. 16) folgen (s. Lit.-Verz. 1. a)). C. Oudin (Commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis, Frankf. a. M. 1722, Bd. 1, S. 740) hielt die Schrift für unecht, weswegen Bernard de Montfaucon sie in die Gesamtausgabe (S. Joannis Chrysostomi opera. 13 Bde., Paris 1718—1738, „Maurinerausgabe“) nicht aufnahm (vgl. Haidacher, Lit.-Verz. 1. a), S. 17). Daher erschien sie auch nicht in der Väterausgabe von Migne, und folglich blieb sie lange Zeit unbeachtet.

Erst 1907 edierte Sebastian Haidacher nach Combefis' editio princeps eine deutsche Fassung (s. Lit.-Verz. 1. a)) und zog die Schrift damit wieder ans Licht. In seiner Einleitung begründete er ausführlich ihre Echtheit. Die Kapiteileinteilung stammt von ihm; sie wurde in allen nachfolgenden Ausgaben beibehalten und liegt auch dieser Ausgabe zugrunde. Zur geplanten Ausgabe des griechischen Textes ist H. nicht mehr gekommen.

Eine kritische Ausgabe legte Franz Schulte im Jahre 1914 vor (s. Lit.-Verz. 1. a)), in der er den Text von 49 Änderungen Combefis' reinigte. Eine neue kritische Ausgabe veröffentlichte Basileios K. Exarchos im Jahre 1952 (s. Lit.-Verz. 1 a)), in der er auch L berücksichtigte. Sein Text liegt im wesentlichen dieser Ausgabe zugrunde. Allerdings muß daneben auch die ältere Ausgabe von Schulte eingesehen werden, weil in Exarchos' Ausgabe eine Reihe von einzelnen Wörtern oder Wortgruppen fehlt — wohl aufgrund von Nachlässigkeiten im Druck, denn die Auslassungen sind im kritischen Apparat nicht verzeichnet. Nur die größte Auslassung sei hier genannt, Kap. 17, S. 44, Z. 2 (Exarchos): „... weil niemand / sich um seine Kinder kümmert, weil niemand / ihnen etwas von Jungfräulichkeit sagt, ...“

Die beiden späteren spanischen Ausgaben von Daniel Ruiz Bueno und Julio Fantini (s. Lit.-Verz. 1. a)) folgen dem Exarchoschen Text. Von gewissem Interesse mag es sein anzumerken, daß die Ausgabe Fantinis als Schulausgabe gedacht und dementsprechend mit zahlreichen grammatischen Hilfen ausgestattet ist.

Bei der Ekloge wurde der bei Migne (PG 63, 763—772) abgedruckte Text der Maurinerausgabe (Bd. 12, S. 632—639) benutzt. Die einzelnen Lemmata hat Sebastian Haidacher (Studien über Chrysostomus-Eklogen, Sitzungsberichte d

Kaiserl. Akad. d. Wiss. Wien, philos.-hist. Klasse, Bd. 144 (1901): 1902, S. 61) identifiziert, sie werden hier lediglich nach Migne zitiert.

Überhaupt werden hier alle Parallelstellen aus Johannes Chrysostomos nach der *Patrologia Graeca* zitiert — trotz der bekannten Mängel dieser Ausgabe. Allerdings dürfte sie die am ehesten greifbare Ausgabe sein, und da ihr Text ja auf der Maurinerausgabe beruht, dürfte diese Zitation wohl die zweckmäßigste sein. Um das Auffinden der Lemmata darüber hinaus zu erleichtern, habe ich in Anlehnung an die Maurinerausgabe die Seite der *Patrologia Graeca* in fünf gleiche Abschnitte eingeteilt, diese mit den Buchstaben A—E benannt und die Buchstaben den Kolumnenangaben hinzugefügt. Das Stellenregister gibt außerdem noch Titel und Abschnitt der jeweiligen Schrift an, so daß die Lemmata auch in anderen Ausgaben aufgesucht werden können.

Als Abkürzungen für Publikationen wurden folgende Siglen benutzt:

CCL: Corpus Christianorum: Series Latina

CSEL: Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum

GCS: Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte

PG: Migne, *Patrologia Graeca*

PL: Migne, *Patrologia Latina*

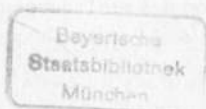
RE: Pauly, Wissowa, Kroll, *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*

RhM: Rheinisches Museum für Philologie

SVF: v. Arnim, *Stoicorum veterum fragmenta*, 2. Aufl. Lpz. 1921/23.

Der Übersetzung liegt das Bestreben zugrunde, möglichst nahe am Text zu bleiben. Daher wurden Unebenheiten, wie z. B. der Wechsel in der Anrede zwischen 2. Pers. Sing. und 1. oder 2. Pers. Plur., Anakoluthe und Ellipsen, möglichst wenig geglättet, um den Charakter der Stegreifrede bzw. der Katene (bei der Ekloge) weitestgehend zu erhalten.

Das Chrysostomos-Bildnis zeigt den Ausschnitt eines Mosaiks der Capella Palatina in Palermo, das 1143 vollendet wurde (Photo Anderson). Die Darstellung stimmt in etwa mit der Beschreibung überein, die uns ein Anonymus in den griechischen Menäen gibt: kleine Gestalt, hohe Stirn, ziemlich kahl, runzelig, breite Nasenflügel, etwas große Ohren, spärlicher Bart, vom Fasten abgezehrte Wangen, asketisches, fahles Gesicht, glühende und lebhaftige Augen, die sehr tief in den Augenhöhlen lagen (PG 29, CCCXCI—CCCXCII). Der hl. Johannes Chrysostomos ist auf dem Mosaik zusammen mit anderen großen Heiligen der griechischen Kirche des 4. Jahrhunderts, Basileios d. Gr. und Gregor von Nazianz abgebildet. Sie alle sind mit einem strengen, asketischen Gesichtsausdruck dargestellt. (Vgl. Reproduktion des Mosaiks im Bildband von Luigi Biagi: Palermo, Bergamo 1929, S. 34.) Zu weiteren Abbildungen vgl. E. Wuescher-Becchi: Saggio d'iconografia di San Giovanni Crisostomo. In: *Chrysostomika*, Rom 1908, S. 1013—1038.



Literaturverzeichnis

1. Werk

a) Quellentext Über Hoffart und Kindererziehung

- Combefis, F.*: S. Joannis Chrysostomi de educandis liberis liber aureus . . . opera et interprete . . . Paris 1656. (Die lateinische Übersetzung wurde wiederholt: Lyon 1687 und Florenz 1791.)
- Evelyn, J.*: The Golden Book of S. Chrysostom concerning the Education of Children translated into English by . . . London 1659. (Nachdruck in: The Miscellaneous Writings of John Evelyn, hrsg. v. W. Upcott, London 1825, S. 103—140.)
- Haidacher, S.*: Des hl. Johannes Chrysostomus Büchlein über Hoffart und Kindererziehung samt einer Blumenlese über Jugenderziehung aus seinen Schriften, übersetzt und hrsg. von . . . Freiburg i. Br. 1907.
- Schulte, F.*: S. Joannis Chrysostomi de inani gloria et de educandis liberis, ed. . . Progr. Gaesdonck. No. 627, Münster i. W. 1914.
- Laistner, M. L. W.*: Christianity and Pagan Culture in the Later Roman Empire. With an English translation of John Chrysostom's Address on vainglory and the right way for parents to bring up their children. Ithaca N. Y. 1951.
- Exarchos, B. K.*, Über Hoffart und Kindererziehung, hrsg. von . . . Das Wort der Antike IV, München 1952.
- Ruiz Bueno, D.*: De la Vanagloria y educación de los hijos. San Juan Crisóstomo, Tratados Ascéticos, Texto griego, versión española y notas de . . . (Biblioteca de) A(utores) C(ristianos) 169, 762—809, Madrid 1958.
- Fantini, J.*: De la vanagloria y de la educación de los hijos. Homilia sobre Job. Salamanca 1959.

b) Ekloge

- Ambach, M.*: Drei schöner Predig, Sanct Johannis Chrisostomi, des Alten Christlichen Lerers: Das niemandt dann vonn ihm selbst beschädiget werde. Wie die Elteren ihre Kinder Christlich auffzeihen sollen. Das cyn Christ auch rechtschaffen leben müsse. Durch Melchior Ambach verteutschet. Getruckt zuo Franckfurt am Meyn 1541.
- Etzel, B.*: Homilia De liberorum educatione hactenus typis non excusa . . . Moguntiae 1603.
- Ecloge de liberorum educatione. Ex diversis homiliis S. P. n. Joannis Chrysostomi.* Paris 1645 (griech.-lat.).
- Margarita Electa Joannis Chrysostomi.* Sump. Athanasii, Graecorum Antiocheni Patriarchae. Aleppo 1707.
- Duplan, J. M. D.*: Les Racines de la langue latine, présentées à la jeunesse par . . . — Précédées d'un discours de S. Jean Chrysostome grec et francais, sur l'éducation des enfants. Paris 1789.
- Discours de S. Jean Chrysostome sur l'éducation des enfants (griech.-franz. und nur griech.).* Paris 1817.

- Mottet, A.*: Discours de S. Jean Chrysostome sur l'éducation des enfants. Texte grec. — Edition revue et accompagnée d' analyses et de notes philologiques. Par . . . Paris 1826 (wiederholt 1832).
- Quatrini, B.*: De liberorum educatione. Homilia S. Joannis Chrysostomi in latinum sermonem ex graeco reddita opera B. Etzeli bremensis S.J., recata dal latino ad italiano pel canonico Bern. Quatrini. Giornale Arcadico B. XXIV (= T. 170), 1860—1861, S. 240—253.
- Homilia S. Joannis Chrysostomi De liberorum educatione, in Latinum sermonem ex Graeco reddita opera Balth. Etzel Brem. — La medesima Omelia recata da latino all' italiano pel . . . Recanati 1861.

2. Darstellungen

- Childhood and youth in holy writ.* Meditations selected from the works of Chrysostom . . . and other writers . . . Seeley 1872.
- Naegele, A.*: Johannes Chrysostomus und sein Verhältnis zum Hellenismus. In: Byzantinische Zeitschrift 13 (1904), S. 73—113.
- Hülster, A.*: Basilius der Große . . . Johannes Chrysostomus. Seine pädagogischen Grundsätze dargestellt in ausgewählten Kapiteln und Zitaten aus seinen Homilien über die paulinischen Briefe. Paderborn 1906.
- ** (*Ubaldi, P.?*): Idee pedagogiche di Giovanni Crisostomo. In: Didaskaleion 2 (1913), S. 463—491 und 3 (1914), S. 49—63.
- Seidlmayer, J.*: Die Pädagogik des Johannes Chrysostomus. Diss. München 1923 und Vierteljahresschrift für wiss. Pädagogik, Reihe A der Ergänzungshäfte, Abhandlungen, 1. Heft, Münster 1926.
- Böckenhoff, K.*: Gedanken des hl. Johannes Chrysostomus über Fragen der Sexualpädagogik. Vierteljahresschrift für wiss. Pädagogik 2, 1926, S. 174—188.
- Baur, Chr.*, Der hl. Johannes Chrysostomus und seine Zeit. München 1929—30.
- Henning, C. J.*: De eerste schoolstrijd tussen kerk en staat onder Julianus de Afvallige. Diss. Nijmegen 1937.
- Gröbl, R.*: Der hl. Chrysostomus über die christliche Familien-Erziehung. In: Theologie und Glauben 34 (1942) S. 301—307.
- Millar, L.*: Christian education in the first four centuries. London 1946.
- Dumortier, J.*: L'éducation des enfants au IV^e siècle. In: Revue des Sciences Humaines 48 (1947) S. 222—238.
- Moulard, A.*: Saint Jean Chrysostome, sa vie, son oeuvre. Paris 1949.
- Laisner, M. L. W.*, Pagan schools and christian teachers. In: Liber Floridus. Mittellateinische Studien, P. Lehmann zum 65. Geburtstag gewidmet, hrsg. von B. Bischoff und S. Brechter. Erzabtei St. Ottilien 1950.
- Boulogne, R.*: De plaats van de paedagogus in de Romeinse cultuur. Diss. Groningen 1951.
- Jentsch, W.*: Urchristliches Erziehungdenken. Gütersloh 1951.
- Wolf, P.*: Vom Schulwesen der Spätantike. Studien zu Libanios. Baden-Baden 1952.
- Jones, A. H. M.*: St. John Chrysostom's parentage and education. In: Harvard Theological Review 46 (1953), S. 171—173.
- Fuchs, H.*: Art. „Bildung“ in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 2, Sp. 346—362 (Stuttgart 1954).
- Nilsson, M. P.*: Die hellenistische Schule. München 1955.
- Ruiz Bueno, D.*: El opúsculo De inani gloria de S. Juan Crisóstomo. In: Helmantica 9 (1958), S. 57—85.
- Attwater, D.*, St. John Chrysostom. Pastor and Preacher. London 1959.
- Jaeger, W.*: Early Christianity and Greek Paideia. Cambridge/Mass. 1961. Dt. von W. Eltester, Berlin 1963.
- Marti, A.*: La Sagrada Escritura fundamento de la pedagogia cristiana en S. Juan Crisóstomo. In: Helmantica 12 (1961), S. 47—59.

- Abengochea, S.*: Ideas pedagógicas de S. Juan Crisóstomo. In: *Helmantica* 12 (1961), S. 343—360.
- Carter, R. E.*: The Chronology of Saint John Chrysostom's Early Life. In: *Traditio* 18 (1962), S. 357—364.
- Blomenkamp, P.*: Art. „Erziehung“ in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. 6, Sp. 502—559 (Stuttgart 1966).

Zeittafel

313		Toleranzedikt Konstantins;
317		Auftreten des Arius in Alexandria;
324		Kaiser Konstantin I. (324—337); Gründung und Ausbau der Reichskirche;
325		Konzil von Nicäa;
328		Athanasios Bischof von Alexandria;
330		Arius gest. (geb. um 260);
337		Kaiser Konstantios II. (337—361); aktive Kirchenpolitik auf der Grundlage eines gemäßigten Arianismus; Konstantin auf dem Totenbett getauft;
340		Hieronymus geb. (gest. um 420); Eusebios v. Kaisareia gest. (geb. um 260);
349	Johannes Chrysostomos in Antiocheia geb.	
354	Beginn des Elementarunterrichts;	Aurelius Augustinus geb. (gest. 430); Codex Sinaiticus und Cod. Vaticanus, beide 4. Jhdt.
356		Konstantios verbietet alle Opfer und ordnet die Schließung der Tempel an;
361		Kaiser Julian (Apostata) (361—363); Wiederherstellung des Tempelbesitzes; heidnische Staatskirche nach christlichem Vorbild;
362		17. Juni: Schulgesetz des Julian: Unterrichtsverbot für christliche Lehrer an heidnischen Schulen; „heidnische Bekenntnisschule“;
364		Kaiser Jovian (363—364); 11. Januar: Aufhebung des Schulgesetzes; Kaiser Valens (364—378);
367	Juli: Abschluß der rhetorischen Studien bei Libanios;	
368	Ostern: Taufe;	
371	Weihe zum Anagnosten;	Bibelübersetzung des Wulfilas (geb. um 311, gest. 383) ins Gotische;
372	Beginn der sechsjährigen Einsamkeit; In die Periode bis zur Priesterweihe gehören die meisten Abhandlungen: An Theodoros	

373	Wider die Feinde des Mönchslebens Vergleich zw. König u. Mönch Die Zerknirschung Die Jungfräulichkeit Über den heiligen Babylas wider Julian u. die Heiden	Athanasios gest. (3. Mai);
378	Rückkehr nach Antiocheia und Dienst als Anagnost;	Schlacht bei Adrianopel (9. Aug.); Sieg der Westgoten über Valens; „Beginn“ der Völkerwanderung;
379	An eine junge Witwe Daß man nicht wiederheiraten soll;	Kaiser Theodosios I. (379—395); Th. bricht endgültig mit dem Arianismus; nicäische Richtung Staatskirche; Basileios d. Gr. gest.
380/1	Weihe zum Diakon; In die Diakonatszeit fallen: An Stageirios Das Priestertum;	
381		Mai/Juni: 2. ökumenisches Konzil von Konstantinopel;
386	Priesterweihe; Prediger an der Haupt- kirche von Antiocheia; in die weitere antiochenische Peri- ode gehören: 8 Reden Zur Genesis 12 Reden gegen die Anomöer Gegen die Juden und Heiden die berühmte Weihnachtspredigt	
387	die berühmte Epiphaniapredigt 5 Reden Über Anna 21 Säulenhomilien 3 Reden Über David und Saul Zum 41. Psalm 7 Reden Über Lazarus 67 Homilien Zur Genesis 4 Homilien Über die Namens- änderung der Heiligen Über die Auswahl der Witwen 7 Lobreden auf Paulus 90 Homilien Zu Matthäus	
390	88 Homilien Zu Johannes	Gregor v. Nazianz gest.
391	32 Homilien Zum Römerbrief 44 Homilien Zum 1. Korinther- brief 30 Homilien Zum 2. Korinther- brief Kommentar zum Galaterbrief	Vernichtung der „kleinen“ alexan- drinischen Bibliothek im Serapeion durch Feuer (über 40000 Buch- rollen);
393	24 Homilien Zum Epheserbrief Über Hoffart u. Kindererziehung 6 Homilien Zum Titusbrief	Libanios gest.
394	18 Homilien Zum 1. Timotheus- brief 10 Homilien Zum 2. Timotheus- brief	Ende der Olympischen Spiele;

395	3 Homilien Zum Philemonbrief Zum Anfang der Apostelgesch. Über den Verrat des Judas Über das Kreuz und den Räuber	Kaiser Arkadios (395—408); offizielle Trennung des Ostriches vom Westreich;
398	26. Febr.: Joh. Chr. Bischof von Konstantinopel; in die konstantinopolitanische Periode gehören:	
399	15 Homilien Zum Philipperbrief 12 Homilien Zum Kolosserbrief 11 Homilien Zum 1. Thessalonicherbrief Osterpredigt 5 Homilien Zum 2. Thessalonicherbrief Gegen das Syneisaktentum Gegen die Teilnahme an den Rennen und Theateraufführungen	Eutropios gestürzt von Gainas, Stilicho und Eudoxia; Aufstand der Ostgoten; Alarich Militärstatthalter in Illyrien;
400	55 Homilien Zur Apostelgesch.	Juli: Gotenherrschaft in Konstantinopel gebrochen; Einbrüche der Westgoten unter Alarich in Italien (401, 403, 408); Sommer: Synode in Drys (Eichensynode);
401		
403	1. Verbannung; schon nach einem Tag zurückgerufen; 34 Homilien Zum Hebräerbrief	
404	2. Verbannung (nach Kukusos); in die Zeit der Verbannung fallen: Daß niemand Schaden nimmt außer durch sich selbst An diejenigen, die Anstoß genommen haben	Eudoxia gest.
405	242 Briefe, u. a. 17 an Olympias	um 405: Vulgata vollendet;
407	14. Sept.: gest. in Komana Pontica (Tokad)	
410		24. Aug.: Alarich besetzt und plündert Rom;
420		Hieronymus gest.
425		Gründung der Universität Konstantinopel durch Eudokia;

Stellenregister

(Der Asteriskus kennzeichnet die von Theodoros Daphnopates kompilierten
Lemmata)

- | | |
|--|---|
| Aelian, NA 10, 13: 48 | 61, 11: 49 |
| Antonios „Melissa“, loc. com. 9 | 61, 13: 49 |
| (126) = PG 136, 1044 B: 56 | 72, 6: 49 |
| v. Arnim, SVF 1, Nr. 563: 53 | 72, 7: 49 |
| 3, Nr. 123: 47 | 72, 27: 49 |
| 139: 47 | 77, 30. 31: 49 |
| 752: 47 | 100, 6: 49 |
| Basileios d. Gr., ad iuv. 4: 63 f., 70 | 100, 7: 49 |
| reg. fus. 15,3: 62 | 101, 5: 49 |
| Didaché 2. 3. 5: 52 | 111, 9: 49 |
| 8: 54 | 117, 20: 15 |
| Didasc. Ap. 1, 6, 1—6: 64, 70 | 118, 103: 15 |
| Epiphanius, Panar. 64, 72, 9 = GCS | 130, 1: 49 |
| Epiph. 2, 523, 14—18: 64 | 143, 15: 49 |
| Gregor v. Naz., or. 43, 11 = PG 36, | Spr 1, 7: 33 |
| 508 B—509 A: 63 | 3, 34: 49 |
| Ps.-Gregor v. Nazianz, Sign. in Ez., | 5, 3: 6 |
| PG 36, 666 A: 54 | Da 3, 18: 48 |
| Gregor v. Nyssa, de vita Moysis = | Sir 12, 13: 5 |
| PG 44, 360 C (ed. J./L. VII, 1, | 15, 9: 49 |
| S. 68): 63 | Lk 2, 14: 49 |
| Gregor Thaum., In Orig. 16 = | Jo 1, 42: 23 |
| PG 10, 1096 A/B: 63 | 1 Kor 10, 24: 35 |
| In annunt. Virg. Mar. hom. 1 = | 14, 14: 11 |
| PG 10, 1152 C: 48 | 11, 31: 56 |
| Heilige Schrift (zitierte Stellen) | Eph 4, 29: 15 |
| Gn 4, 12: 19 | Kol 3, 16: 48 |
| 17, 4: 23 | 1 Tim 2, 15: 12 |
| 32, 29: 52 f. | Hl. Schrift (indirekt benutzte Stellen) |
| Ex 21, 17: 37 | Gn 4, 1—16: 18 f. |
| Nm 12, 3: 27 | 6, 1—4: 25 |
| 1 Sm 2, 24: 38 | 9, 20—25: 28 |
| Hiob 31, 13—15: 28 f. | 19, 1—29: 25 |
| 31, 31: 29 | 25, 21 ff.: 20 ff. |
| Ps 1, 1: 49 | 28, 1 ff.: 31 |
| 7, 12: 49 | 28, 18 ff.: 32 |
| 7, 17: 44 | 37, 2: 31 |
| 14, 4: 49 | 37, 3: 31 |
| 18, 10. 11: 15 | Ex 2, 11—15: 27 |
| 25, 4: 49 | Dt 6, 2. 6—8: 61 |
| 36, 1: 49 | 6, 20: 61 |
| 36, 35. 36: 49 | 1 Sm 3, 17. 18: 31 |
| 37, 8: 49 | 2 Sm 13, 1—14, 24: 44 |
| 48, 18: 49 | 17, 23: 43 |

- 1 Kg 2, 1 ff.: 35
 3, 6—9: 31
 17, 8 ff.: 10
 2 Kg 1, 8: 10
 2, 8: 10
 4, 8 ff.: 10
 Hiob 1, 5: 35
 Is 46, 3, 4: 12
 Jer 1, 6, 7: 33
 7, 16: 41
 14, 11: 41
 Ez 1, 4—10: 54
 Da 1, 3 ff.: 31
 1, 17: 31
 Sir 3, 8 Sept.: 40
 Mt 3, 4: 10
 Mk 1, 6: 10
 Röm 1, 28: 55
 1 Tim 3, 4—5: 29
 Hieronymus, ep. 107, 4, 4 = CSEL
 55, 294, 18—23: 62
 In Ez. CCL 75, 11 = PL
 25, 22 A/B: 54
 Johannes Chrysostomos
 PG 47, 352 B*, *adv. opp. vit. mon.* 3, 3: 38
 353 C/D*, ebd.: 38
 355 D*, ebd. 3, 4: 38
 355 E—356 A*, ebd.: 38
 356 B/C, ebd.: 56
 357 D, ebd. 3, 6: 65
 360 D, ebd. 3, 7: 48
 370 B, ebd. 3, 12: 48
 367 D, ff., ebd. 3, 11: 65
 368 D, ebd. 3, 12: 66
 380 B/C, ebd. 3, 18: 47
 PG 48, 552 A, de virg. 27: 50
 649 A, de sac. 3, 12: 53
 694 C, Cum presb. fuit ord.
 1: 59
 862 E, adv. Jud. 3, 1: 47
 1006 A*, *de Lazaro* 3, 10: 41
 1029 D, ebd. 6, 2: 66
 PG 49, 141 C*, *de stat.* 13, 4: 40
 141 E*, ebd.: 40
 172 C*, ebd. 17, 1: 40 f.
 210 C/D*, ebd. 20, 8: 42
 229 C/D, *ad illum. catech.*
 1, 5: 51 f.
 230 D, ebd.: 50
 364 D/E, In Epiph. (de bapt.
 Chr.) 1: 55
 PG 50, 440 B, de resurr. D.N.J. Chr.
 5: 47
 505 B, de laud. S. Pauli
 apostoli 6: 51
 PG 51, 113—156, 4 hom. *de mut.*
nom.: 52
 148 D—149 A, ebd. 4, 3: 52
 240 C, quales duc. sint ux.
 (propter forn. III)
 9: 55
 327 B*, ebd.: 35
 327 B/C*, *vidua elig.* 7: 35 f.
 327 C/D*, ebd.: 35
 327 D/E*, ebd.: 37
 328 A*, ebd.: 37
 328 A/B*, ebd.: 37
 328 B/C*, ebd. 8: 37
 328 D*, ebd.: 37
 329 B/C*, ebd. 9: 36
 329 C*, ebd.: 35
 329 D*, ebd.: 35*, 48
 329 D/E*, ebd.: 35
 329 E*, ebd.: 35
 330 A*, ebd. 10: 35
 330 A/B*, ebd.: 39
 330 D, ebd.: 51
 331 A/B*, ebd. 11: 36
 331 B/C*, ebd.: 36 f.
 PG 53, 31 C, *In Genes. hom.* 2, 4: 51
 90 E—91 B, ebd. 11, 1: 50
 94 C, ebd. 11, 3: 66
 179 C, ebd. 21, 3: 52
 293 B, ebd. 32, 1: 66
 375 C, ebd. 41, 1: 50
 PG 54, 509 C, ebd. 58, 2: 52
 519 E, ebd. 59, 5: 50
 597 D*, *serm. in Genes.* 4, 3:
 40
 607 C, ebd. 6, 2: 51
 652 A, de Anna 2, 6: 59
 PG 55, 80 D—81 D*, *Expos. in Ps* 7
 Abschn. 1: 41 f.
 82 C—83 C*, ebd. Abschn. 2:
 42 ff.
 103 C*, ebd. Abschn. 14: 44
 103 C/D*, ebd.: 44
 104 C/D*, ebd. Abschn. 15: 44
 104 E*, ebd.: 44
 105 A*, ebd. Abschn. 16: 44 f.
 PG 56, 288 B/C, de perf. car. 7: 46
 PG 57, 19 A/B, *In Matth. hom.*
 1, 4: 65
 19 E, ebd. 1, 5: 67
 55 B, ebd. 5, 1: 51
 56 A, ebd. 51
 82 D, ebd. 7, 7: 53
 200 D/E, ebd. 11, 7: 48
 202 C, ebd. 11, 8: 51
 255 C/D, ebd. 17, 1: 53

- 264 B/C, ebd. 17, 7: 71
 426 D, ebd. 37, 6: 47
 428 A, ebd. 37, 7: 54
PG 58, 495 A, ebd. 48, 7: 46
 502 B, ebd. 49, 5: 46
 504 A, ebd. 49, 6: 65
 578 B, ebd. 59, 4: 53
 582 D—583 A, ebd. 59, 7: 47
 583 A, ebd.: 55
 584 B, ebd.: 47, 48, 51
 678 C, ebd. 73, 4: 46
 767 B/C, ebd. 86, 3: 47
PG 59, 30 E f., *In Jo. hom.* 2, 2:
 64 f.
 32 B, ebd.: 65
 37 D/E, ebd. 3, 1: 47
 48 D, ebd. 4, 2: 65 f.
 61 D/E, ebd. 7, 1: 52
 175 B/C, ebd. 31, 1: 52
 320 B, ebd. 58, 4: 50
PG 60, 421 D, *In Rom. hom.* 5, 1: 55
 453 A/B*, ebd. 7, 9: 39
 453 B/C*, ebd.: 38 f.
 481 D, ebd. 10, 5: 50
 503 C, ebd. 12, 7: 51
 651 C ff., ebd. 28, 2: 71
PG 61, 12 A/B, *In I. Cor.* Ein-
 leitung: 66
 22 A, *In I. Cor. hom.* 2, 3: 51
 38 B, ebd. 4, 6: 52
 55 A/B, ebd. 7, 1: 67
 64 A, ebd. 7, 7: 50
 82 D, ebd. 10, 1: 48
 105 D f., ebd. 12, 7: 52
 106 B, ebd.: 52
 106 D, ebd.: 48
 144 E, ebd. 17, 4: 53
 217—220, ebd. 26, 4 ff.: 47
 452 A, *In II. Cor. hom.* 7, 7: 53
 452 B, ebd.: 54
 452 C, ebd.: 54
 500 D*, ebd. 14, 3: 40
 500 E—501 A*, ebd.: 40
 502 A*, ebd.: 39*, 56
 502 B/C*, ebd.: 39 f.
 506 A*, ebd.: 15, 3: 40
 658 E, *In Galat.* 4, 1 (Ab-
 schn. 1): 50
PG 62, 48 B, *In Ephes. hom.* 6, 4: 52
 72 D, ebd. 9, 3: 53
 78 C, ebd. 10, 3: 59
 79 A, ebd.: 59 f.
 80 B, ebd.: 60
 91 E f., ebd. 12, 3: 65
 120 E, ebd. 17, 3: 53
 152 A, ebd. 21, 2: 47
 154 D, ebd. 21, 4: 48
 295 f., *In Phil. hom.* 15, 5 f.:
 65
 350 C, *In Col. hom.* 7, 5: 66
 361 C/D, ebd. 9, 1: 55
 362 C ff., ebd. 9, 2: 48 f.
 374 A/B, ebd. 10, 5: 55
 389 D, ebd. 12, 6: 65
 405 B, *In I. Thess. hom.* 2, 4: 51
 426 A/B, ebd. 5, 3: 54 f.
 442 C/D, ebd. 8, 3: 46
 472 B, *In II. Thess. hom.* 1, 2:
 66
 477 A, ebd. 2, 3: 53
 478 B, ebd. 2, 4: 47 f.
 546 C, *In I. Timoth. hom.* 9, 2: 50
 546 E—547 A, ebd. 9, 2: 51
 547 B, ebd. 9, 2: 55
 556 D, ebd. 11, 2: 46 f.
 596 A, ebd. 17, 3: 48
 598 C, ebd. 18, 2: 67
 603 B*, *In II. Timoth. hom.*
 1, 2: 41
 635 D, ebd. 7, 4: 51
 694 A, *In Tit. hom.* 5, 4: 65
PG 63, 204 D, *In Hebr. hom.* 29, 1: 50
 Josephus, *bell. Jud.* 4, 484: 46

Kedrenos, *Compend. hist.* = *PG 122*, 69: 68

Klemens v. Alex., *Protr.* 5, 66, 5 = *GCS Clem. Bd.* 1, 51, 6 f.: 62

Paed. 1, 7, 57, 2 = ebd. 1, 124, 4—5: 52

1, 9, 77, 2 = ebd. 1, 135, 9—10: 52

3, 1, 1, 1 f. = ebd. 1, 236, 4—10: 54

Strom. 1, 5, 28, 1 = ebd. 2, 17, 31 ff.: 62

1, 5, 31, 4 = ebd. 2, 20, 14—15: 52

1, 5, 32, 4 = ebd. 2, 21, 17 ff.: 63

1, 15, 71, 3 = ebd. 2, 45, 19 f.: 62

4, 8, 69, 2—4 = ebd. 2, 279, 18 ff.: 62

6, 10, 80, 5 = ebd. 2, 472, 1 ff.: 63

An d. Neugetauften = ebd. 3, 222, 23—24: 53

- Maximus conf., loc. com. 32 = PG 91, 857 D: 56
 Meletius monachus, de nat. hom. = PG 64, 1109 B ff.: 53 f.
 Methodius, de lepra 8, 4 = GCS Meth. 463, 9 f.: 53
 Nemesios v. Emesa, de nat. hom. = PG 40, 633 B. 672 B. 676 B.: 54
 Origenes, In Ez. hom. 1, 16 = GCS Orig. Bd. 8, 339, 28—340, 8: 54
 frg. 77 = GCS Orig. Bd. 12, 46: 53
 Philon v. Alex., de Abr. 57: 52
 cong. grat. 51: 52
 leg. alleg. 3, 186: 52
 de mut. nom. 81: 52
 Platon, Tim. 70—71: 53
 Pol. 436—441: 53
 Plinius, NH 9, 109: 48
 Synesios, Dion 4 (ed. Treu): 63
 10, 2: 63
 11, 1: 63
 12, 1: 63
 Katech. 13, 28 = PG 33, 816 A/B: 48
 Tertullian, de idol. 10, 7 = CCL 2, 1110: 62
 Theodoros Daphnopates, In transl. man. 16—19 = PG 111, 618—620: 68

Sachregister

- Abendbrot 19
abfragen 51
abhärten 26
ablenken 25, 33
Ablenkung 54
acht (J. alt) 23
Achtung 21, 30
Affekt 29, 50, 53
Ägypten 23
Akóluthos 16, 17, 25, 29, 50
Almosen 49
Altweibermärchen 17
Amme 17, 52
ändern, sich 14
Anfang 11, 12, 16, 17, 37
anknüpfen 21 (s. auch fortfahren)
Anlagen 13 (s. auch Natur-)
anpassen 13, 22
Anschauung 51
Ansehen 11, 15, 33
Anspannung 50
Anwalt 33
Aufgaben, polit. 33
aufnehmen, in s. 17, 19, 20, 47
aufzählen, eigene Fehler 16
aufziehen 11, 18, 34
Augen 14, 24 f.
ausbilden 51
ausrichten, d. Seele 31
ausruhen 50
ausschimpfen 15, 40
außerhalb d. Persönlichkeit 11, 47
Auszeichnungen, Milit. u. Polit. 32
- baden 25
Bauwerke 30
bedienen 9, 28
Bedienung 29
Begierde 24, 26, 29 f., 53 f.
Begriffsvermögen 20
Beispiel 23, 28, 30, 41, 55
beistehen 26
belehren 28, 39
Beleidigung 15, 31
bereichern, s. 33
Beruf 31, 54
beschenken 26
- Beschreibung 51
Beschützer 14, 37
bessern 16, 28, 40, 50
Besserung 40
Beständigkeit 16
beten 13, 31
Bildhauer 13, 48, 51
Bildung, höhere 62 ff.
binden 32, 39, 54, 56
Blick 12, 15, 25
Blumen 25
Brauch 22, 52
Braut 25, 31, 32, 33, 54
Bräutigam 33
Bruder 27, 29, 40
Brust 26
Bücher 25, 48, 54
- Calotropis procera, s. Sodomsapfel
Charakter 24, 28, 47, 55
- Dämon 5 ff., 36 f.
Danksagung 15
Demut 49
demütigen 27
Didaskalie d. zwölf Apostel 64, 65
dienen 40
Diener 16, 26, 27, 32
Dienst im Heer 33, s. auch Heeres-
dienst
Dienstleistungen 28
Dreiteilung d. Seele 53 f.
(an)drohen 16, 25, 50
Drohungen 16, 54
Duftsalbe 24
- Ehe 12, 31 f., 54
Ehre 8, 11, 19, 32
ehren 9, 29, 37
Ehrfurcht 21, 23, 27
Ehrgefühl 15
eifersüchtig 30
Eindrücke, visuelle u. akust. 30, 31
Einfachheit 25
einpflanzen 11, 20, 22, 33
einprägen 12, 20, 33, 47
ἐκτός, τὰ 47, s. auch außerhalb

- Elementarbildung 61 f.
 Eltern 21, 35, 40, 52
 entehren 27
 entfernen 13
 ἐντός, τά 47
 ἐπιθυμία 26, 53
 Erfahrung 11, 14
 erfassen 52
 Erfolg 52
 erforschen, s. 26
 erfreuen 25, 48
 ergänzen 13
 Erholung 30, 50
 Erkenntnis 55
 erklären 19
 Ermahnung 22, 54
 ermüden 18
 erschaffen 24
 ertragen 26, 29
 erzählen 17, 19, 21, 23
 Erzählung 18 f., 20 f., 23, 25, 27, 32
 Art u. Weise d. E. 18
 Erzählweise 22
 erziehen 11 f., 15 f., 23, 25 f., 27, 29,
 31, 33, 36, 37, 39, 47, 48, 49, 51, 55
 sich selbst—28
 Erzieher 11, 40 f., 48, 51
 Erziehung 17 f., 23, 24, 47, 51, 55
 Erziehungsmaßnahmen 16, s. auch
 Maßnahmen
- Fassungskraft 22
 Fassungsvermögen 22
 fasten 13, 31
 Fehler 16, 26, 27, 48, 53
 Fessel 32, 39
 fesseln 21, 39
 Flötenspiel 33
 fördern, Anlagen 13
 formen 13, 19, 37, 51
 fortfahren 18, 51, s. auch anknüpfen
 Frau 24, 25, 30, 31 f., 33, 51, 55
 Freigeborener 16, 18, 28, 30
 Freuden 30
 freuen, s. 20
 Freunde 32
 Freundschaft 53
 Frisur 24, 47
 Frömmigkeit 23, 35, 53
 fünfzehn (J. alt) 23, 30
 Furcht, 14, 16, 20, 21, 23, 26, 30, 32,
 40, 41
 fürchten 12, 16, 40
 Fürsorge 17, 35
 Füße waschen 28
- Gebote 12
 Gedächtnis 20, 33, 51
 Gedanken 13, 14, 26, 29, 32
 Gehirn 24, 26, 53 f.
 Gehör 14, 17, 24
 Geist 18, 23, 52
 Geld 11, 12, 15, 25, 33, 51, 55
 Geruchsinn 14, 24
 Geschäfte 39
 Geschichten 17, 18, 19 f., 21, 23, 25, 27, 30
 Gesetz 14, 15, 24, 26, 27, 40
 Gesinde 27, 28, 51
 Gesinnung 13, 25, 35, 51
 Gewissen 40, 54
 gewöhnen 15, 37
 Gewohnheit 50 f.
 Gleichmut 27
 Gnadenlehre 23
 Gottesfurcht 33, 53 f.
 Grund legen 17
 Güterlehre, stoische 47
- Haar 11, 47
 haften, fest 20
 hassen 31
 Heeresdienst 54
 Heilige Schrift 12, 18, 50, 51, 52
 Heiliger 22 f., 52
 Heirat 54
 heranwachsen 23
 Herkunft, vornehme 23
 Herr sein (über andere) 28
 Herrscher 37, 40
 Herz 26, 53 f.
 Himmel, Lehre vom 25
 Himmelsphilosophie 15
 Himmelsstreiter 17
 Hinweise 21
 Hochzeit 25, 33
 hoffen, auf Gott 23
 Hölle 23, 27, 30
 hören 17 f., 19, 24 f., 27, 30, 32
 Hymnen 15, 49
- Interesse 11, 35
 interessieren, s. 32
- Jähzorn 26
 Jugend, früheste 12, 26, 32
 Jugendlicher 13
 Junge 11 f., 19, 24, 26, 29, 32
 jungfräulich 31
 Jungfräulichkeit 12
- Kameraden 30
 Kämpfer 12, 18, 26, 34

- Karriere 31
 κατορθώματα 46
 kennen, genau 21, 33
 Kette 33, 39
 Kind(er) 11, 12 f., 15, 19, 23, 27, 35,
 37 ff., 48, 51 f.
 Kinderspiel 18
 Kindheit (von K. an) 32, 49
 Kirche 20, 31, 51
 Kitharaspield 33
 Kleidung 26
 Kleinigkeiten 11, 22, 23, 24, 29, 47
 Klugheit 26, 33
 kochen 28
 Kreuzzeichen 48, 50
 Künste 12, 52
 Künstler 51
- Laster 12
 Laufbahn, pol. u. milit. 31
 Lebensweise, schlichte 23
 Leber 26, 53
 Lehre 12, 20, 23, 25, 48, 52
 (be)lehren 10 f., 15, 16, 48, 51, 55
 Lehrer 12, 19, 37, 41, 52
 Leib 53, 55
 Leidenschaft 27, 29, 33, 37, 54 f.
 lenken 14, 37
 lernen 16, 20, 21, 23, 25, 27, 28, 31,
 33, 51
 Lernen, d. 18
 Lesen, d. 48
 Liebe 30, 40, 53
 lieben 41
 Lieder 17, 25, 48
 Literatur 12, 64
 Lob 32
 Lockerung 16, 50
 λογιστικόν, τό 26
 Lohn 32
 Luxus 33
- Macht (über s. Kinder) 37
 Mädchen 11, 24, 30, 32
 Mahnung 52, s. auch Ermahnung
 Maler 13, 48
 Märchen, s. Altweiber-
 Märtyrer 22
 Maßnahmen 24, 26, 30, 54
 Meinung, d. Öffentlichkeit 40
 Methode 16
 mißachten 26, 40
 Mißachtung 11, 32
 mithelfen (bei d. Erziehung) 17 f., 19
 Mitmenschen 16
 mitnehmen 20, 30, 31
- Mittel 15, 27, 31, 54
 Mönchsleben 12, 47
 Mönchspädagogik 62
 Mund verbieten 16
 Mut 26 ff., 53 f.
 Mutter 11, 13, 16, 19, 22, 25, 32, 33 f.,
 55
 Mythen 19
 mythische Erzählung 21
- nachahmen 40, 55
 Nachahmung 30
 Nachbar 32
 Nachsicht 26
 nachsichtig 29
 Name 22 f., 52
 Namensänderung 22
 Namensgebung 23
 Natur 11, 16, 38, 51, 55
 zweite N. 50 f.
 Naturanlage 16, 50 f., s. auch Anlagen
 Naturordnung 28
 Neigung 13
 Neues Testament 23
 Notwendiges 10, 55
 νοῦς 53
 Nutzenanwendung 19, 20
 Nutzen 20, 23
- οὐδὲν πρὸς ἡμᾶς 47
 Ohren 30
- Paidagogós 16, 17, 20, 22, 24, 25
 Palaistra 27
 Pause 18
 Persönlichkeit 11, 47
 Pflicht 28, 37
 Philosoph 18, 55
 Philosophie 22, 29, 32, 50, 55, 62 ff.,
 67
 philosophische Haltung 45
 Platz, öffentl. 24
 Prügel 16, 19
 Psalmen 17, 48 f.
- Qualitäten 15
- Rache 27
 Räucherwerk 24
 Rauheit 29
 Rechenschaft 35, 39, 51
 Redekunst 47, 51
 Reden, d. 51
 Reden, zügellose usw. 13, 16 f., 30
 Redensarten 16
 Redner 47

- Regel 33
 reich 9 f., 35
 Reichtum 11, 33
 Reife 47
 Reiz 18, 24
 reizen 27
 Reue 31
 Rhetorik 12, 47
 Richter 15, 24, 26, 36
 Ruf 32
 Ruhm 11, 33, 35

 Sanftmut 29, 55
 schildern 19
 Schlaf einschränken 13
 Schläge 16, 21, 50
 schlagen 15 f., 27, 36
 Schmuck 11, 25, 33, 55
 Schönheit d. Seele 25
 Schrecken 54
 Schule 51, 66 f.
 Schulmeister 50, 51
 Schutz 25, 32
 schwören 15, 31
 Seele, 12, 13, 14, 18, 19, 20, 21, 25, 27,
 31, 32, 35, 37, 39, 47, 48, 50, 51, 52,
 53 f.
 Seelenfähigkeit 26, 53
 Seelenheil d. Kinder 35, 38
 Seelentätigkeit 53
 Seelenteile 53
 Selbstbeherrschung 12, 26, 29, 30, 31,
 33, 53
 Selbstwertgefühl 25
 Siegel des Glaubens 13, 48
 Siegelabdruck 12
 singen 17, 48
 Sinne 14, 48
 Sintflut 23
 Sittlichkeit 31, 32, 39
 Sklave 10, 11, 17 f., 24, 27, 28, 29, 40
 Sklaverei 28
 Sklavin 25, 30
 Sodom 23, 25
 Sodomsapfel (Baumfrucht von So-
 dom) 6, 46
 Sohn 11 ff., 15 f., 18, 19 f., 24 f., 26 ff.,
 31, 32, 33, 39, 51, 54
 Spannkraft der Seele 24, 53
 Sprache 19, 51
 Statue 13, 48
 Status (sozialer) 10 f.
 Stellung 28
 Stolz 49
 Strafe 14, 19, 37, 38, 40
 (be)strafen 15 f., 24, 27, 36, 40

 Strafgericht 23
 streng 11, 14, 15, 24, 50
 Sünde 28

 tabula rasa 48
 Tafel 47 f.
 Tanz 33
 Tastsinn 14, 26, 48
 Theater 24, 30 f., 47, 53, 54
 θυμός 26, 53
 Tochter 33, 55
 τόπος 53
 Tor 14, 17, 24, 25, 26, 27
 Trieb 30
 Trunksucht 33
 Tugend 22, 26, 28, 35, 37, 39, 41, 53

 üben 27
 überflüssig 10
 Umgang 35, 49, 53
 unausstehlich 29
 Unfreier 30
 Unglücksschläge 23
 unnachtsichtig 24, 26
 Unrecht 26, 27
 unterdrücken, Anlagen 13, 33 f.
 den Mut 26
 Unterricht, rhet. 47
 unvernünftig 33
 Unverstand 26, 32, 33
 Üppigkeit 33
 Urteil 33, 55

 Vater 11, 21 f., 24, 26, 27, 28, 31, 32,
 36, 39, 40, 41, 47
 Vatersegen 21
 verachten 16, 21, 23, 25, 28, 33, 40
 Verachtung von Ruhm und Geld 11,
 20, 32
 verantwortlich 47
 verderben 14, 24
 Verdorbenheit 29
 vereinfachen 22
 verleumden 15, 16, 31
 Verleumdung 15
 Verlobte 32
 Verlust 29
 vernachlässigen 37 f., 39
 Vernunft 26, 53
 vernünftig 33
 versöhnlich 29
 versprechen 15, 25
 Versprechung 27, 30, 32, 54
 Verstand 32, 53
 versüßen, de. Erzählung 18
 Vertraulichkeit 25

- verweichlichen 11, 47
Vigilien 31
Vließ, goldenes 18
Vorbild 22
Vorfahren 22, 41
Vormund 37
Vorrang lassen 29
Vorstellung 19, 51
Vorwürfe 36, 40
- wachen 13
Wachs 47
Wächter 16
wecken, d. Tugenden 26
weich 27
Weiser 55
Weisheit 33, 35, 36, 47
Werke, gute 10, 12
Wesen 15, 33
Wiederauferstehung 19
wiedererkennen 20
Wiederholung 51
- Wiedervergeltung 49
Wille 14
wissen 32, 55
Wissensstoff 51
Witzeleien 16
Wohlgerüche
wohlwollend 26, 28
wütend 27, 29
- zart, 12, 17, 23, 37, 47
zehn (J. alt) 23
Zeit, 16, 30, 47, 50, 54
Zeitvertreib 35, 55
Zorn 28, 29
zornig 27, 29
Züchtigung 39, 50
Zügel 16, 30
Zügellosigkeit 13, 26, 32
zügeln 32, 37
Zunge 14, 47
Zwang, naturgebener 25, 53
zwölf (J. alt) 31

Personenregister

- Abel 21, 60
Abengocha 76
Abraham 22, 35
Absalom 41 ff., 57
Achitophel 42 ff., 56, 57
Alarich 79
Ambach, M. 74
Amnon 57
Anna, Mutter Samuels 59
Arius 77
Arkadios 79
Arnim, H. v. 73
Athanasios, Kirchenvater 77, 78
Athanasios, Patriarch v. Antiocheia 74
Attwater, D. 75
Augustinus 58, 77
- Basileios d. Gr. 62, 63 f., 65, 73, 75, 78
Bauernfeind, O. 46
Baur, Chr. 58, 61, 70, 75
Bischoff, B. 75
Biagi, L. 73
Blomenkamp, P. 76
Böckenhoff, K. 75
Boulenger, F. 70
Boulogne, R. 75
Brechtler, S. 75
- Carter, R. E. 76
Chusi, s. Husai
Combefis, F. 72, 74
- Daniel 31
David 35, 41 f., 57
Dumortier, J. 75
Duplan, M. J. D. 74
- Elias 10
Elisäus 10
Elser, K. 50
Epikur 62
Epiphanius 64
Esau 52
Etzel, B. 74, 75
Eudokia 79
Eudoxia 79
Eusebios 77
- Eutropios 79
Evelyn, J. 72, 74
Exarchos, B. K. 48, 60, 70, 72, 74
- Fantini, J. 72, 74
Frémion, C. A. F. 70
Fuchs, H. 75
Funk, F. X. 70, 71
- Gainas 79
Gregor v. Nazianz 63, 73, 78
Gregor v. Nyssa 63
Gregor Thaumaturgos 63
Gröhl, R. 75
Guéraud, O. 70
- Haidacher, S. 58, 60, 67, 70, 71, 72, 74
Hefele, C. J. v. 71
Heli 38
Hiob 28, 35
Henning, C. J. 75
Hieronymus 61, 62, 77, 79
Hülster, A. 75
Husai 41 ff.
- Isaak 22
Israel (Jakob) 22, 23, 53
- Jakob 22, 23, 31, 52
Jaeger, W. 70, 75
Jentsch, W. 75
Jeremias 31, 41
Joab 57
Job, s. Hiob
Job, antiochenischer Diakon 68
Johannes d. T. 10
Jones, A. H. M. 75
Joseph, ägypt. 25, 31
Josephus Flavius 46
Jouguet, P. 70
Jovian 77
Julian (Apostata) 75, 77
- Kain 21, 60
Kedrenos 68
Klemens v. Alex. 62 f.
Konstantin I. 69, 77

- Konstantin VII. Porphyrogenetos 68,
 71
 Konstantios II. 77
 Kroll, W. 73
 Krumbacher, K. 71

 Laeta 61
 Langerbeck, H. 70
 Laistner, M. L. W. 72, 74, 75
 Lehmann, P. 75
 Libanios 77, 78

 Marrou, H.-I. 70, 71
 Marti, A. 75
 Michel, O. 46
 Migne, J. P. 72, 73
 Millar, L. 75
 Montfaucon, B. de 72
 Moses 22, 27
 Mottet, A. 75
 Moulard, A. 58, 75

 Naegele, A. 75
 Nilsson, M. P. 75

 Omont, H. 72
 Origines 63
 Ostrogorsky, G. 71
 Oudin, C. 72

 Paula, Tochter d. Laeta 62
 Paulus 12, 15, 27, 29, 48
 Pauly, A. F. 73
 Peterson, E. 46
 Platon 53 f., 66
 (Ps.-)Plutarch 61, 70
 Pohlenz, M. 50, 53

 Polyuktos, Patriarch v. Konstanti-
 nopel 68
 Pythagoras 65

 Quatrini, B. 75

 Rebecca 55
 Reich, H. 53
 Romanos I. Lakapenos 68
 Romanos II. 68
 Rommel 48
 Ruiz Bueno, D. 72, 74, 75

 Salomon 31
 Samuel 31, 59
 Schulte 72, 74
 Seidlmayer, J. 75
 Stilicho 79
 Stiltinck 59
 Symeon, Zar v. Bulgarien 68
 Synesios v. Kyrene 63

 Talmi 57
 Tertullian 62
 Thamar 57
 Thodoros Daphnopates 56, 67, 68, 69
 Theodosios I. 78
 Treu, K. 70

 Ubaldi, P. 75

 Valens 77, 78
 Verosta, St. 71

 Wissowa, G. 73
 Wolf, P. 75
 Wuescher-Becchi 73
 Wulfilas 77

Inhalt

Chrysostomos-Bildnis

Faksimile aus einer mittelalterlichen Handschrift

Quellentext: Über Hoffart und Kindererziehung

1. Teil: Über Hoffart

Die Hoffart im Kampf mit der Kirche (Kap. 1)	5
Die Hoffart, ein verführerischer Dämon (Kap. 2—3)	5
Hoffart und Fall eines Verschwenders (Kap. 4—12)	6
Die Hoffart, ein gemeinsamer Fehler aller (Kap. 13—15)	9

2. Teil: Über Kindererziehung

Falsche Erziehung (Kap. 16—18)	11
Erziehungziel und Notwendigkeit einer frühen Erziehung (Kap. 19—22)	
Vergleich der Seele des Kindes mit einer Stadt, die der Vater durch gute	
Gesetze regieren soll (Kap. 23—26)	13
Die Stadttore: Die Erziehung der Sinne (Kap. 27—29)	14
a) Die Zunge (Kap. 28—35)	14
b) Das Gehör (Kap. 36—53)	17
c) Der Geruchsinn (Kap. 54)	24
d) Die Augen (Kap. 55—62)	24
e) Der Tastsinn (Kap. 63)	26
Die Bürger der Stadt: Die Erziehung der Seelenfähigkeiten (Kap. 64—87)	
a) Der Mut (Kap. 66—75)	26
b) Die Begierde (Kap. 76—84)	29
c) Die Vernunft (Kap. 85—87)	32
Abschluß der Erziehung: Ehe und Berufswahl (Kap. 88—89)	33
Epilog: Die Mädchen sind nach denselben Grundsätzen zu erziehen	
(Kap. 90)	33

Quellentext: Ekloge Über Kindererziehung 35

Anmerkungen 46

Werk und Persönlichkeit 58

Bemerkungen zur Textwiedergabe 72

Literaturverzeichnis 74

Zeittafel 77

Stellen-, Sach- und Personenregister 81

Diese Ausgabe besorgte: Joseph Glagla, 205 Hamburg 80, Korachstr. 27